Pröge
193 d

Leben
(Cartouche)

Biogr
1932

VErstand / Verwegenheit / List und Betrügerey /
Strang / Dolch / Stilet und Schwerd / Stahl / Eisen / Pulver / Bley /
Ein Hertz mit Rache / Wuth / mit vorgesetzten Sünden /
Und Frevel angefüllt / war stets bey mir zu finden;
Es bahnte sich die Hand durch Morden und durch Blut /
Den scharf-verbothnen Weg zu meines Nächsten Gut /
Es musten meine Schuld des Henckers Hände rächen /
Und mit dem Rade mir Genick und Glieder brechen.
Fleuch Leser diesen Ort! Ein seltnes Wunder-Ding /
Das durch deß Henckers Hand zu wenig Lohn empfieng /
Ein menschlich Ungeheur / von tausend Laster-Gaben /
Ein Irrthum der Natur / *CARTOUCH* liegt hier begraben.

Cartouche
en
miniature.

Leben und Thaten
des Welt-berüchtigten
Spitz-Buben
Lovis Dominique
Cartouche
und
seiner Cameraden/
samt deren gantzen Process, End-Urtheil/ und Execution;
deme noch beygefüget
dieses Ertz-Diebes Gespräch
im Reich der Todten/ mit dem berühmten Königlichen Frantzösischen Rath und Policey-Director
Mr. d'Argenson.

Nach dem wahren Pariser Exemplar übersetzt.

M. DCC. XXII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Umständliche Erzehlung von dem Lebens-Lauff und Ende deß berüchtigten Louis Dominique Cartouche.

DIe Welt hat bißher mit unglaublicher Begierde alles angehört und auffgenommen / was von Cartouche gereder und geschriben worden; ja der blosse Nahme dises beruffenen Missethäters / wann er nur auff dem Titel-Blat eines Buchs erblicket wurde / oder auch einer Comödie zum Titul dienen müste / war schon genug gewesen bey jenem einen guten Abgang zu machen / bey diser

aber einen ungemeinen Zulauff zu verursachen. Franckreich hat nicht allein seine Curiosität hierüber bezeiget; Holland / Engelland und Teutschland haben eben eine so grosse Bewegung dißfalls verspühren lassen / als die zu Paris / und alle Frantzosen überhaupt. Und wann auch ein Zeitungs-Blat nichts mehr von Cartouchen zu sagen wuste / als nur / daß er seine Schelmen-Stücke und Diebereyen continuirte / und man ihn vergeblich überall aufsuchte / so war man mit diser Nachricht gar wol zu friden / und lase zum wenigsten eine so nichtige Zeitung vil lieber / als wann man gar nichts von Cartouchen hätte wissen sollen.

Dises lässet mich nun hoffen / man werde die Lebens-Beschreibung dises Spitz-Buben mit Vergnügen ansehen / und zwar umb so vil destomehr / da selbige auß gantz besondern Nachrichten / und auß denen Schrifften seines Processes verfertiget worden / ja auch auß solchen Erzehlun-

zehlungen / welche gantz Pariß auß seinem eygnen Mund gehöret / und womit diser Bößwicht die jenige noch zu belustigen getrachtet / die zu ihm kamen / ihn zu sehen. Ich dencke auch / es könne dise Beschreibung einigen Nutzen haben ; dann wann wir sehen / wie diser Mensch gantz unvermerckt zu einem recht abscheulichen Unmenschen worden / so kan uns dises überzeugen / daß wir keine Sünd vor gering halten sollen / indem auch die allergeringste Fehler uns in ein entsetzliches Verderben stürtzen können / eben wie sie disen unglückseeligen Ubelthäter gleichsam Stuffenweise dahin gebracht haben.

Jedoch genug hiervon / ich lasse solche ernsthaffte Betrachtungen fahren / und glaube / meine Leser werden mir umb so vil desto lieber zu gute halten / daß ich dise hier angebracht / weil sie selber wol wissen / daß man bey der Einleitung in ein solches Werck / wie dises ist / zum wenigsten so vil erinnern muß / als von mir geschehen : und weil ich verspreche fernerhin nichts weiter in disem Stück zu bemercken / sondern dergleichen Betrachtungen denen jenigen zu überlassen / die etwann dises lesen werden.

Louis Dominique Cartouche erblickte das Liecht diser Welt im Jahr 1693. zu Paris in

einem Theil diser Statt / welcher la Courtille genennet wird / nahe bey der so genannten Fontaine aux Echaudez. Sein Vatter war ein Böttinger / und hatte wenig Vermögen; doch so vil an ihm war / unterließ er nichts / seine Kinder wol zu erziehen. Es konte auch dise Aufferziehung an dem jungen Dominique weit mehr fruchten / als an allen übrigen Kindern. Dann er hatte einen durchtringenden Verstand und sehr gelehrigen Kopff; er lehrnete in kurtzer Zeit nicht allein das jenige / was man sonsten solchen Kindern beyzubringen pfleget / sondern auch so vil / als andere / die weniger Eyfer und Begierde haben / als er hatte / in vilen Jahren erst begreiffen. Hierdurch wurde nun sein Vatter angetriben mehr auff ihn zu wenden / und ihn bey die Jesuiten ins Collegium zu schicken. Das war aber deß Cartouche sein Verderben / da es ihm doch zu seinem Besten dienen sollte. Er befand sich unter einem Hauffen junger Leuthe / unter welchen der vornembsten Bürger von Paris ihre Söhne die geringsten waren. Ein jeder hatte eine gewisse Summe Gelts / darvor er sich kunnte lustig machen; und sie waren also wol geklèydet / nach dem Stand und Ansehen ihrer Familien Da sich Cartouche nun schämte/daß er sich nit so konte sehen

lassen

lassen / und gleichwohl es ihnen gleich thun wollte / so müste ihm hierzu seine Listigkeit die jenige Mittel verschaffen / welche ihm das Glück versaget.

Seinen ersten Versuch that er an den Buten gewisser Weiber / welche beständig unter dem Eingang ins Collegium von Clermont sitzen / und Obst feyl haben. Er hat selbst nachgehends in seiner Gefängnuß bestanden / daß / weil es ihm so gar leicht angegangen / dise arme Obst-Weiber zu bestehlen / so wäre dises die Ursache aller seiner Buben-Stücke gewesen / sinthemahlen er dadurch Muth und Gelegenheit bekommen / mehrere und weit wichtigere Diebes-Griffe zu versuchen. Bald hernach nahm er seinen jungen Mit-Schulern die Bücher / und fand darbey zimblichen Profit. Jedoch war er damit nicht zu friden / sondern unternahm noch einen Streich / der mehr zu bedeuten hatte / wiewol / wie er nachgehends außgesagt / mit dem Entschluß / es darbey bewenden zu lassen / weil er darnach genug haben wurde / daß er sich ein nettes Klayd anschaffen könnte / als welches die eitzige Absicht seiner Diebereyen war.

Er saß dazumahlen in der vierdten Classe / ohnerachtet er erst 11. Jahr alt war / und hatte sich bey dem jungen Marquis de -- ungemein

mein beliebt gemacht / als welcher in eben der Claße war. Daher hatte er einen freyen Zutritt in das Zimmer dises jungen Herrn / angesehen ihn auch der Hofmeister wol leyden konnte / und brachten sie bißweilen gantze Täg beysammen zu. Da er nun einmahls nach seiner Gewonheit dahin gekommen / hörte er den Cammer-Diener von 100. Thlr. reden / die er eben in Empfang genommen / sahe auch / daß er selbige in ein Kästgen einschloß. O was war das vor ein Schatz für einen jungen Schuler! hier war Cartouchen ein Glück beschert. Er konnte seine Augen von disem glückseeligen Behaltnuß deß Geltes gar nicht abwenden / ja man hat ihn in seinem Gefängnuß selber erzehlen gehöret / "daß er eine gantze Woche nur allein dem reitzenden Dinge "nachgedacht / welches in disem Kästgen verborgen gelegen.

Nicht so wol die Schwürigkeit / selbiges zu erbrechen / machte ihm Sorge / als vilmehr die Sünden / so er darunter begehen müste. Bißher hatte er nichts auff seinem Gewissen / als nur einige geringe Schelmen-Stücken / einen so grossen und abscheulichen Diebstahl hatte er sich noch nicht ankommen lassen. Sein Hochmuth aber da er nit weniger seyn wolte als seine Schul-Cameraden / behielte dannoch

über

über seine Gewissens-Scrupel die Oberhand; und villeicht bildete er sich ein / eine solche Intention, wie er hätte / könnte ihn wol mehr als halb rechtfertigen. So bald er demnach disen Schluß gefasset / laurete er jmmer auff die Stunden / in welchen der Cammer-Diener und Hofmeister pflegten außzugehen / und da er sie an einem schönen Morgen in die Statt gehen sahe / hielte er dises vor eine bequeme Gelegenheit seinen Nutzen zu schaffen.

Man müste durch deß Herrn Zimmer durchgehen / wann man in die Kammer deß Bedienten kommen wollte / und jenes war nur alleine zu geschlossen. Cartouche saß in der Classe neben dem Marquis, und wuste alles so wol anzugehen / daß er disem den Schlüssel auß der Taschen maußte / und von dem Rectore Erlaubnuß erhielte hinauß zu gehen. Den Augenblück war er an dem Orth / wo die 100. thl. verwahret lagen / er schloß das Zimmer auff / und suchte das Kästgen. Allein dises war nicht mehr an der vorigen Stelle / daher müste ers mit grosser Mühe suchen. Endlich wurde er gewahr / daß man es hätte auff einen grossen Schranck hinauff gesetzt / deßwegen stellte er alsobald zwey Stühle auff einander / welche ihm an statt einer Leiter dienen müsten / umb darauff in die Höhe zu steigen. Die Sache gieng gut von statten; er

hatte bereits dise Vestung erstigen / ein gewisses Stuck Eysen / welches sein Vatter bey seinem Handwerck brauchte / wurde hierzu gantz was anders angewendet / er brach nemlich damit das Kästgen auff / in welchem der Cammer-Diener seine Schätze verwahret hielte. Mit einem Wort / er war schon Herr von allem / da der Hofmeister wider ins Collegium kam / und von dem jungen Marquis den Schlüssel abholen wollte. Diser suchte den Schlüssel wol / konnte ihn aber gar nicht finden ; daher muthmaßte der Hofmeister / er wurde ihn haben auß Vorsehen an der Thür stecken lassen / und gieng augenblicklich hin / darnach zu sehen.

Zu allem Glück steckte der Schlüssel würcklich an / denn Cartouche hatte ihn auß Unvorsichtigkeit vergessen. Der Hofmeister gieng also hinein / und bald darauff kam auch sein Untergebener auß der Classe / und der Cammer-Diener von der Strasse wider nach Hauß. Man bedencke / wie da dem armen Diebe muß zu Muth gewesen seyn / und in was vor Noth und Angst er sich befunden. Er lag oben auff dem Schrancke neben seinem lieben Kästgen / und hatte sich so künstlich zusammen gebogen / wie ein Taschen-Messer. Er durffte sich nicht rühren/

ren / und getrauete sich kaum Athem zu hohlen. Alle Augenbluck höret er Leute nahe bey sich kommen / und sein guter Freund redete jmmer davon / daß er sich so plötzlich auß der Schuhle wegbegeben / und wie solches alle Schuhler in Verwunderung gesetzet. Das schlimmste hiebey war dises / daß der Kammer-Diener einige Kopff-Schmertzen hatte / und also denselben gantzen Tag nicht wider außgieng / sondern das Bethe hütete.

Cartouche wunderte sich wol hundertmahl darüber / daß ihn der Diener gar nicht sahe / und er war wol hundertmahl bereith sich selber zu verrathen / und sich demselben zu seinen Füssen nider zu werffen. Allein die Schande / auff frischer That ergriffen zu werden / und die Förchter wurden mit keinem genereusen Menschen zu thun haben / die hinderten ihn / daß er solches nicht bewerckstelligte. Inzwischen kam die Nacht herbey / und er brachte dieselbige hin / ohne zu schlaffen / und ohne daß ihn jrgend ein Schlaff angekommen wäre. Zu allem Unglück befand sich der Kammer-Diener den folgenden Morgen nicht besser / und sein Gefangener deßwegen vil schlimmer. Auch die geringste Bewegung / die der Patient machte / verursachte disem entsetzlichen Schrecken / und der kalte Schweiß

lieff ihm über seinen gantzen Leib. Mit einem Wort: ein gantz übermäßiger Hunger und recht heisser Durst waren das geringste / so er außzustehen hatte.

Endlich wurde Cartouche durch eine lustige Gesellschafft / bey welcher der Kammer-Diener deß Marquis mit seyn muste / erlöset / und stig er also in dessen Abwesenheit von dem fatalen Schranck / so gut er könnte herunter / nachdem er bey nahe 2. Tage darauff gelegen. Allein kaum hatte er das gethan / so kam der Hofmeister / welcher mit seinem Discipel hinauß gegangen war / mit demselben wider hinein. Niemand kan / so bestürtzt seyn als dise drey waren / da sie einander so ansichtig wurden. Zu anderer Zeit wurde Cartouche mit seinem Dolch ein paarmahl umb sich gehauen / und sich auff solche Art geholffen haben; jetzo aber waren nur die Thränen und Lügen seine Wehr und Waffen. Zu disen zwey Mittlen nahm er also seine Zuflucht / und wuste sich derselben so geschickt zu bedienen / daß man nicht den geringsten Argwohn auff ihn hatte. Mann gab ihm auch so gar etwas zu essen / und schickte ihn darauff wider nach Hauß / mit der Versicherung bey dem Rectore der Schulen alles wider gut zu machen / als welcher ihm geschworen hate / daß er ihn wegen seinem Aussenbleiben nachdruckl. abstraffen wolte.

So

So bald er nun auff der Strasse war / hielt er sich selbsten vor den allerglückseeligsten Menschen von der Welt / weil er nicht allein einer so schlimmen Gefahr entgangen / sondern auch noch darzu 100. Thl. hätte. Er kam widerumb zu seinem Vatter / von welchem er gar übel angelassen wurde / den er aber durch allerhand außgesonnene Entschuldigungen besänfftigte. Den folgenden Tag gieng er auff den Jahrmackt zu St. Hermain, und machte sich daselbsten lustig. Als er sich aber wider nach Hauß begeben wollte / brachte ihm einer von seinen Brüdern / der seiner auff dem Weeg wartete / die traurige Bottschafft daß er verrathen / weil Klagen über ihn kommen / und daß man ihm schon eine Straff bestimmet / wenn er würcklich gethan hätte / was man ihm Schuld gabe.

Cartouche erschrack über dise Nachricht / fragte aber nit weiter darnach / sondern nahm alsobald von seinem Bruder Abschid / und entfernte sich von ihm / ohne zu wissen / wie es ihm gehen wurde. Doch dachte er der Sach nach / und zwar so lang / biß er sich ausser Pariß befand / da er dann auff Reinemoulin zugieng / allwo er still ligen muste / und nicht weiter fortkommen konnte. Dann es war dazumahlen schon umb Mitternacht / und die Forcht / er möchte bestohlen werden / so wie er andere bestohlen / erregte in ihm

ihm die äusserste Unruhe. Zu dem war än demselben Ort kein öffentliches Wirthshauß/ daher muste er sich entschliessen / hinter einem grossen Busch den Anbruch deß Tags zu erwarten / und daselbst nach GOttes willen zu schlaffen.

Kaum war er aber eine Viertelstund da gewesen / so hörte er ein Geräusch umb sich herumb / und wurde bey dem schwachen Mondschein gewahr / daß Leute anmarschirt kamen. Den Augenblick waren sie gantz nahe bey ihm / so / daß er sie auch konte reden hören / und ihre Sprache unterscheiden / wovon er jedoch gar nichts verstünde ; ja sie lagerten sich nur 20. Schritt von ihm. Darüber ward er sehr erschrocken / und alle seine Sinnen erstarzeten gleichsam über den Anblick 20. solcher Gespenster / Männer und Weiber / die gar seltsam gekleidet waren / und noch vil seltsamer sich bezeigten. Einige tantzen / andere sungen / einige assen / andere schickten sich zum essen.

Er gerieth würcklich auff die Gedancken / es müste dises / was er sähe / eine allgemeine Hexen-Versammlung deß Landes seyn / und indem er solches dachte / befahl er sich gantz andächtig dem lieben GOTT / und bath

ihn

ihn umb Vergebung seiner Sünden. Allein seine Angst wolte ihn doch nicht verlassen; einige von disen vermeinten Hexenmeistern wurden seiner gewahr / kamen zu ihm / und wolten sehen / ob etwann einige Feinde da verborgen wären. Da sie aber erkannten / daß es nur ein kleiner übel bekleidter Jung war / so machten sie vor demselben die allerwunderlichsten Gebehrden. Diser lächerliche Auffzug bestärckte Carrouchen noch mehr in seiner Meynung / daß er mit denen vornehmsten Glidern der Hexen-Versammlung zu thun hätte / daher erhub er ein solches Geschey / daß auch so gar diejenigen / welche ihm die Forcht verursachten / sich selber förchten musten / es möchten die Leuth zu ihnen herbey gelauffen kommen:

Dannenhero resolvirten sie sich mit ihm zu gestehen / daß sie Menschen wären wie er / ob sie gleich etwas schwärtzer außsähen. Dise Erklärung machte ihm wider einen Muth / sie bathen ihn / er möchte mit ihnen speisen / und er befand / daß ihre Gerichte und Tractamenten bey weitem nicht so teuflisch wären / als er sichs hatte vorgestellt. Es waren in der That lauter Spanferckel / Hüner und Tauben / und er hatte niemahlen so wohl gelebt /

lebt / so lange er auff der Welt gewesen. Da nun also die Bekanntschafft gemacht war / schlieff er mitten unter ihnen ein / sie aber schlieffen nicht / und ob sie ihm gleich noch nit gesagt hatten / daß sie Zigeuner wären / so zweiffelte er doch / da er wider erwachte / im geringsten nicht / es müsten solche Leuth / die ihm seine 100. Thlr abgenommen / allerdings von diser Art und Profession seyn.

Er wolte ihnen alsobald drohen / sie gefangen nehmen zu lassen / er war auch schon so resolut es würcklich zuthun. Aber das alte Weib / so dise Rott commandirte / eröffnete ihm das Verständniß. Sie machte ihn selbsten schüchtern / indem sie ihm Schuld gab / er hätte dises Gelt gestohlen / und sagte: ein Knab von solchem Alter und Stande / wie er zu seyn schine / der könnte so vil Gelt unmöglich durch andere Mittel und Weeg bekommen haben; er wäre ohne Zweiffel von Hauß weggelauffen / und sie wolte ihn wider dahin zurück bringen / wofern er nicht reinen Mund zu halten wuste. Darnach schmeichelte sie ihm mit seiner Schönheit mit seinem Verstand / machte ihm vil Rühmens von der angenehmen Lebens-Art der Zigeuner / und gab ihm den Rath / er solte ihnen folgen. Mit einem

Wort

Work / es gieng kein Stund vorbey / so hatte sie ihn schon zum Jünger von ihrem Orden gemacht / sie gab ihme auch die Anweissung / wie das Gelt / so man ihm geraubet / ihme von dem Einkommen der Bauren / und dererjenigen / die sich wahrsagen liessen / wider bezahlet werden solte.

Hierdurch lernte nun Cartouche solche Streich / die er noch nicht gewust / er verstunde nun / wie man mit Dieben und Spitzbuben in eine Gesellschafft treten könnte / und die Kunst / seine Diebs-Griff zuverbergen / wurde ihm immer besser bekannt. Bey drey Jahren ward er der geschickteste und verwegneste unter seinen Cameraden / und er wäre bald ihr Oberhaupt worden / woferne das Parlament zu Rouen dise Band nicht zerstöhret hatte. Vile wurden gefangen / andere hatten die Flucht ergriffen / und da Cartouche sich also von allen verlassen sahe / entschloß er sich / auff einem Schiff Dienst zu nehmen / welches er auch würde gethan haben / wann nicht einer von seinen Vettern ihn daran verhindert hätte.

Diser gute Mann war nach Rouen gekommen / und gieng daselbst an dem Hafen spatziren / da er dem mitten unter einem Hauffen Holländischer Matrosen einen jungen Menschen

schen erblickte / welcher einige Stück Fleisch / so er von selbigen bekommen / gantz begierig hinein fraß. Ob nun diser elende Mensch mit lauter häßlichen Lumpen bedeckt war / und von den Sonnenstrahlen gantz schwartz worden / so konte jener ihm dannoch ansehen / daß es sein Vetter wäre / welchen er vor verlohren gehalten / und die Thränen fielen ihm von seinen Augen. Er konte sich nicht enthalten / ihm umb den Halß zu fallen / und seine zärtliche Liebe auff eine recht bewegliche Weiß zu erkennen zu geben. Darauff führte er ihn in seine Herberg / und befahl ihm / er sollte sich gantz nackend außziehen / man badete ihn / die Haar wurden ihm gekamplet / und man kauffte ihm in der Eyl ein Hembde / und etwas bessere Kleider als die jenigen waren / die er außgezogen.

Noch an eben demselbigen Tag schrib diser guthertzige Bluts-Freund an den Vatter deß Cartouche, daß er disen Sohn wider gefunden hätte / der so lang in der Irre herumb gegangen / und bath ihn sehr inständig / er möchte doch das verlohrne Kind wider zu Gnaden annehmen / und ihm erlauben / wider zu ihm nach Hauß zu kommen / sintemahlen er alle Besserung / und neuen Gehorsam angelobte. Der Vatter antwortete hierauff in einem sehr har-

harten Schreiben: er erkenne den nicht vor einen Sohn / der seine Familie so verunehrte / er nähme keinen Theil mehr an ihm / und er wurde ihn ohne Barmhertzigkeit das Ubel leyden sehen / welches er sich selbsten durch sein böses Leben über den Hals gezogen. Er verbott es auch / man sollte ihn niemahlen wider nach Hause bringen / wann man anders nicht haben wollte / daß er ihn mit eygner Hand umbrächte.

Dise Antwort / ob sie gleich noch so hart war / konnte sie doch dem Cartouche und seinem Vetter die Hoffnung nicht benehmen / der erzürnete Vatter wurde sich doch endlich noch einmahl erweichen lassen. Sie machten sich also alle beyde wider auff den Weeg nach Paris / giengen aber bey Nacht in die Statt / damit sie von niemand gesehen wurden: und Cartouche hielt sich heimblich in der Werckstat seines Vettern auff. Die neue Lebens-Arth aber / die er hier führen muste / verursachte ihm in kurtzer Zeit eine schwere Kranckheit / ja es giengen nur acht Tag hin / so schätzte der Medicus sein Leben fast verlohren. Worauff man auch der Meynung war / man müste seinem Vatter davon Nachricht geben / als welcher nicht wuste / daß er denselbigen so nahe bey sich hätte; villeicht wurde ihm der

elende Zustand / in welchem er seinen Sohn antreffen wurde / zu Hertzen gehen. In der That müste sich der Zorn legen / er wurde zu grossem Mitleyden beweget / da er seinen Sohn mit dem Todt ringen sahe / und er ihn mit halb gebrochner Stimm umb Verzeyhung bath. Er vergab ihm auch alsobald / und machte sich so gleich wider fort.

Von derselben Zeit anbesserte es sich mit dem Cartouche von Tage zu Tage; vermuthlich hat die Freude viles darzu geholffen / daß er von seinem Vatter wider zu Gnaden angenommen worden. Nachdem er gesund worden / begab er sich wider zu demselben / und nahm sich vor / er wollte sich nun mit allem Ernst eines rechtschaffenen Wandels befleissigen / damit man seine vorige Fehler nach und nach vergessen möchte. Er blib aber nit lange bey disem guten Vorsatz; dann er hatte jmmerfort den lächerlichen Hochmuth / daß er sich von seines gleichen durch bessere Klayder unterscheyden / und als ein junger Herr auffführen wollte. Das war die Ursach seiner vorigen Schelmenstücken gewesen / und eben dises stürtzte ihn wider in den Abgrund / auß welchem er so glücklich entkommen.

Nicht lange nach seiner Bekehrung verliebte er sich in eine junge Näherin / welche nur einige Schritte von ihm wohnte. Die Liebe

ließ

ließ ihn zwar alles gute von derselben hoffen / doch konnte die Hoffnung so groß bey ihm nicht werden / daß selbige ihr Hertz einem solchen Liebhaber schencken wurde / der nichts als Tugend und gute Eygenschafften auffzuweisen hätte. Daher hielt er darvor / er müste sie mit solchen Caressen einnemmen / denen sonst das schwache Werckzeug nicht so leichte Widerstand thut. So vil er nur in einem Jahr mit seiner Arbeit Gelt erwerben und zusammen bringen konte / so vil wendete er an zu schöner Klaydung / um damit einen grössern Staat zu machen; allein das halff ihm noch nichts.

Das Mägdgen war so artig und angenehm / daß sie wol vornemmere Galans hatte / als Cartouche war. Auch liesse sie schon so mit sich umbgehen / daß sie alle sich mit süsser Hoffnung schmeichelten / die sie aber auch mit grossen Geschencken erkaufften. Cartouche war nicht im Stande eine solche Freygebigkeit sehen zu lassen wie jene / und merckte also wol / daß er bey einem Frauen-Zimmer / welches nur Geschencke liebte / nichts außrichten wurde. Daher meinte er auch / er müste seine Liebe / und seine darunter geführte Absichten fahren lassen. Inzwischen war er nicht so klug / daß ers würcklich gethan hätte /

sondern wollte lieber wider anfangen zu steh-
len / als auffhören zu lieben. Er visitirte zu
erst den Coffre seines Vatters / und nahm dar-
auß solche lockende Dinge / die ihn auff einige
Tage zum privilegirten Liebhaber seiner Schö-
nen machtn.

Nach einiger Zeit kamen die vertribene
Mitbuhler wider zum Vorschein / und es traff
nun ihn die Reihe / daß er weichen müste.
Gleichwol aber durffte er nicht wider über den
Coffre gehen / sintemahlen sein Vatter ihn
wegen besagten Diebstahls in Verdacht hat-
te / und deßwegen genaue Achtung auff ihn
gab. Er müste also neue Mittel hervor su-
chen / umb seine zerfallene Dinge wider gut zu
machen / und nahm sich vor / er wollte sich
wider auff sein voriges Handwerck legen /
welches er von den Zigeinern erlehrnet / und
ein Beutel-Schneider werden. Das Glück
war ihm günstig / er fand so vil Sack-Uhren /
Schnupff-Tücher / Tabacks-Dosen und De-
gen-Knöpffe / daß er vor sich und sein Näher-
Mägdgen bald genug hatte. Sein Vatter
verwunderte sich / da er ihn so geputzt sahe /
und fragte / wo er dises alles hernähme / der
war aber geschwinde mit einer Antwort fer-
tig / er hätte es im Spihl gewonnen. Weil
er nun würcklich spihlte / und auch im Spih-
len glücklich war / so zweiffelte der gu-
te Mann im geringsten nicht / er hätte
ihm

ihm die Warheit gesagt / und fragte ihn nit weiter. Doch gab er ferner auff ihn Achtung und endlich machte ers so gut / daß er den verborgenen Orth entdeckte / wo sein Sohn die gestohlne Sachen hinlegte.

Er erstaunte über die vilen artigen Dinge / die er sahe. Ausser denen die bereits in schöne guldene Species verwandlet worden / waren es lauter Mouchen, Dosen / guldene Büchsen / Fläschen und dergleichen Ein Galanterie-Laden kan nicht besser versehen seyn / als dises Behaltnüß war. Der gute Böttinger legte alles wider hin / wie ers gefunden / und verbarg seinen Zorn so lange / biß er ihn bey Gelegenheit füglich außlassen konnte. Indessen gienger nach dem Zucht-Hauß S. Lazare, und versprach daselbst dem Zuchthauß-Vatter ein Stuck Gelt vor seinen Sohn / wann er ihn recht nachdrucklich abstraffen wurde. Sie wurden darüber einig / daß er ihm denselben in einer Gutschen zuführen sollte / und zwar unter einem gewissen Vorwand / den sie mit einander abredeten.

Der Anschlag war also gemacht / Cartouche der Aeltere that seinem Sohn an einem schönen Morgen den Antrag / er möchte ihm nach S. Lazare Gesellschafft leisten / allwo er / wie er sagte / einen Handel hätte umb 500.

 Fäs-

Fässer / die man von ihm verlangte. Der junge Carrouche versahe nichts böses / und ließ sich also nicht lange bitten. Sie setzten sich in die Miet-Gutsche / und fuhren fort; kaum waren sie aber 200 Schritt vom Hause weck / so erblickte er einige Statt-Knechte in verstelter Klaydung / und sahe / daß sie neben ihm hergiengen. Dise zwey Umstände machten / daß er den Handel errathen konte / er dachte aber / er brauchte nichts als seine List anzuwenden / so wollte er sich schon auß der Noth helffen. Sie waren nun bey dem Thorweeg deß erschröcklichen Hauses / in welchem er sollte eingesperret werden / angekommen: der Vatter gieng zu erst hinein / und sagte zu ihm / er sollte ein wenig warten / er wollte erst hingehen / und vor ihn die Erlaubnuß außbitten / daß er den Garten ansehen dörffte. Zu gleicher Zeit zog Carrouche, welcher denselben Tag ein sehr schlechtes Klayd anhatte / seinen Rock auß / nahm seinen Hut und Peruque ab / band sein Schnupfftuch umb den Kopff [dann er hatte sich schon vorhero Zeit genommen / ein Mützgen darauß zu machen] und gieng also durch die kleine Thüre hinauß / die zur Seyten deß Zucht-Hauses war. Die Häscher / so gegen über stunden / und ihn nahe bey sich vorbey gehen sahen / die meinten / es wäre eines Pasteten-Beckers-Junge / wie er dann auch so außsahe: und

weil

weil sie ihn vorher nicht lange angesehen / so kante ihn keiner.

Er war schon in Sicherheit / da sein Vatter mit zween andern herbey kam / und ihm ankündigen wollte/daß er ein Gefangner wäre / und sich nun ergeben sollte. Weil auch diser ihre Ankunfft denen Häschern zum Zeichen dienen müste / wann sie ihn greiffen sollten/so rückten sie alle an. Allein es war vil zu spat; und sie sahen mit äußerster Bestürtzung / daß nur noch die Klayder da waren. Bey solchen Umständen wuste der Vatter nicht/ was er anfangen sollte ; einigte sagten / er müste dem Flüchtigen nachlauffen / andere aber behaupten / er wäre schon weit weck. Endlich resolvirte er wider nach Hause zu gehen / und daselbst seinen Sohn beym Kopff nemmen lassen / wenn er entweder schon da wäre / oder wider hinkäme. Allein diser Anschlag gieng so wenig von statten / als der vorige : weil er sich so lang bedachte / was er thun wollte / so war in dessen Cartouche schon in der Werckstatt gewesen/ und hatte gute Zeit gehabt / andere Klayder anzuziehen/nnd seinen Schatz mitzunemmen. Darauff zog er auß / in der Absicht/ so bald keinen Fuß in seines Vatters Hauß wider zu setzen.

Nachdem er von Hause weg war / ließ er dises seine erste Sorge seyn / wie er sich allen denen / die ihn etwa auffsuchen sollten / un-

kenntlich machen möchte. Er färbte das Gesicht/änderte seinen Namen und seinen Gang/ er legte seine alte Gewonheit ab/ nnd vornemlich verließ er sein Näher-Mägdlein. Nechst diser Vorsichtigkeit getrauete er sich nicht wol bey hellem Tage zum Vorschein zu kommen / und trib sein schelmisches Handwerck nur wo vile Leuth beysammen waren/ ohne daß er jemahlen erdappet wurde / ausser ein eintzigesmal. Er war einsmahls in der Kirche an dem Profeß-Hauß der Jesuiten / und hatte daselbsten unter dem Gedränge deß Volcks einem Teutschten seine Englische Uhr wegpracticirt. Das sahe ein anderer/und da man auß der Messe gieng/ nahm ihn diser bey dem Armb und sagte / er hätte was mit ihme zu reden. Sie giengen alle beyde biß ans Ende der Gasse de la Couture, ohne ein eintziges Wort mit einander zu sprechen : Cartouche dachte / daß wäre villeicht ein Kerl / den er einmahl bestohlen/ und der ihm nun davor seinen Lohn geben wollte.

Meinen Beutel / sagte der Unbekandte. Hier hängt er an dem Ohrband meines Degens / erwiderte Cartouche. Das ist recht / ihr seyt ein brafer Kerl / war die Antwort deß andern / ich wollte nur

ver-

versuchen / ob ihr auch so vil Hertzhafftigkeit als Listigkeit hättet. Nun bin ich schon zu friden. Zu gleicher Zeit umbarmbte er ihn / und sagte / er hätte gesehen / wie er einem frembden Herrn seine Uhr unter den Händen weggenommen; seine heimliche List / womit er dises außgerichtet / hätte ihres gleichen nit / und die hätte ihm recht wol gefallen: Er wolte ihm einen guten Rath geben / nur bäthe er sich davor seine Vertreulichkeit Freundschafft auß. Dise Rede war noch nicht vermögend / Cartouchen sein natürliches Mißtrauen zubenemmen / er forchte sich immer / der Kerl möchte ein Spion seyn / der nur seine Heimlichkeiten von ihm heraußbringen / und ihn darnach denen in der Nähe herumbstehen Häschern in die Hände liffern wolte. Er stund also wol auff seiner Hut / so lang biß der Kerl ihn an ein Eck verließ / da sich einige Laquayen schlugen. Cartouche ließ ihn jmmer gehen / sahe ihn aber gar bald wider kommen. Mein Freund / sagte diser zu ihm / sihe / ob nicht diser Flor eben so vil werth ist / als was du bekommen. Alsobald wickelte er denselben auff / zeigete ihm einige neue Louis d'Or, die er auch gestohlen / und bath / er möchte mitgeben / und selbige mit ihm theilen.

Dise Aufführung machte Cartouchens Argewohn völlig zunichte / er folgte seinem getreuen Führer / und sie marchirten also zusammen biß sie zu einem Hauß kämen / da sie biß in das fünffte Stockwerck hinauff stigen. Hier traff er eine alte Frau an / und zwey junge Mägdgen / die ihn sehr freundlich empfiengen. Es wurde ein Tisch herbey gebracht / das Tischtuch auffgelegt / der Flor zum andern mahl auffgewicklet / und die Louis d'Or getheilet. Der neue Gast kriegte seinen Theil wie die andern / zur Erkentlichkeit aber verehrete er dem Hauß-Vatter eine guldene Uhr / die er Tags zuvor gestohlen. Nach einer guten Mittags-Mahlzeit / bey welcher sie biß auff den Abend gesessen / redeten sie von ihrer ehrlichen Profeßion und Handthierung. Ob gleich Cartouche schon 17. Jahr alt war / und dazumahl bey nahe 7. Jahr lang das Diebs-Handwerck getriben / so hatte er doch mit den geschickten Spitzbuben zu Paris noch gar keine Gemeinschafft gehabt / er kannte keinen / und ihn kannte auch keiner. Diser sein Bekandter nun zeigte ihm / wie übel er gehandelt / daß er sich nicht besser vorgesehen / er stellte ihm vor / wie gefährlich es hätte ablauffen können / da er keinen einigen Freund gehabt / der / waren seine Wort / wann ihr

wäret

wäret gefangen worden / zu euerm besten eine gute Diversion gemacht hätte / oder der euch leuchtere Mittel an die Hand geben mögen / glücklich zu echappiren / in dem er etwann einen Auffruhr hätte erregen / oder sonsten machen können / daß vile Leuth umb euch herumb zusammen gelauffen wären. Er fügte hinzu/wann er/ Cartouchen, auch auß tausenderley Gefahr entrunnen wäre/so würde er es bloß einem ausserordentlichen Glück zu dancken haben; er sollte aber nicht so unbedachtsam seyn / und auff dises Glück villeicht fernere Rechnung machen / vilmehr würde er wol thun / wann er sich mit einem oder ein paar guten Freunden vereinigte / die Verstand und Hertze hätten.

Cartouche überlegte dises / und befand / daß es vernünfftig wäre / thät deßwegen ohne weiteres Bedencken seinem Würth den Vorschlag / er wolte mit ihm in Gesellschafft treten / und mit ihm stehlen. Diser ward darüber sehr froh / und trug ihm hinwiderumb an / er möchte sich mit ihm auch noch durch ein anderes Band verknüpffen / und die jüngste von denen zwey Mägdgen heurathen die er vor sich sahe / und von welchen er selbsten die ältere Schwester genommen hätte. Die Sach gieng an/ sie war auch bald gethan/

und

und man sahe in einer eintzigen Stund eine angetragene geschlossene hochzeitlich begangene / und vollzogene Heyrath. Man ließ zwar weder Notarium noch Priester dazu hohlen / allein es dauren auch dergleichen Verbündnüsse gemeiniglich so kurtze Zeit / daß man bey Schliessung derselben auch destoweniger in acht zu nehmen hat. Dise währte gleichwol ein halb Jahr / wann man das kleine Unrecht / so die beyden Vereinigten einander angethan / mit drein rechnet: Sie vergabens aber einander gar gerne / weil ein jeder seinen Nutzen dabey fand.

Da das halbe Jahr zu Ende lieff / bey welcher Zeit Cartouche recht wundersame Heimlichkeiten erlernet / wurde sein Schwager beym Kopff genommen und auff die Galeeren nach Toulon geschickt / da er gar unangenehme Wallfahrten thun muste. Seine Frau und Schwägerin geriethen dem gewachsamen Mr d'Argenson unter die Hände / und wurde ihnen eine langwierige Buß in dem allgemeinen Hospital / ich meine in der Bastille, auferlegt. Cartouchen entfiel der Muth gar nicht / ob gleich seine unglückliche Familie so zerstöret worden. Er hatte Verstand und

Gelt

Gelt: Dises brachte ihn in öffentliche Spiel-Gelage / und machte / daß man ihn darinnen mit offenen Armen auffnahm / jener aber dien- te ihm darzu / daß er einfältige Leuthe und unerfahrne junge Bursch vor sichtlichen Au- gen betrügen konnte. Sein behertztes We- sen war ihm nicht weniger dienlich / es halff ihm das jenige erhalten was er durch solche ehrliche Mittel gewonnen / und es gab ihme eine gewise Ehr / daß er vor einen braven Menschen gehalten wurde / welchen Ruhm er doch nicht meritirte.

In dem er nun also lebte / begegnete ihm ein Zufall / der ihn in äusserstes Schrecken setz- te. Er wohnte in einem recht wol auffgeputz- ten Zimmer auff der Strasse S. Andre des Arcs, und hatte zwey Laquayen / denen er schöne Lieberey gab. Einer von disen hielte sich Maitressen nach dem Exempel seines Her- ren / und entwandte ihm eine gute Summe Geldts / womit er eines von seinem Frauen- zimmer vor ihre gute Dienste bezahlen wolte. Sein Herr ließ ihn einsetzen / er wurde nach dem Chatelet gebracht / und den folgenden Morgen examinirt. Er bezeugte / daß er un- schuldig wäre / und wuste er nichts von dem / was man ihm Schuld gebe. Wäre ja ein

Dieb

Dieb im Hauß / so müste es der jenige selber seyn / der angeklagt hatte / als wann er einer wäre. Dise Rede wurde dem Cartouche hinterbracht / und er besorgte / es möchte solches bey den Richtern schlimme Gedancken erwecken / und sie dörfften wohl dise Anklage erweißlich machen wollen.

Mittlerweile da er in rechter Todts-Angst war / und eben im Begriff stunde sich zu verbergen / kam ein Unter-Officier von Mr. d'Argenson, und brachte ihm in seinem Namen die Ordre / er sollte mit vor disen Richter gehen / als der seiner wartete. Cartouche gehorchte mit Forcht und Zittern / er blieb in der grossen Verhör-Stube stehen / und müste warten biß diser Richter hinein kam. Die Stuben war voller Leute / welche ebenfalls vorgefordert worden. Bey einer anderen Begebenheit wurde er sich eine Freude darauß gemacht haben / wie er selber sagte / wann er an einigen so unruhige Gebehrden / an anderen aber so erschrockene Gesichter hätte betrachten können. Mr. d'Argenson kam endlich auß seinem Cabinet herauß / und that zwey oder drey Händel ab. Hierauff fande er in seiner Rolle eines Millers Sache / weil er aber dessen Namen nit lesen konte / so rufft er

Weiß-

Weiß-Hut / wo bist du? Der Miller befand sich unter versammleten Hauffen / und merckte wol / daß man auff ihn ziblete. Er redte aber kein Wort / und gieng nicht von der Stelle. Der strenge Richter ward über sein Stillschweigen böß / und schryh überlaut: der Weiß-Hut muß 40. Stüber Straffe geben. Er ruffte ihn darnach zum andernmahl auff / und dictirte ihm zu Straff wegen seines Ungehorsams 4. Francken.

Allein nichts konnte dem Pythagorischen Miller sein Stillschweigen vertreiben / er hörete wohl ruffen: Weiß-Hut / gib Antwort / der Weiß-Huß soll 6. Francken / 8. Francken / 10. Francken Straff geben / er blib aber unbeweglich stehen / wie ein stummer Götz / und regte das Maul nicht / so lang / biß er vernahm / daß man ihm 10. Thl. Straffe zuerkannte; da nahm er seinen Hut ab / warff denselben in die Höhe / und sagte: So bezahle dann Weiß-Hut / ich will lieber / daß du bezahlest als ich.

Darüber muste Mr. d'Argenson selber lachen / und der Gnadenbegierige Hauffe / so umb ihn herumb stunde / machte sich darauß eine Schuldigkeit / disem Exempel zu folgen / wie es zugeschehen pfleget Man schrite darauff

auff zur Untersuchung der Sache / umb derent willen Cartouche war gefordert worden; ein Gerichts-Diener gab ihm das Zeichen / er sollte sich herbey nahen. Er sahe so blaß auß als ein Todter / und vermuthete sich / man würde ihn über die Anklage seines Laqueyen verhören. Allein zu seinem Trost befand sichs anderst / er wurde nur über ein Duel befraget / bey welchem er Tages zu vor als Zeuge mit gewesen: Daher faste er wider einen Muth / und wurde gleichsam wider lebendig. Er gab zur Antwort / was er wuste / und muste seine Außsage unterschreiben / darnach durffte er wider nach Hauß gehen.

Solcher gestalt war es disesmahl seiner Sorgloß / aber nicht lang. Einige Personen / so seine heimliche Betrügerey übel empfunden / beschwerten sich darüber überall / und trungen kein Bedencken ihm alle die schimpfflichen Nahmen beyzulegen / die man sonsten einem Betrüger gibt. Als sie nun über dem erfuhren / was sein Diener / wiewol ohne einigen Beweiß / wider ihn außgesagt / waren sie so muthwillig / daß sie ihn allen Leuthen kenntlich machten / wie es in solchem Fall pfleget herzugehen. Sie scheueten sich nicht / die Sach zu drehen wie sie wolten /

ten hinzu zu setzen / was ihnen beliebte / und gewisse Umstände gantz übel außzudeuten. Man glaubte ihnen auch auff ihr Wort / entweder auß Muthwillen / oder auß Einfalt.

Daher geschahe es / daß er sich von denen Orthen die er sonst fleißig besuchte / mit Schanden vertriben sehen müste / und er hatte keine Hoffnung / daß er wider dahin kommen dårffte. Bey disem überauß schlimmen Zustande / danckte er nach und nach seine Laqueyen ab / verkauffte seine Kostbarkeiten / und kam es mit ihm so weit / daß nachdem er alles hatte zu Gelt gemacht / er auch so gar Menschen zu Gelt machen müste. Ich will so vil sagen / er ließ sich von den Officieren und Sergeanten die zu Paris frisch Volck werben müsten / fleißig darzu gebrauchen / daß er ihnen einfältige Leuthe zuführte. Von diser Bedienung / welche zu Krieges-Zeiten ein Hauffen Müßiggånger ernähret / konnte auch Cartouche leben / er hatte sich aber dabey noch ein anderes Ehren-Ambt verschaffet / wovon wir jetzt reden wollen.

Er war darauff gefallen / wie er sich in das Hauß deß Herrn d' Argenson einen Zutritt zu wege bringen könte / daher ließ er demsel-

ben zu verstehen geben / daß er gewise Mittel und Weege wuste / die Diebe außzuforschen / und ihm in die Hände zu lifern. Mr. d' Argenson, der hiervon nur durch einen guten Freund deß Cartouche Nachricht bekommen / war begierig die Erklärung dises Anschlags von ihm selbst zu vernemmen. Cartouche gab ihm in seiner Rede eine gantz besondere Versicherung von der Sache / er stellte ihm die Sicherheit der Weege die er nemmen wurde so deutlich vor / daß ers mit Händen greiffen möchte. Daher erhielt er auch endlich vor jeden Tag einen Thaler Besoldung. In disem neuen Ambte bemühete er sich recht / deß Policey-Richters Gunst zu erlangen. Er hinderbrachte ihm alles was er hörte / er entdeckte ihm allen Diebstahl / der begangen wurde / die Namen der Diebe / die Oerter wo sie sich auffhielten / und alles was sie machten.

Dabey konte er seiner Rachgier und seinem Hochmuth allezeit ein Genügen thun. Keiner von seinen alten Mit-Brüdern war vor ihm sicher / wenn er je das Unglück gehabt / daß er seinen Zorn verdienet; er

machte sich aber auch hingegen die jenigen zu Freunden / von welchen er hoffte / daß sie ihme bey gutem Glücke zu Gebotte stehen wurden : daher beschützte er sie / und entdeckte ihnen alles / was man wider sie vorhatte. Ein grausames Unglück aber machte die Außführung seines Vorhabens zu nichte / oder hinderte zum wenigsten dieselbige/und nöthigte ihn auß Paris zu gehen.

Ein gewisser Sergeante, der Volck werben müste / hatte ihn angesprochen / er möchte ihm 5. Soldaten lifern / sie wurden auch mit einander eins umb eine gute Bezahlung / die er darvor haben sollte. Cartouche gab sich so grosse Mühe / daß er ihm vier Kerls auftrib / der Fünffte aber wollte sich nicht finden lassen/ ob gleich Cartouche überall herumb lieff/ und ihn in allen Würths-Häusern suchte / welches er auch dem Sergeanten zu wissen that / diser bezeigte zwar darüber einigen Unwilleu/ denn er sagte / er hätte gemessene Ordre morgen wider wegzuziehen : inzwischen wäre er ihm doch verbunden / daß er so fleißig nachgeforschet / er wollte nicht ermangeln / ihn zu bezahlen / eh sie noch von einander Abschid nemmen wurden / er ersuchte ihn aber / ob er ihm

C 2 woll-

wollte seine neugeworbene Kerls nach Vilette führen helffen. Es war dises ein guter Camerade deß Carrouche, und so zu reden einer von seinen Ambts-Brüdern / daher gab er ohne Schwierigkeit seinen Willen darein/und versprach ihm / er wollte umb die bestimbte Zeit reißfertig seyn.

Den Tag darauff fuhren sie alle Sechse fort / nachdem sie ein guts Früh-Stuck eingenommen. Sie kamen nach Vilette und frühstückten daselbst zum andernmahl. Nachgehends bath ihn der Sergante, er möchte ihn noch biß nach Meaux begleiten. Der vile Wein / den er getruncken / hatte ihn überauß freundlich gemacht / und er versahe sich gar keiner Schalckheit. Daher ließ er sich durch inständiges Bitten seines guten Freunds gar leicht bereden / und fuhr mit. Umb den Abend waren sie schon in Meaux, sie stigen im Würths-Hauß ab / liessen sich da eine gute Abendmahlzeit zurichten / und etliche Bouteillen Wein herbey bringen / welches dann Cartouchen bey guter Zeit zu Bethe brachte. Er erwachte auch nicht eher als umb 7. Uhr. Aber was müste er bey seinem Erwachen gewahr werden! Die Hände waren ihm

ihm gebunden / ihrer Fünffe / nembslich der Sergeant und seine vier Soldaten umsgaben ihn / und es wurde ihm angedeutet / er stünde in Diensten / er müste den Augenblück auffstehen / und mit marchiren. Der gute Cartouche protestirte zwar gewaltig darwisder / es wäre alles nicht wahr / er hätte kein Hand-Gelt bekommen / auch nicht die Gesundheit deß Königs getruncken. Man schwur aber hinwiderum eben so hoch als er / es wäre alles wahr / er müste mit nach Flandern gehen / wo er nicht wollte übel tractiert werden. Er nahm hernach seine Zuflucht zu gantz entsetzlichem Schelten und Fluchen auff die Untreu deß Sergeanten, allein das halff ihm so wenig / als alles andere / und man lachte nur über seine schöne Discourse von der verletzten Freundschafft.

Es war endlich nichts anders zu thun / er gieng mit / so gutwillig als er konte. Sie kamen in wenig Tagen beym Regiment an / und Cartouche wurde von seinem Capitain vor denen andern werth gehalten / weil er besser außsahe als jene. Er distinguirte sich auch selber gleich in dem ersten Feldzug durch seinen ordentlichen Fleiß und Beobachtung

seiner Pflicht / und durch die Tapfferkeit / die er bey unterschidlichen Gelegenheiten sehen ließ. Dise Tugenden und die Gewogenheit seiner Officiers konten ihm seine Beförderung zu wege bringen / und sein hochmüthiger Geist versprach sich alles selber von der Fortsetzung deß Krieges; der aber hörte auff. Da war nun gar keine Hoffnung mehr vor ihn übrig / und die unvermuthete Veränderung nöthigte ihn seinen Abschid zu begehren / welchen er auch gar leicht erhielte. Er kam also wider nach Paris / hatte aber gar nichts / und wuste auch zu niemanden seine Zuflucht zu nemmen.

Der Fride hatte eine grosse Anzahl Officier und Soldaten in eben den Stand gesetzet. Einige konten nicht / andere wollten nicht arbeiten / sie müsten also zu ihrem grösten Leydwesen entweder bettlen oder stehlen. Cartouche, weil er vile von den Persohnen kante / so gab er ihnen den Rath / sie sollten stehlen. Sie hielten vil auff ihn / und die meiste waren seine gute Freund / daher konte er sie leicht zu einer Sache bereden / zu welcher sie ohne dem geneigt waren. Auch müsten sie ihme bey diser Gelegenheit deßwegen gehorchen

chen / weil er vorhero schon die List gebraucht und von ihnen wichtige Heimlichkeiten außgeforschet / wodurch er denn zum Theil ihre Ehre / zum Theil ihr Leben in seine Gewallt bekommen. Deßtwegen müste ein jeder / der ihn etwann verrathen wollte / eines von beyden in die Schantze schlagen.

Nach disem wollte er haben / es sollte ein jeder ins besondere sich verfluchen und schwören / daß sie ihn niemahlen verrathen / und gleiche Treue an ihren Cameraden beweisen wollten / wann er ihnen selbige wurde vorgestellet haben; und keiner weigerte sich seinen Willen in disem Stück auff eine recht abscheuliche Weise zu erfüllen. Es kam nur noch darauff an / daß er sie alle an einem Ort zusammen kommen liesse / er that es auch / auff einem gewisen Wall / in einer schönen Nacht vom Sonntage auff den Montag. Das war das erste General-Capitul dises auffgerichteteten Ordens; es bestund damahls bey nahe auß 200. Mann / von welchen einige / da sie vorher Spitz-Buben gewesen / darnach Soldaten worden waren / andere aber erst Spitz-Buben wurden / nach dem sie vorher Soldaten gewesen. Es waren entweder lauter junge Haußgenossen / auß dem Pflantz-Gar-

ten zu Saint Lazare, da sie beysammen im Zuchthause gesessen; oder es waren Leuthe / die sich zusammen gethan / nachdem sie etwann ein öffentliches Spihl-Gelag verlassen müssen / wo sie sich selbsten ruinirt hatten: oder es waren solche / die man in einem von denen ehrbaren Häusern beym Kopffe gekriegt hatte / da wenig ehrliche Leuthe hinein gehen / und noch vil weniger wider herauß kommen / ohne in Gefahr ihres Lebens / ihres Beutels / oder ihrer Gesundheit gewesen zu seyn. Weiter sahe man da Lehr-Jungen von gewissen Handwerckern; dise waren auß ihren Werckstätten davon gelauffen / entweder auß einem edlen Hochmuth / den Degen anzustecken / oder auß einer großmüthigen Schamhafftigkeit / daß sie nicht wollten vor niderträchtige Burgers-Leuthe angesehen seyn / oder aber / weil sie der sauren Arbeit überdrüßig worden.

Zwar ist gewiß / daß auch einige unter ihnen Kriegs-Dienste gethan / weil sie entweder mit Gewalt weggenommen wie Cartouche, oder durch grosse Armuth darzu genöthiget / und auß Desperation dahin gebracht

bracht worden ; allein der ersteren ihre Anzahl war doch die stärckste. Da nun Cartouche sie alle beysamen sahe/ wünschte er ihnen Glück zu ihrem Vorhaben / und reitzte sie an/ es sollte immer einer auff den andern sehen / und solchergestalt alles wagen. Darnach that er ihnen der Vorschlag / sie solten einen zum Haupt über sie erwählen / und Gesätz machen / worüber die gantze Gesellschafft halten müste. Diser Vortrag hatte die Ehre / daß er einen allgemeinen Beyfall fand. Man trug Cartouchen nicht allein das höchste Regiment auff/sondern auch die Sorg ein Gesatz-Buch zu verfassen / und daß er die jenigen / so noch keine Erfahrung hätten / in der Kunst zu morden und zu stehlen unterrichten möchte. Darnach bath man ihn / mit ehestem sie wider zusammen zu beruffen / und zum andernmahl eine Versammlung anzustellen / darinnen man die Gesätze untersuchen / und darauff schweren könnte / daß sie unverbrüchlich gehalten würden. Er versprach alles zu thun / und den Augenblick separirte sich ein jeder in der grösten Stille.

Indem nun Cartouche auch vor sich allein gieng / begegnete ihm etwas / dessen er sich gar nicht versahe / und verursachte ihm grossen

sen Schrecken. Ein armer Mann der Wein trug / hatte damit nicht weiter kommen können / als zu einem Gewisen Graben / da war er feste eingeschlaffen. Als aber der Hauffe diser Nachtwandler sich versammlete / weckten sie ihn mit ihrem Geräusch auff / und er sahe bey hellem Mondschein / daß lauter Kriegs-Leuth zugegen waren / es schine ihm auch / daß sie alle vor einen unter ihnen grossen Respect bezeigten / der zu ihnen redete. Er bemühete sich zwar es zuverstehen / aber vergebens; dann es wurde etwas leiß geredet / und und er war zu weit davon / über dises war man unter freyem Himmel; daher müste er nur rathen / was es seyn möchte. Nachdem die Raths-Glider auß einander gegangen waren / stund er von seinem Lager auff / und lieff so geschind als er konnte / dem Cartouche nach / auff den er sonderlich Achtung gegeben. Gnädiger Herr General / sagte er zu ihm / theilen Sie einem armen Menschen was mit / der fast Hungers sterben muß.

Cartouche, da er disen neuen Titel kriegte / meinte er wäre verrathen / und fragte deßwegen disen armen Mann gantz kleinlaut / woher er ihn kennete. Gnädiger Herr / antwor-

wortete der andere / ich kenne Sie wohl / ich habe Sie mit Ihren Soldaten und Officiern gesehen / und wol gedacht / daß Sie nichts anders seyn können / als der höchste General / oder zum wenigsten ein General-Lieutenant von der Armee deß Königs: daher hoffe ich / Sie werden auch einem armem Menschen was mittheilen / der fast Hungers sterben muß / er wird davor zu GOtt betten / daß er ihre Unternehmungen seegnen wollte. Cartouche konte sich über diser Red das Lachens nicht enthalten / er gab dem Bettler etwas / darnach machte er sich auß dem Staub / und gieng wider zur Statt Paris hinein.

Wenige Tag hernach versammlete er die Bundsgenossen zum andernmahl / er laß ihnen die Gesatz vor / die er schrifflich abgefasset hatte / und ließ sie allerseyts schweren / daß sie fest und unverbrüchlich darüber halten wolten. Hiernechst begehrte er auch / sie möchten ihm die absolute Macht und Gewalt geben / daß er die Ubertreter derselben ohngescheut und ohngehindert auch am Leben straffen dürffte: Und als sie ihm dises alle

willig

willig zugestunden / so verpflichtete er auch seines Orts sich dagegen mit einem cörperlichen Eyd / daß er keines eintzigen / auch nicht einmahl seiner leiblichen Brüder / die er (wie ich bereiths oben hätte erinneren sollen) ebenfalls schon mit verführet / und zu disem liederlichen und gottlosen Leben gebracht hatte / schonen / oder im geringsten ihnen durch die Finger sehen wollte.

Von der Zeit an gab er sich alle mögliche Mühe seine Schuhler und Unterthanen recht wohl zu unterrichten / ihre Gemüther grausam und unbarmhertzig zu machen / und ihre Hände zum Rauben und Stehlen / recht abzurichten / ihr Hertz aber zum Todschlagen und Morden zu gewöhnen. Er gieng ihnen selbst in disem allem mit guten Exemplen vor / und machte / daß man bald darauff überall in der Statt Paris von nichts anders reden hörte / als wie der und jener bestohlen / in die Seine geschmissen / oder auff der öffentlichen Strasse und auff der so genannten neuen Brücke meichelmörderischer Weise umbs Leben gebracht worden. Zu gleicher Zeit trie-

ben

ben die übrigen ihr verbotten Handwerck inwendig in den Häusern / kein Schloß war für sie zu feste / das sie nicht mit ihren Diebs-Schlüsslen eröffnen / und kein Fenster zu hoch / dem sie mit ihren Strick-Leitern nicht beykommen konnten. Andere / denen etwann in ihrer Rolle die Kirchen und andern republique Oerter angewisen waren / die wusten mit besonderer List und Geschicklichkeit die Schnupff-Tücher / auch andere hübsche Sachen / Kleinodien und Edelgestein mit ihren rechten natürlichen Händen wegzufischen / und unterdessen doch mit falschen / und auß Wachs poussirten Händen / über welche sie Handschuh angezogen / und sie unter einem Mantel hervor gehoben / sich anzustellen / als ob sie noch so andächtig betteten.

Und so sahe es mit ihnen auß seyt dem Utrechtischen Friden biß auff das Jahr 1719. Biß dato aber wolte ihr Diebs-Gewinn / so groß er auch seyn möchte / doch noch immer unter so vil Mäuler nicht recht zureichen. Zwar gieng selten ein Tag hin / daß nicht Monseur d' Argenson etlich davon ertappte

und

und caperte / allein es wurde ihre Stelle den Augenblick wider durch andere ersetzet. Ja / sie hatten nicht allein unter sich zu theilen / sondern es waren an allen Ecken und Enden der Spionen noch mehr / die von ihnen Sold und Gage kriegten; so gar auch mitten unter den Gerichts-Dienern und Häschern fehlte es ihnen daran nicht: dise alle musten sie nun unterhalten / und ihre Quartal-Gelter richtig bezahlen. Hiernechst waren Handwercker und andere / die für sie arbeiteten / dern Hilff und Beystand sie zu ihrer wilden und unmenschlichen Handthierung nicht wol entrathen konten; und noch andere Leute / die ihnen heimlichen Unterschlaff geben / oder sie bey sich beherbergten / und bey denen sie in einer jeden Strasse ihre ordentliche Retiraden und Schlupff-Winckel auff den Nothfall gemuthet hatten. Dise Pursch alle waren zimlich theur / und musten ihr Gelt und Bezahlung baar und richtig haben / auff die bestimbte Stund und Minute.

Ja das nicht alleine: Sie hatten über dises auch noch verschidene artige Demoiselles

zu versorgen. Dise Engelgen waren gleichsam ihre Lock-Vögel / und liferten fast täglich einige junge Stutzer in ihre Hände: dieselben wusten sie dann gar artig außzuziehen / und zu blindern / ja wol gar / wann sie sich mausig machen und lang wehren wolten / ihnen das Maul auff ewig zu stopffen. Aber das Frauenzimmer liesse sich dergleichen halßbrechende Dienste auch wacker bezahlen / und verkauffte dieselben freylich etwas theurer / nach proportion der Gefahr. Wiewohl dise Schelmen doch noch Profit genug von ihnen hatten / wann sie ihnen gleich ihre Mühe noch einmahl so theur hätten bezahlen müssen.

Hierauß erhellet nun zur Gnüge / daß sie biß anhero eben keine Schätz sammlen / oder vil vor sich bringen können; ja / daß ihr Rauben und Stehlen kaum zugereichet / die ordentlichen und unvermeidlichen Kosten / die sie wider auffwenden musten / zu erzwingen. Und das war es eben / daß sie immer mehr und mehr verführte / und je länger je fester in disem gottlosen Leben verstrickte: Gestalter sie

nichts

nichts anders anfangen konten / sie musten eine von disen beyden Extremitäten erwählen/ entweder das angefangene ruchlose Leben und Schelmen-Handwerck fortzutreiben / oder in äusserste Noth / Dürfftigkeit und Hunger zu gerathen. Keiner aber war so redlich und fromm/ daß er sich zu dem letztern hätte resolviren und entschliessen mögen. Jedoch ihr Glück fieng erst recht an zu blühen / zu der Zeit da sich das Gelt überall im gantzen Reich verlohr und in Papier verändert. Ein eintziges Blätgen daß sie so an sich brachten / konnte sie vergnügen / und gab ihnen genug. Vornemblich wuste Cartouche durch dises Kunst-Stuck sich ein ansehnlich Stück Geldes zumachen ; welches er aber auch mit seinen besten nnd vertrautisten Freunden theilte.

Dise leichte Kunst und Mühe etwas rechtes zuverdienen / machte sie alle erst recht muthig und lebendig / und lehrte sie von Tag zu Tag auff neue Anschläg dichten und allerhand neue Inventiones von Spitzbuberey und Stehlen außsinnen. Sahen sie etwann / daß einer

oder

oder der andere was considerables in der Straffe Quinquempois negorürte und anlegte / so wichen sie keinen Schritt von demselben / und so bald sie eine bequeme Gelegenheit ersahen / machten sie / daß er stille stehen müste / und zwar auff folgende Manier: An ihren Stöcken hatten sie eyserne Knöpffe / damit setzten sie dem andern eines auff den Kopff / und indem er von dem Schlag fielle und betäubet da lage / so konnten sie nach eygnem Belieben und Gefallen mit ihm verfahren / plünderten und zogen ihn also gantz ordentlich und bequem auß. Andere hatten sich Masquen von Hartz und Pech gemacht / die hiengen sie denen / auff die sie etwann ein Auge hatten / unversehens auff das Maul und das Gesichte / daß sie weder sehen noch ruffen konnten. Noch andre wusten ihre Dinge vortrefflich zu machen / wann sie nur erst eine Faust voll Sandes in deß andern Gesichte anbringen / und ihn damit auff eine Zeitlang blind machen konten.

Auff den Land-Strassen und ausserhalb der Statt war es eben so unsicher als mitten in Paris; fast täglich wurden Wagen und

Gutschen angehalten / auch wol gar im Angesichte der Convoy und aller die darauff waren / rein außgeplündert. So wurde den 28. April 1721. die geschwinde Post nahe bey Chalons überfallen und geplündert: Die Räuber waren alle masquieret / und brachten gleich anfangs den Postillon umb. Alle Passagiers die sich darauff befanden / müsten gleich vom Wagen steigen / die Hände wurden ihnen auff den Rucken gebunden / und sie auff den Bauch nidergeleget; auff dem Wagen funden sie eine brave Summe Gelts / wovon ihnen aber mehr nicht als 180000. Livres zu Theil wurden: massen sie den Rest der sich doch bey nahe noch auff 200000. Pfund belieffe / nicht mit sich fortschleppen konten / sondern müsten sie mitten auff der Strasse ligen lassen.

Cartoucke plünderte einen andern Wagen in eygner hocher Person / und zwar folgender massen: Er machte sich nebst noch einem Officier bey rechter früher Tages-Zeit auff den Weeg; der Officier nahm nit mehr als

als einen eintzigen Laqueyen mit sich. Doch als sie ein gut Stück Weegs zuruck geleget / so begehrte Cartouche von seinem Cameraden / er möchte disen Kerl / den er bey sich hätte / doch auß dem Weege raumen / und in die andere Welt schicken / dann er wurde sie sonst bayde verrathen. Als dises geschehen war / setzten sie ihre Reise ferner fort. Es war nicht gar weit mehr / so kriegten sie die Post-Caleschen ins Gesicht / holten auch dieselbe gar bald ein ; und ob sie wol bayde nur alleine waren / so unterstunde sich doch niemand sich zu wehren / dahero sie mit gar leichter Mühe von allem Meister wurden / und alles was nur auff dem Wagen war / erbeuteten. Sie expedirten sich so geschwinde als möglich / und packten sich wider über Hals und Kopff ihrer Weege. Kaum aber hatten sie ein paar Frantzösische Meile zuruck gelegt / so schoß Cartouche den Officier / der ihm zu diser ansehnlichen Beute geholffen hatte / vor den Kopff / und machte sich also nach seinem Todt zum eintzigen und Universal-Erben.

Nachdem aber dise und andere dergleichen

chen abscheuliche Excesse und Unordnungen fast gantz Paris mit Schröcken / Forcht und Klagen erfülleten / so verdoppelte man die Nacht-Wachten / und verstärckte selbige mit einer guten Anzahl Soldaten ; davon bekam der Mann täglich 30. Stüber / und musten sie einander beständig bey der Patrouille und bey allen Wachten ablösen. Hierbey ließ es der Magistrat noch nicht bewenden / sondern machte auch wenig Tage darauff über dises annoch Anstalt / daß alle Landstreicher und verdächtiges Gesinde überall angehalten / und allen denen / die man beym examiniren wer sie seyn / und was sie hier machten / nicht richtig in Schuhen befande / ernstlich angedeutet wurde / sich eylends fortzupacken. Hiernechst wurden alle Gewehr-Händler und Waffen-Schmide bey hocher Straffe befehlichet / daß sie ja nicht das geringste von Gewehre / es möchte seyn was es wollte / ohne Vorwissen und außtruckliche Erlaubnuß von dem General-Vorsteher der Kauffmannschafft zu Paris / verkauffen sollten. Aber auch dises war nicht zulänglich ; dannenhero wurde auff

auff Ordre und Befehl deß Hofes alles Gewehr bey denen Kauffleuthen hinweg- und in Verwahrung genommen. Jedoch ward mit allen disen Anstalten ertweder nichts / oder doch sehr wenig außgerichtet : gestalten sich dises Spitzbuben und Räuber-Volck Escadron- und Hauffenweiß an manchen Orthen auff öffentlicher Strasse in der Nacht versammlete / und zum öfftern wol gantze Compagnien von der Patrouille und übrigen Nacht-Wachte überfiellen / und sich mit denselben schlugen. Zu geschweigen / daß sie die meisten unter disen Soldaten die patroullieren giengen vor dem Cartouche zimblich förchteten / vile andere aber in dessen Sold und Gage stunden / und er selbsten sich mit seiner Kühnheit und Gourage, oder auch mit List und Invention allenthalben durchzuhelffen wuste.

Inzwischen gieng es doch so láer nicht ab / man erwischte wenigstens hier und da noch einen von seiner Bande. Unter diser Zahl fande sich unter andern auch ein Jud mit Namen Joseph l' Ami. Diser hatte einen anderen Juden erstochen / und auch dessen Weib ermordet: er wurde gefánglich eingebracht /

und hernach lebendig gerädert / doch hatte er sich vorhero noch tauffen lassen. Wiewol vile versichern wollen / daß dises nicht das erstemahl gewesen / daß er von seiner Religion abgefallen / oder vilmehr / daß er so gethan hätte / als ob er den Christlichen Glauben und Religion annähme ; massen er dises an mehr als einem Orth schon practiciret hätte. Ferner wollte auch verlauten / als hätte er noch eine Frau zu Vienne in Delphinat / und noch eine andere zu Lille oder Rissel in Flandern sitzen / ausser seinem Weibe zu Pariß. Man trachtete zwar auch den du Mesnil, einen von den vornembsten Officieren deß Cartouche, als einen Mitschuldigen und guten Cameraden deß Juden Josephs zu entdecken / und beym Kopff zu nemmen ; allein diser war etwas listiger / oder wenigstens biß dato noch glücklicher / als sein getreuer Gefehrte und Camerade.

Ohngefehr umb dise Zeit war noch einander ansehnlich Mitglid von der bösen Allianz deß Cartouche, nemblich der so genannte la Magdelene, welcher sonst Beaulieu geheissen / durch die Königliche Cent-Gerichte ebenfalls zum Rade verurtheilet worden ;

doch

doch derselbe Vogel appellirte von dar an das Parlament. Hierüber verstrich eine zimbliche Zeit / und unterdessen starb er über der Tortur / just zu der Zeit und Stunde / da sein General und Feldherr Signeur Cartouche selbige außstehen müste. Ein anderer / mit Namen L'Amoureux, eines Goldspinners Sohn zu Paris / kam umb eben dise Zeit auch in die Inquisition, dann es hiesse / er hätte einen gewisen reichen Jubilier / Pouler genannt / umgebracht; jedoch man könnte nichts auff ihn bringen / und eben darumb kam er glücklich wider loß. Ausser dem wurden andere noch mehr in Verhafft genommen; dise alle aber waren bey weitem so glücklich nicht / als jener / sondern müsten ohne alle Gnade Haar lassen / und empfiengen allerseyts ihren wolverdienten Lohn.

Doch hatte biß dato noch keiner durch die Tortur darzu können gebracht werden / daß er den Cartouche angegeben hätte. Ja man müste sich billich verwundern / daß solche gottlose Buben / die sich sonst über nichts ein Gewissen machten / und weder Göttliche noch Menschliche Gesätze respectirten / gleichwol in disem Stuck so gewissenhafft waren / oder

vilmehr ein so seltsames Bedencken trugen / und ihren dem Cartouche ehmahls geschwornen Ayd in keiner Sylbe brechen wollten / nemblich / daß nie keiner gedachte ihren Capitain und General entdecken oder angeben sollte. Also wuste man biß dato weiter nichts / als nur / daß man eine zimblich starcke Rotte und Bande von Raubern und Dies-Gesinde in der Haupt-Statt und im Lande hätte / aber wer eygentlich ihr Haupt und wer ihr Anführer wäre / davon wuste noch niemand nichts. Endlich aber fügte es sich doch / daß etliche entweder die Schmertzen der Tortur nicht länger zu ertragen vermöchten / und daher ein und anders von demselben außzuschwätzen begunnten ; oder sich im Gewissen verbunden erachteten solches zu thun : und so lehrnte man den ehrlichen Mann erst ein wenig kennen.

Allein er seines Orths kehrte sich wenig oder nichts daran ; wie er sich dann nit scheuete einen recht listigen und kühnen Streich zu wagen / der keinem unter allen / die er bißhero noch practiciret hatte / nicht das allergeringste nachgibt. Vier tausend Louis d'Or hatte er beysammen / er wollte aber gerne achttausend haben: dahero suchte er drey von seinẽ

Came-

Cameraden auß / die nahm er zu sich / ließ sie alle auff das properste kleiden / und machte sich mit denenselbigen und mit seinen 4000. Louis d' Or. hin zu einem berühmten Banquier in der Statt / verlangte von demselben einen Wechsel auff eben so vil 1000. zu Lion zu erheben. Sie erhielten ohne Mühe / und verlangten / und ersuchten zu letzt noch den Kauffmann / er möchte doch so gut seyn / und mit der ersten Post nach Lion an seinen Correspondenten ein Adviso-Brieffgen abgehen lassen: Dann die Sache litte keinen Verzug / es würde einer von ihnen jetzo gleich mit der Post dahin abgehen / der würde das Gelt so gleich daselbst nöthig haben.

So bald es damit seine Richtigkeit hatte / so mahlten sie den außgestellten Wechselbrief nach / gaben solchen demjenigen unter ihnen / der mit der Post dahin abgienge / sambt der Instruction, daß er das Gelt zu Lion / so bald das Advis-Schreiben an den Kauffmann daselbst anlange würde / eincaßiren / und überbringen sollte. Hierauff giengen sie noch einmahl zu dem Banquier, jedoch nicht eher / als biß sie vermuthen konten / daß das abgeschickte Advis-Briefgen nunmehro weit genug von der Statt wäre / händigten demselben seinen Wechsel-Brief in Original wider ein / und

wandten vor / der Freund der nach Lion gehen sollen / hätte nunmehro andere Ordre erhalten / deßwegen wolten sie ihn hiermit ersucht haben / er möchte ihnen ihr Gelt wider geben / und die gewöhnliche Uso-Gelter immer davon abziehen. Der ehrliche Mann war damit auch wohl zufriden / sie kriegten ihr Gelt baar wider / und brachten also 8000. Louis d' Or glücklich nacher Hauß. Gestalten der abgeordnete den falschen Wechsel-Brief sich zu Lion ebenfalls hatte bezahlen lassen / und innerhalb drey Tagen wider nach Paris zurück kam.

Es fehlte nicht vil / so hätte er gleich den Tag darauff noch einen eben so wichtigen und verwegenen Streich außgeführt. Er ließ einem jungen Abbè von vornehmen Stand / der sich von der Statt = = = nennte / ihm Vertrauen berichten / daß in einem gewisen Hauß überauß kostbare und prächtige Meublein zu verkauffen wären. Es könnte einer dabey einen sehr guten Kauff thun / und für 80000. Livres so vil bekommen als von neuem anzuschaffen wohl über 166000. Livres gekostet hätte. Dises Anerbieten machte unsern jungen Herrn über die massen begierig / zumahlen

len weil er aber damahls seine Zimmer gerne meubliren wolte: daher erhub er sich umb 2. Uhr Nachmittag unverzüglich an den bestimbten Ort. Eine Treppe stieg er / und erkundigte sich nach dem / der ihm die gute Nachricht überschriben hatte / aber es hieß: Noch eine Treppe höher. Er stig auch dise / und fragte wider nach ihm; er wurde aber noch eine Treppe höher angewisen. Es kam ihm dises zwar etwas seltsam vor / doch gieng er jmmer weiter hinauff: und endlich kam er gar biß in das fünffte Stockwerck / da alles so knapp und eng wurde / daß er kaum mehr wuste / wo er einen Fuß hinsetzen sollte. Und sihe unvermuthet präsendirte sich vor seinen Augen ein düsteres Loch und finstere Kammer / worinnen 2. gräßliche Kerls / mit recht desperaten Gesichtern / förcherlichen Minen und blossen Dolchen in der Hand auff und ab giengen: Uber disen unvermutheten und schröcklichen Anblick wäre er von Hertzen gerne wider zuruck gesprungen; allein er wurde hinter sich 2. andere Kerls in eben so schöner Gestalt und Figur gewahr / die ihm den Paß verrennten.

Wann die Gefahr recht groß ist / so ist der

erste

erste Rath insgemein der beste / und der Mensch thut alles / was ihm Forcht und Schröcken an die Hand gibt. Und eben so gieng es auch hier disem guten Abbè; Er wuste sich nit zu helffen noch zu rathen: zu höchst oben auff der Treppe stund er / es war eine Schnecken oder Wendel-Treppe. Zu allem Glücke fiel ihm da noch dasjenige Seil / woran deß Nachts die Laterne hieng / in die Augen / das war hier angemacht / und möchte von oben biß unten auß / biß etwann 10. Werckschuh von dem untersten Estrich reichen. Er kriegt es zu fassen / hielte sich fast an / und ließ sich daran hinab / so daß er in einem Augenblick sich wider zu unterst auff der Erden befand / und sehr froh war / daß er einer so grossen und augenscheinlichen Lebens-Gefahr entgangen / und ausser dem gehabten Schrecken / und daß er sich die Händ ein wenig geschunden / davon weiter keine Ungelegenheit noch Unglück mehr gehabt hatte.

Als das Parlament sahe / wie alle ihre Anstalt und Verfassung die Statt dannoch nicht vor diser gottlosen Rott beschützen könnte / und immer mehr von dergleichen abscheuli-

chen

chen Excessen und Verbrechen hören muste / so war daßselbige gantz erbittert und nunmehro auff besondere Mittel und Verordnungen Cartouchens Person insonderheit betreffend eyffrigst bedacht: es wurde wichtige Belohnungen allen versprochen / die ihn liferen wurden / und sein Portrait wurde an alle Jurisdictiones und Gericht geschickt. So ließ auch über dises noch der Herr le Blanc, Königlicher Kriegs-Rath und geheimer Minister zu denen außländischen Staads-Sachen / öffentlich proclamiren / wer sich der Person deß Cartouche versichern könnte / der sollte 2000. Pfund zum Recompens haben. Dergleichen wichtige und importante Belohnungen verursachten nun / daß sich ihrer vil ihn auffzutreiben die Mühe gaben; man verfolgte ihn wie ein Wild auff der Spur / und er muste sich alle Augenblick versehen / daß er ins Garn gerathen und erwischt werden möchte.

Unter anderm fügte sichs einmahl / daß Nachricht einlieffe / Cartouche wäre in einem gewisen Hauß auff der Seine-Strassen / und wurde man da gar bald mit ihm fertig werden

den können. Es wurde unverzüglich ein Unter-Officier von der Leib-Quarde mit nöthiger Mannschafft dahin commandirt / auch kriegten die Häscher Ordre / daß sie sich so still als nur möglich an den Ort hin begeben / und das Hauß ohne Lermen und Tumult besetzen sollten. Nechst disem wurden ihnen insgesambt 1000. Francken zum Recompens versprochen; daher sie dann allerseits ihr Bestes thaten / so / daß alles in geheim und so still zu gieng / daß keiner von der Band deß Carrouche das geringste davon erfahren / vilweniger ihm in Zeiten davon Wind geben könnte.

Dahero geschahe es / daß er sich nichts arges besorgte / und von dem Unglück / so ihm über dem Kopff schwebte / nicht das geringste erfuhr / biß daß er auß dem Zulauff und Tumult unten vor dem Hauß merckte / warauff das Spihl angefangen war. Er risse das Fenster auff und sahe hinauß / das Zimmer / worinnen er sich auffhielte / war oben in dem obersten Stock. Als er sich nun überall umbeinget und eingeschlossen sahe / ver-

verschwand ihm bereiths die Hoffnung zu echappiren / dannenhero hatte er bey sich beschlossen / sich zu wehren so lang er könnte / und sein Leben / wann es ja nicht anderst seyn könnte / gewiß theur genug zuverkauffen. Er fieng an die Stubenthür zu verriglen und zu verschantzen / schleppte und schmisse alles was er an Haußrath und andern Sachen erwischen konnte / in der Eil zusammen über einen Hauffen / und suchte seine Residentz solcher gestalt zu befestigen / und in guten Defensions-Stand zu setzen / damit er die Belagerung / wo möglich / außhalten könnte.

Hierauff zog er seine Pistolen auff / wie er dann jederzeit drey paar bey sich hatte / worunter ein paar mit sechs Schüssen versehen war: er gab Feur unter die Häscher / und wurden würcklich verschidene gleich von der ersten Salve verwundet. Absonderlich bemühete er sich den Officier von der Königlichen Garde zu treffen / dann vor disem forchte er sich wol am meisten / und sahe es ihm an / daß er ihm kein Quartier geben wurde. Doch da er sahe / daß kein Schuß denselben getroffen hatte / lud er seine Pistolen noch einmal / und gab auffs neue Feur unter sie / wovon dann einer

von

von den Häschern so getroffen wurde / daß er mauß todt zur Erden fiel. Dise seine tapffere Gegen-Wehr / und die höhnischen Reden deß Pöbels unten vor dem Hauß / über die Soldaten von der Garde / (sie solten sich schämen / daß ein eintziger Kerl ihnen allen bestand wäre / ja vermuthlich wohl gar sie sambt und sonders noch in die Flucht treiben und verjagen würde) machten sie vollends gantz toll und erbittert / daß sie von neuem anfielen / und nicht eher ruhen wollten / biß sie dises Nest erobert hätten. Einer encouragirte den andern / den ersten Angriff zu thun; endlich aber erbrachen sie die Haußthür alle zusammen / und lieffen in vollem Hauffen die Treppen hinauff.

Hier hieß es nun wohl recht: Ey Vogel friß / oder stirb. Cartouche hatte weder Pulver noch Bley mehr / und die Anzahl seiner Feinde die ihn hier belagerten / und bestürmbten / wuchse zusehens: er aber wurde je länger je schwächer / dahingegen / die Gefahr immer grösser und stärcker ward. Bey sol-

solcher Bewandtnuß hielte er nun nicht für dienlich länger hier zu warten / sondern war auff Mittel und Weege bedacht / davon zu kommen. Er sahe aber nur ein eintziges Mittel vor sich / daß ergriff er auch ohne sich lang zu bedencken. Zu dem Ende warff er seine Klayder vom Leibe / dann sie wären ihm auff seiner Reise nur hinderlich und beschwerlich gewesen ; ja er hätte leicht dadurch gar verrathen und erkandt werden mögen : daher zog er sich auß / wie gedacht / und kroch durch den Camin auff das Dach. Er hielte sich aber auch hier nicht lange auff / sondern kletterte weiter fort / immer von einem Dach auffs andere / biß er einen Orth fande / da er von dem Dach auff den Boden kommen / und hinein kriechen konte.

Die Leuthe im Hause wusten von allem / was sich mit ihm nur erst zu getragen und begeben hatte / nicht das allergeringste : Sie fragten ihn zwar / wer er wäre / und warum er die Flucht ergriffen ? Er wuste aber alle Fragen mit gar guter Manier zu beantworten : Seine Schuldner / sagte er / verfolgten ihn / und er hätte dise desperate Resolution wol ergreiffen müssen / weil er sonst kein

ander Mittel gewust / seine Freyheit zu erhalten / und den Händen ihrer Häscher / die ihn greiffen sollten / zu entgehen. Alles dises wuste er mit einer so guten Arth und redlichen Mine vorzubringen / und alles so plausibel und wahrscheinlich vorzustellen / daß die gute Leuth ihm endlich alles gern glaubten / ja ein auffrichtiges und hertzliches Mitleyden mit ihm trugen. Sie wurffen ihm in aller Eyl alte Lumpen und zerrissene Klayder zu; und er säumete sich auch nicht lange solche anzuziehen / und in denselben auß dem Hause wider wegzugehen. Dann da hatte es so leicht keine Noth mehr mit ihm; er konnte sicher genug seyn / daß ihn niemand kennen wurde: ja er war so kühn und verwegen / daß er diser Montur die gantze Seine-Strasse durchspatzierte / welche doch überall noch voller Leuthe war / die zusehen und hören wollten wie der Streit zwischen denen Häschern und ihm doch endlich noch ablauffen / oder was er machen wurde.

Noch weit subtiler und künstlicher war der Streich / den er denen Häschern bey einer andern Recontre spihlte. Er befande sich eins-

einsmahls in einem gewisen Hause / und divertirte sich eben mit seiner Maitresse auff das beste / wurde aber auch da außspionirt und verrathen / und hörete bereits die Häscher angezogen kommen. Zu seinem guten Glücke war es Nacht / und finster auff der Treppe; oben in dem fünfften Stock war noch ein kleines Sommer-Stübgen läer / da er allen Bescheyd wuste: darein salvirte er sich mit seinen guten Pistolen / die er jmmer bey sich trug / und wartete ihrer daselbst gantz getröst. Er hörete sie / wie er hernach selbst erzehlet / gantz leise die Treppe heran kommen: Er hörte / wie bald diser bald jener gantz sachte sprach: Ey nun haben wir den Vogel. Endlich giengen sie alle in das andere Stockwerck / dann dahin hatten sie die Leuthe in dem Hause gewisen. Mittlerweile nun / als sie da alle Winckel durchkrochen / und ihn lange / wiewohl nur vergeblich / suchten / weil da nicht das allergeringste von Cartouchen weder zu hören noch zu sehen war / machte er sich oben herunter / und spatzierte die Treppe gantz commode herab / als wenn er von nichts nicht wuste. Er gieng endlich auff die Haußthür zu / und die beyden Häscher / so dieselbe verwahren sollten / tratten auß Respect zurücke / und machten Platz / daß er feyn hinanß kon-

te. Sie fragten : Ob man den Cartouche gefunden hätte ? er antwortete gantz resolut und unerschrocken : Nein / hier ist er ; und lösete zu gleicher Zeit zwey Pistolen auff sie. Jedoch säumete er sich alsdann auch nicht lange / sondern machte sich hurtig auff die Beine/ und entkam durch Hilffe der Nacht glücklich unter dem Gedränge deß Volckes.

Mit einem andern Streich / den er denen Commandirenden spihlte / die ihn in der Kunst-Farbe auff dem Platz Gobelin auffsuchen sollten / will ich mich eben jetzo nicht auffhalten. Er war würcklich in dem Hause / und hatte noch einen guten Freund bey sich : In dem kam ein Spion gelauffen / und sagte dem Cartouche heimblich ins Ohr : "Lieber Mann / ihr seyt verlohren / die Häscher "kommen anmarschirt / sie werden euch gleich "an eurem blauen Klayde erkennen / dann sie "haben schon von allem Kundschafft. Allein er ließ sich dises alles wenig anfechten. Bruder / sprach er zu seinem Cameraden / "du hast einen rothen Rock

an /

"an / ich brauche solchen nur auff einen Au-
"genblick / sey so gut / und lehne mir densel-
"ben / ich komme gleich wider. Der andere vermuthete sich wol nichts böses / und zog sich auß / ohne sich zu weigern : Also wechselten sie die Röcke / Cartouche nahm den rothen / und gieng in diser Montur gar glücklich durch die Schaar der Häscher mitten hindurch. Das blaue Klayd aber fiell ihnen gleich in die Augen / so bald sie nur über die Schwelle tratten / dahero giengen sie alsbald auff den loß / der es anhatte / nahmen ihn in Arrest / und wanderten mit ihm fort / immer nach dem Chatelet zu. Doch kam er in etlichen Tagen wider loß / weil der Augenschein sattsam bewise / daß dises der rechte Mann nicht war.

Wiewol nun freylich die Obrigkeit weder Mühe noch Fleiß spahrete / umb den Cartouche in Original zu kriegen : so vergasse man doch dabey auch seiner lieben Cameraden und Gesellen nicht / sondern suchte auch dieselbe überall auff. Man erwischte von Zeit zu Zeit einige / und ließ keinen von ihnen eben allzulange im Gefängnuß schmachten. Di-

ses nöthigte sie nun / destomehr auff ihre Sicherheit zu dencken / und brachte sie auff allerhand Inventiones und neue Räncke. Einige steckten sich in Mönchs-Kutten / andere sahen sich etwa nach einem andern geistlichen Harnisch umb / und wusten den Schalck in geistlicher Tracht so artig zu verbergen / daß sie fast kein Mensch mehr in den schwartzen Klaydern und in den Hälßgen kante. So vortrefflich kam ihnen dise Erfindung zu statten: Ja dieselbe that über dises dem gantzen Hauffen noch andere Dienste. Dann der ehrbare und privilegirte Habit schaffte ihnen freyen Paß und Zutritt in die Caffee-Häuser / und in die vornembste Compagnien. Wobey sie dann stets Gelegenheit fanden / allerhand geheime Nachrichten zu erfahren / die sie sich ihres Orths gar wol zu Nutz zu machen wusten: Es vergieng kein Tag / da sie nicht etwas gutes und nutzliches erfuhren / entweder wie man ihnen nachstellete / und sie hingegen dem Netze und Fallstricken entgehen könnten / oder wie hier und dar etwann gute Beute zu machen war.

Indem nun ein jeglicher so für seine Person und Sicherheit sorgte / so vergaß ihr Capitain auch seines Orthes nicht für sein eygen Be-

Bestes zu sorgen. Mehr als einmahl war er bey nahe schon im Sacke gewesen / und noch mit genauer Noth entwischet ; alle Augenblick aber müste er neuer Gefahr gewärtig seyn. Das alles machte ihn nun etwas schwermüthig / und veranlaßte ihn / daß er ein wenig ernstlicher als bißanhero bey sich bedachte / wie leicht er doch denen Gerichten einmahl unversehens in die Händ fallen könnte. Es beunruhigten ihn sothane Gedancken nicht wenig / und wider seinen Willen / so gar / daß er sich deren / wie auch der darauß entstehenden Forcht und deß Schröckens nie entschlagen kunte. Doch ließ er sich äußerlich nichts mercken / sondern verstelte sich / und verbarg seine Forcht so gut er könnte : weil er sichs villeicht für eine Schande hielte / öffentlich zu gestehen / daß er sich förchte / oder weil er zum wenigsten besorgte / es möchte dises Bekandtnüß seine Leuthe nur verzagt machen.

Doch seine vertrauten Freunde und besten Cameraden die merckten gar wol / wie ihm zu Muthe war / keiner aber gabs ihm zu verstehen / sondern sie bezeigten sich gegen ihn einmahl wie das andere in ihrem Umbgang und Visiten. Im Discurse thaten sie ihm zuweilen

len den Vorschlag / er sollte sich doch von Paris wegmachen / und von ferne zusehen und warten / biß die Wolcken und das Wetter / so sich über ihn zusammen zoge / ein wenig vorüber wäre. Hierbey liessen sie es nicht bewenden / sondern widerholten disen Vorschlag noch einmahl in der gantzen geheimen Raths-Versamblung / mit dem Zusatz / wofern er ja nicht dran wollte / so müste man ihn endlich darzu obligiren und zwingen. Nun kunnten sich aber die Mit-Glider diser Versamblung darüber nicht recht vergleichen; Etliche wollten / Cartouche sollte zu Paris bleiben / er durffte aber nicht außgehen / sondern müste sich jmmer verborgen halten; daß wäre vor ihn der beste und sicherste Rath / weil doch die Weege und Landstrassen höchst unsicher und für ihn gar zu gefährlich wären / da man in allen Aembtern und Gerichten sein Portrait in Händen hätte / so / daß er unmöglich allen Nachstellungen entgehen könte. Zu dem so wäre der gantzen Gesellschafft sehr vil daran gelegen / daß er sie nicht verliesse / massen sie ja seine kluge Rathschläge bey allerhand Fällen nöthig hätten / seinen unerschrocknen Muth und Courage aber keiner entbehren könnte / und sein gutes Exempel und Beyspihl einer wie der andere jmmerfort vor Augen haben müste.

Darwider hatte nun die andere Parthey gar viles einzuwenden: er wäre gleichwol tausenderley Gefahr und Unglück zu Paris unterworffen / und allda nicht mehr sicher; käme es dahin / daß er verunglückte und ertappt wurde / so würden die meisten bey nahe allen Muth und Courage verliehren: hingegen / ausserhalb der Statt wäre er doch in seiner Freyheit / und ausser dem Garn derjenigen / die ihm in der Statt nachstellten / so daß sie ihm hernach so leicht nicht beykommen könnten. Er muste ja noch endlich allenthalben seine sichern Oerter und Schlupff-Winckel / dahin könnte er sich gar wol retiriren und verbergen. Und doch jmmer von darauß über sie commandiren und alles anordnen; ja er könnte jmmer in seinem Nest verborgen bleiben / und doch auch abwesend präsidiren / so offt sie zusammen zu kommen / und was wichtiges zuberatschlagen gedächten. Er könte auch von ferne alle ihre Sachen dirigiren / und sie bey wichtigen und gefährlichen Unternehmungen / wann es nöthig wäre / ermuntern und encauragiren.

Kurtz / die letzte Meynung behielt / in disem geheimen Rath die Oberhand / wie dann die Mitglider insgesambt dem Cartouche inständ-

digst ansagen / er sollte sich auff eine Zeitlang absentiren / und dem bevorstehenden Unglück / wie auch der Macht und Gewalt seiner Feinde auß dem Weeg gehen. Er stellte sich zwar anfangs / als wann ihm diser Rath durchauß nit anstünde; jedoch willigte er endlich drein / gab aber vor / daß er es vilmehr ihnen zu Gefallen thun wollte / als nun seines Nutzens und umb seiner Sicherheit willen. Er stellte gleich Ordre, sie sollten mit guter Manier außbreiten / absonderlich bey denen die wol zu ihrer Compagnie / aber nicht mit in den geheimbden Rath gehörten / er habe eine kleine Tour vorgenommen / in die benachtbarte Revier und Städte / umb die übrigen von der Rott / die allenthalben herumb in die benachbarten Ort vertheilet wären / ein wenig zu encouragiren / er würde sich aber nicht gar lang verweilen / sondern mit ehestem wider zuruck kommen. Hiernechst besorgte er noch ein und anders was nöthig war / er nannte die vornehmsten Officier / die in seiner Abwesenheit das Commando führen sollten / und begab sich ohne weitern Verzug nach Orleans in Begleitung zweyer Ertzkühnen und verwegenen Pursch / die sich vor nichts / ja vor dem Teuffel selbst nicht scheueten. Einer darunter

ter war Saint Etienne, der Cartouche ruhmwürdiger Nachfolger und Successor im Regiment.

Die gantze Statt bekümmerte sich damahls fast umb nichts so sehr / als umb Cartouchen/ jedermann trug sich mit seinen Händlen / in allen Compagnien war er eintzig die Materie zum Discours. Beym ersten Eintritt in die Stuben und in die Gesellschafften schin es / als wann man das Grüssen und die gewöhnliche Höflichkeit und Complimenten gantz und gar vergessen wolte. Ein jeder fragte geschwind mit der grösten Sehnsucht und Verlangen: Apropos Monsieur, sie kommen doch von draussen herein. Was höret man neues von Cartoucke? wissen sie nichts von ihm zu erzehlen? ist er noch nicht zum Vorschein kommen? oder hat man ihn villeicht einmal ertappet? Es wurde alsobald Stattkundig/ daß er nicht mehr in Paris wäre/ sondern sich von da fortgemachet / und seinen Kopff auß der Schlinge gezogen. Nun muste dise neue Zeitung zur Materi dienen / davon gantz Paris zu reden hatte/ und jederman trug sich damit. Einige glaubten die Sach / andere aber hielten es für ein Mährgen / und für was

neues

neues/ das von seiner eygenen Rott mit Fleiß außgesprenget worden/ umb ihre Karte desto besser und bequemer zu mischen.

Doch es durffte sich keiner lange mit Zweiffel und Ungewißheit quälen. Sintemahlen aller Orten und Enden an die Gerichte und Aembter auff dem Land so gleich Ordre ergieng / den Cartouche auff allen Strassen auffzusuchen / und sich seiner Person / es sey lebendig oder todt / zu versichern. Zugleich ergieng an die Statt-Gericht / und an die Intendanten der Provintzen ebenfalls gemessene Ordre. Mit einem Wort / die Obrigkeit ließ es an nichts ermanglen / sondern machte alle nöthige Anstalt dises Wild zu fangen. Mittlerweile flanquirte er weit und breit auff dem Land herumb / und hatte das Glück / daß er nirgend ausgeforschet noch erkannt wurde; er gebrauchte sich aber diser List / daß er bald hier bald dort eine falsche Zeitung von seinem Auffenthalt selber außbreiten ließ.

Das war eben die Quelle / worauß der allgemeine Irrthum entstanden / der fast durchgehends approbation und Beyfall fand/

er

er wäre gantz und gar nit mehr in dem Reich/ sondern hielte sich im Heertzogthum Lothringen auff; massen er solches überall durch seine Spionen und Kundschaffter außsprengen lassen. Gleich wie nun die Leute gemeiniglich noch etwas darzu setzen / wann sie was neues hören / also machte man auch hier / weiß nit was für lächerliche Sachen und Histörgen von seiner Reise bekannt. Man wollte gewisse Nachricht haben / er wäre gantz gewiß und unfehlbar in Lothringen / und hielte sich an dem Hofe deß Hertzogs auff / er wäre in deß Hertzogs Küche als anderer Mund-Koch in Dienste genommen/ und hätten ihn gar vile Frantzosen mit ihren Augen da gesehen/ die ihn wol kenneten. Auff disen sandigten und ungewisen Grund ward ein gantz neuer / wiewohl zimlich alberner und abgeschmackter Roman auffgeführet ; und man wolte wissen / daß er sich in ein geringes Mensch und schlechte Magd verliebet / und in die Garne diser schmutzigen Schönheit recht tief verwickelt hätte: es wurden allerhand specialia und curieuse Begebenheiten erzehlet/ die sich mit ihm und diser seiner erdichteten Nymphe sollten zugetragen haben. Man wuste noch mehr Particularitäten von diser vorgegebenen Rei-

se

se deß Cartouche zu erzehlen / biß endlich der gantze Roman mit der Uberfahrt unsers Amadis-Ritters nach Engelland / und von dar wider zuruck nach Holland ein Ende hatte.

Doch die wahre Bewandnus der Sache war dise: er hatte sich nach Bar / einer Statt an der Seine in Burgund retiriret / und allda sich eine Zeitlang unter dem Nahmen Carl Bourguignon, auffgehalten. Es trug sich folgender massen zu: unter Weegens hörte er / daß allda eine alte Burger-Wittwe wonhafft war / die vor disem einen eintzigen Sohn gehabt / der also geheissen hätte. Diser wäre bereits vor etlichen Jahren mit nach West-Indien gegangen / und die Mutter hätte seyt der Zeit nichts wider von ihm gehöret / und dachte man nicht anderst / als er wäre auff dem Meer umbkommen / oder doch sonst gestorben. Hier fiel ihm ein / er wollte die Person deß verlohrnen agiren; zu dem Ende zog er von allen nöthigen Umständen recht genaue Nachricht ein / damit er seine Person rechtschaffen vorstellen könnte / und die arme Wittwe ihm umb so vil desto eher glauben möchte. Die

gute

Frau hielte ihn vor einen ehrlichen Kerl/ und nahm ihn mit unglaublicher Freude und Vergnügen sich ins Hauß. Er aber hatte von disem Betrug gedoppelten Profit: erstlich konnte er hier ohne Gelt auff anderer Leute Kosten leben/ und vor das andere/ so konnte der Handel niemand seltsam und verdächtig vorkommen/ welches ausser disem doch ohnfehlbar geschehen wäre/ wann er sich sonst an disem Ort so lang auffgehalten hätte.

Im übrigen so wusten die allerwenigsten auch von seiner Rott die Warheit; ja die allermeisten wusten so wenig als die Bürger und Einwohner der Statt Pariß/ wo er eygentlich steckte: sondern sie dachten bald/ er wäre da/ und bald glaubten sie wider/ er wäre dort/ nachdem das gemeine Gericht von seinem Auffenthalt gieng oder lautete. Und dise sonderbare Vorsicht und Klugheit kam ihm unter der Hand über die massen wol zu statten. Dann man brachte nach und nach zimlich vil von diser Diebs Rotte ein/ die kamen nun alle auff die Tortur/ und sollten

be-

bekennen / wo ihr General und Copitain wäre: hätten sie nun sichern Grund davon gehabt / wie leicht würden nicht einen oder den andern die Schmertzen bezwungen haben / daß er ihn verrathen hätte? da es dann gewiß mit ihm auß gewesen wäre: dann wer hätte ihm solches stecken / oder ihn bey Zeiten warnen wollen? und wann auch dises gleich seinen Spionen nicht unmöglich gewesen / sondern alles leicht angegangen wäre / so würde es ihm doch gewißlich schwer / ja fast unmöglich gefallen seyn / sich einem Land mit der Flucht zu retten / wo er weder Weeg noch Steg wuste. So aber wuste ausser denen Ober-Officiers Commendanten niemand nicht ein Wort davon: und disen allen war ja so vil als ihm selber daran gelegen / daß er nicht entdecket werden möchte.

Inzwischen müsten drey von seiner Bande dem Nachrichter herhalten / und a la Greve, auff dem gewöhnlichen Gerichts-Platz draussen vor der Statt abgethan und justiviciret werden. Der erste war wie vil versiche-

sichern wollen / einer von Adel / und zwar von einem guten / alten und vornemmen Hause. In Betrachtung dessen kriegte sein Verbrechen einen andern Nahmen / und es hiesse / er hätte falsche Müntz gemacht / und wäre nur deßtwegen angeklaget und verurtheilet worden. Auch das Todtes Urtheil und die Arth der Todtes-Straffe wurde in Ansehung seiner Familie mitigieret / und der Deliquent nur gehencket. Es gieng dise Execution am 30. Augusti 1721. vor sich: und der Hencker / der dieselbe verrichtet hatte / wurde noch an eben demselben Tag ebenfalls eingezogen / weil er dem Maleficanten ein kostbares Ordens-Creutz vom Leib gerissen und entwendet hatte. Die andere zwey junge Pursche wurden 14. Tag darnach lebendig gerädert: doch das waren nur Lehr-Junge auß Cartouchens Schule / und hatten Strassen-Raub begangen / der eine auff der Strasse nach Versailles, und der andere auff der Land-Strasse nach Saint Denis.

Hierauff war es etliche Monath in Paris nicht mehr so unruhig und unsicher als zuvor. Man hörte weiter von keinem Unglück / als nur von Rauben und Stehlen / von Mord

und Todtschlag aber nicht halb so vil mehr: und schine es / als wann dise Räuber- und Diebs-Rotte über die lange Abwesenheit ihres Oberhaupts etwas bestürtzt und nachlässig worden wäre. Absonderlich waren seine Maitressen gar übel damit zu friden/ und sehnten sich insgesambt recht sehr nach seiner baldigen Zuruckkunfft. Endlich aber ließ ihm auch sein eygener unruhiger Sinn nicht länger Frid / sein bestes zu bedencken/ und noch länger in guter Ruhe und Sicherheit sich die Einfalt seines alten Müttergens zu Nutzen zu machen. Sie war ihm jmmer sehr gewogen / und wann er länger hätte bleiben wollen/ so wär er bey ihr gar wol versorget gewesen / und hätte einen sichern Auffenthalt gehabt. Doch er bildet sich ein / es wäre ihm als einen braven Kerl ein Schand / daß er so versauren / und seine sonderbare Künsten und Gaaben zum Ruin und Verderben anderer Menschen nicht anwenden sollte; ja alle Tage und Stunden da er nichts verübt/ noch sich mit einer desperaten That signalisiret hatte / hielt er vor verlohren / und war auff sich selbsten ungehalten und verdrießlich / daß er die schöne Zeit nur mit müßiggehen und faullentzen biß anhero zu gebracht. Uber dises setzte

auch die Geltbegierde und Gewihnsucht / die thörichte Lust und Liebe zur Pracht und Hoffart / und das unauffhörliche lamentiren / winseln und klagen seines Anhangs / wovon er durch seine Getreue immer Nachricht erhielte / gewaltig zu / und triben ihn endlich dahin / daß er sich wider auff den Weeg begab / nach Paris zuruck zu kehren. Er kam auch allda würcklich nach Verfliessung eines halben Jahres glücklich wider an.

Seine Bundsgenossen und Getreuen erschinen und gratulirten ihm zu seiner glücklichen Zuruckkunfft / so bald sie nur Wind davon hatten; ja sie wusten ihre Freude darüber benebst ihrem Respect und gantz besonderer Hochachtung vor ihn nicht genug zu bezeigen: wie sie sich dañ auch eine gar sonderbare Hoffnung und gute Vorbedeutung davon machten / daß er sie nunmehro wider in Persohn anführen wollte / und sie in Zukunfft unter ihm wider fechten sollten. Er selber stund in den Gedancken / man wurde indessen zu Paris seiner zimblich vergessen haben / und nit mehr so sehr auff seinen Untergang ersattelt und erpicht seyn: anbey gedachte er dises alles schon zu Nutze zu machen / und schmeichelte sich mit der Hoffnung / es wurde nun seine schöne

Handthierung und Profession, wann er sie wider von vornen anfienge / desto besser und ungehinderter von statten gehn / und er in Zukunfft ohne Scheu oder doch kaum mit halb so vil Gefahr als vorher seine Dieberey außüben / auch allerhand Plinderung und Strassen-Raub angeben dörffen. Allein er betrog sich gewaltig / und hatte seine Rechnung ohne den Würth gemacht. Sein Nahme war zu Paris noch in frischem Andencken / jederman forchte sich noch allenthalben für ihm / und man konte ihn kaum ohne Schröcken und Entsetzen nennen; kurtz / es war nun so über ihn beschlossen und verhänget / daß er an disem Orth seinen wolverdienten Lohn und Straffe empfahen sollte.

Dazumahl wäre es die rechte Zeit gewesen / daß er sich hätte verstärcken oder neue Werbung anstellen mögen; er hätte wahrlich keine bessere Umbstände noch bequemere Zeit sich darzu wünschen oder erwöhlen können. Grosse Anschläge und weitaußsehende Desseins hatte er im Kopff / massen er darzu feyn lange Zeit gehabt / und das gantze halbe Jahr / weil er sich zu Bar an der Seine auffgehalten / zum Spintisiren und Nachsinnen angewendet hatte. Er war eben damahls durch die letztere

Zernichtung der Billets in Franckreich die Sache dahin gediehen / daß überauß vile Häuser und Familien auff den Grund verdorben / und an den Bettelstab gerathen: vile / die dann urplötzlich reich und vornehm geworden waren / die wurden jetzt auff einmahl wider arme und verachtete Bettler. Da nun vorhero die meisten / ja fast alle dise Leuthe ihr grosses Glück und Reichthum unanständigen und unzuläßlichen Mittlen und Weegen zu dancken hatten / so wurden sich gewißlich jetzo die allerwenigsten ein Gewissen darüber gemacht haben / daß sie ihr Glück durch allerhand Mittel / die man ihnen nur dargebotten und gewisen hätte / wider machen können. Und wann also Cartouche ihnen nur etwas vorgeschlagen hätte / so wurden sie mit bayden Händen zu gegriffen haben.

Doch dachte er bey seiner Zuruckkunfft nit daran; sondern begnügte sich damit / daß er einige Wochen hindurch alles / was währender seiner Abwesenheit vorgegangen war / genau untersuchte. Ein jeder müste von seiner Verwaltung und Auffführung in dem Ambte oder Verrichtung die ihm anbefohlen worden / Red und Antwort geben; und sie thaten solches alle mit eben so grossem Respect

 und

und Unterthänigkeit / als man sonsten einem rechtmäßigen Fürsten / souverainen König oder Printzen zu erweisen pfleget: Er belohnte und bestraffte nach freyem Willkuhr und Gefallen einem jeden / wie er es nach seinem Urtheil und Außspruch verschuldet oder verdienet haben möchte. Dises freye Exercitium einer allerhöchsten Macht und unumschränckten Gewalt / machte / daß er öffters bey sich selber dachte: du bist in der That nun ein König und Regente: du hast Maitressen / Schmeichler / Underthanen / Gelt und Gut genug. Könige und Fürsten machen sich Feinde durch ihre Ehrbegierde und Herr-Sucht / dir widerfähret solches auch / und du kanst wie jene / dein Lager immer auff feindlichen Grund und Boden auffschlagen / damit du deinen Leuthen nicht zur Last werden und dieselbe nicht beschweren darffst. Allein ich muß meiner Erzehlung nicht vergessen / die ich bißhero ein wenig unterbrochen / umb unsers Carrouche Gedancken und erbauliche Soliloquia und Discourse mit sich selbsten / vorzustellen.

Da er nun wol wuste / daß er den Magistrat bereits über 60000. Pfund gekostet / die auff die Anstalten in seiner Captur biß an-

hero waren verwendet worden / und leicht gedencken konte / daß man nicht willens wäre / solche Summe zu verliehren / und alle Unkosten sich umbsonst gemacht zu haben / sondern sahe / daß man vilmehr noch täglich fortfuhr ihn aller Orthen und Enden auffzusuchen / und außzukundschafften / so beschloß er seiner seyts die Kosten zu erspahren / die er biß anhero zur Erhaltung und Verpflegung seines Anhangs gebraucht hatte / und solche in Zukunfft zu besserer Sicherheit und Verwahrung seiner eygnen Person anzuwenden. Zu dem Ende müste sich der gröste Theil seines Hauffens überall in den vornembsten Häusern zu Paris als Laqueyen und Cammer-Diener anzubringen suchen; doch machte er dabey die Verfassung / daß sie alle auff ein eintzigen Laut und gegebenes Signal mit der Pfeiffe schon wusten was sie thun / und wohin sich ein jeder zu verfügen hatte. Daher entstund nachgehends die Rede / als ob er vorhätte / ein allgemeines Morden und Blutbad in der Statt anzurichten / und in einer Nacht die reichiste Burger / benebst den vornembsten Hof-Cavaliern und Königl. Ministern zu massacriren: dabey er dann im trüben Wasser wol zu fischen / und bey der entsetzlichen Verwirrung und grausamen Bestürtzung / die dergleichen unerhörte Massacre überall ohn-

 fehl-

fehlbar nach sich ziehen wurde / mit gar guter Gelassenheit und Commoditát / eine rechtschaffene und unglaubliche Beute auff einmal zu erwerben / und davon zu bringen gedachte.

Ja man gieng noch weiter / daß es endlich gar hiesse / er hätte eine grosse Conspiration vor / und wollte den König selber umbringen / und hernach die grosse Unordnung und unvermeidentliche Confusion, so dise desperate That und Königs-Mord in der gantzen Statt verursachen wurde / sich recht zu Nutzen zu machen. Aber niemand kan die Gewehr leisten / ob dergleichen Gerichte Grund gehabt; vilmehr ist zu glauben / daß sie alle nicht weit her waren / ja eben so nichtig gewesen als alle dergleichen fantastischen Anschläge an und vor sich selber sind / nemblich thorrechte Einbildungen und vergebliche Chimären: wie dann auch Cartouche selber hernach außgesagt und erhärtet / daß ihm nie dergleichen arge Gedancken in den Sinn kommen wären.

Jedoch machte er würcklich hernach in vilen Dingen und Sachen andere Anstalt

stalt und Verfassungen / absonderlich suchte er seine Person wider den Fleiß und die bißherige Vigilanz der Häscher rechtschaffen zu verwahren / und in Sicherheit zusetzen ; damit er in Zukunfft nicht mehr so leicht in ihr Garn geriehte / oder villeicht sich noch einmal selber relegiren / und Paris / wo er tausenderley Lust und Vergnügen fande / zum anderenmahl mit dem Rücken ansehen müste. Zu dem Ende entschloß er sich / niemahls zwey Nächt nach einander in einer Cammer und in einem Beth zu schlaffen / sondern sahe jmmer wie ers machte / daß er in vilen Häusern die Bedienten auff seine Seyte kriegte die müsten dann ihre Bether und Kammern nach der Reihe / und zwar mittelst doppelter Schlüssel / mit ihm theilen.

Bald nach disen gemachten neuen Anstalten (begiengen unterschidliche von seinen Cameraden unweit Meaux an der Marne eine ertzverwegene entsetzliche That. Es hatten die Statt-Gericht daselbst einem von ihrer Bande durch Urtheil und Recht das Rad zuerkannt / und vor der Cörper nach geschehener Execution an öffentlicher Land Strasse auff das Rad geflochten worden. Seine Mit-

Brüder wollten seinen Tod nicht ungerochen lassen / und spahrten dahero weder Mühe noch Fleiß / die rechte Stund und eine bequeme Gelegenheit zuersehen / da sie ihr Vorhaben ins Werck richten könnten. Es gelung ihnen auch eines Tags ; nemblich ein armes Baur-Weib gieng nahe bey dem Rad vorbey : die kriegten sie beym Leib / prügelten sie halb tod/ hernach banden sie sie auff das Rad / neben den todten und schon halb verfaulten Cörper ihres Cameraden/und machten sich eiligst wider auß dem Staub. Das arme Weib aber müste zwey gantzer Stund so elend und gebunden da ligen : Entlich hatten noch etliche Reisende ein Mitleyden mit ihr / und machten sie wider loß/ allein sie lebte nicht lang mehr nach diser ihrer Marter und starb noch unter Weegens/ehe sie wider heim zu den Ihrigen gelangen konte.

Es konte also die Gerechtigkeit GOttes wohl nicht länger zusehen / daß so entsetzliche und vilfältige Schandthaten und Verbrechen länger ungerochen und ungestrafft bleiben / als von elchen Cartouche entweder selbsten

der

der Thäter war / oder die doch wenigstens von seiner gottlosen Rott unter seinem Commando und Schutz verübet wurden. Er merckte dises auch bey sich selber; dann er war wider seinen Willen jmmer so voller Unruhe/ Forcht und Schrecken / daß weder Tag noch Nacht mehr Ruhe hatte. Zwar versuchte er es auff allerhand Art und Weiß / wie er etwann der verdrüßlichen Gedancken loß werden / oder sich dise Melancholie und Schwermuth vertreiben möchte. Aber auch mitten in der Lust blibe er jmmer unruhig / voller Forcht und Schrecken. Ein rauschend Blat/ ein unbekantes Gesicht/ alles konte ihm Angst verursachen; ja öffters erschrack er wohl gar vor seinen Freunden und guten Bekannten. Er forchte sich / es möchte derer mehr seyn / denen villeicht eben so zu muth wäre/ wie ihm/ die wurden ihn verrathen / damit sie nur sich der beständigen Forcht entledigen und ihr Leben retten möchten. So schwer druckte und verfolgte ihn die Hand GOttes schon zum vorauß / ehe noch die Obrigkeit und weltli- Gericht sich seiner Person bemächtigen und ihn zur wohlverdienten Straff ziehen könnten.

Endlich aber lieff doch auch einmal sein Periodus zu Ende : die fatale Minute nahete je mehr und mehr heran / und stürtzte sich selber ins Verderben/durch eben die Mittl und Weeg die er zu seiner Sicherheit vorkehren wollte. Ob er gleich nicht leicht jemand abwiß / der sich zu seiner Band schlagen wolte / und also der Hauffe diser bösen Buben sehr groß war/ so vertraut er sich doch nicht vilen; die Angelegenheiten so die Wohlfart seines Reichs betroffen / wurden nicht allen und jeden ohne Unterschid bekannt gemacht/ umb seine Heimlichkeiten müste nur das geheimde Raths-Collegium wissen. Es war also nöthig/ daß einer alle Classen seiner Schuhl recht durchwanderte / und sich vor andern durch grosse Thaten sehen ließ / oder er müste zum wenigsten gantz besondere Eygenschafften an sich haben : Alsdann konnte er erst so glücklich seyn/ daß Cartouche ihn zu seinem Confidenten und Vertrauten machte / und den geheimbden Rath mit ihm besetzte. Dann da war ein solcher schon so sehr in dises Laster-Handwerck eingeflochten / und so wohl dabey interessirt / als er selber / und müste also nothwendig treu und verschwigen seyn / so daß Cartouche sich gantz sicher und vollkommen

auff

auff ihn verlassen durffte. So wohl wuste er sich überall vorzusehen und in acht zu nehmen. Jedoch das war nit der eintzige Weeg/ worauff er seine Sicherheit suchte. Sonderen wann einer von seinen Leuthen untreu wurde / oder zu wancken schine / oder ihm auch nur im geringsten verdächtig vorkam/ so verfuhr er mit ihm nach der äussersten Strenge / und gebrauchte sich seiner souverainen Macht und Gewalt über ihn nach aller Schärffe; er ließ ihn ohne alle Gnad gleich hinrichten/oder that ihm wohl selber den Dienst und schickte ihn in die andere Welt.

Und eben durch dise Vorsicht und genommene Præcaution geschahe das / was biß anhero kein kluge Anstalt und kein Mensch hatte möglich machen und bewerckstelligen können. Cartouche hatte auff unterschidliche von seiner Band starcken Verdacht / daß sie desertiren würden / und daß etliche darunter wohl gar ihn zuverrathen / und ihr Leben mit Verlust deß Seinigen von der Justitz zu erkauffen Willens wären. Ja er erfuhr / daß ein Soldat von der Königlichen Garde / ein noch zimlich junger Pursch / einer von solchen wäre. Man erzehlte ihm mit vilen Umbständen: er hätte sich in ein Nähter-Mägdgen verliebet

bet / und lebten sie bereith zimlich vertraut mit einander; derselben schenckte er jmmer etwas von Galanterie und artigen Sachen: worauß sie endlich geschlossen / er wäre ein Spitzbub / und müsse villeicht auch mit von der grossen Diebs-Band seyn. Weil sie ihn nun auffrichtig lieb hätte / thäte sie ihr möglichstes/ ihn dahin zu bringen/ daß ers ihr gestehen möchte / und hernach wolte sie ihn von diser bösen Rott und gottlosen Leben abzuziehen suchen. Man fügte hinzu / es wäre ihr schon mehr als halb gelungen; und der Kerl gäbe sich vil Mühe / auch noch andre abtrinnig zu machen/ ja er fände würcklich bey einigen zimliches Gehör.

Das hatte nun das Ansehen einer Conspiration wider ihn/ und erschreckte ihn auff neue nicht wenig / und er glaubte / der beste Rath bey der Sache wäre diser / daß ein Exempel statuiret würde / umb dadurch denen übrigen den unordentlichen appetit zu vertreiben; und zwar müste dises so beschaffen seyn/ daß ihnen die Lust dazu recht versaltzen würde / und sich keiner mehr in Zukunfft unterstünde/ auch nur an die allergeringste Untreu und Verrähterey zu gedencken.

Zu dem Ende berüffte er in der Nacht vom 11ten biß zum 12ten Octobr. 1721. einen Reichs-Tag zusammen / hatte seine zwey vertrautisten und besten Freund nebst noch mehr andern zum Secours und Bedeckung bey sich / ruffte dem jungen Menschen mit Nahmen / und befahl ihm herfür zu tretten / und zu ihm zu kommen. Als der arme Schelm kam / so hielt er ihm erst seine Boßheit und Verrätherey mit gantz entsetzlichen und erschröcklichen Worten für ; worauff er unverzüglich ohne alle Gnade jämmerlich verwürget und zerfleischet ward : das Hertz sambt dem Eingeweide ward ihm auß dem Leib gerissen / und das Gesicht zerstümmelt / damit er nicht erkannt wurde. Nachdem dises geschehen / hefftete ihm Cartouche selbst einen geschribenen Zettel auff den Bauch / worauff folgendes zu lesen war : Der jenige / der hier so übel zu gerichtet läge / hätte solches alles und wol noch ein mehrers verdienet : es sollte in Zukunfft allen dergleichen Schelmen und Verräthern eben so und nicht besser ergehen. Allein es blib bey disen schrecklichen Droh-Worten / er konte sie nicht erfüllen / man ließ ihm keine Zeit dazu : und alle seine Ränck / Arglist und Verschlagenheit waren vil zu wenig / sein Gericht

zu hemmen/ und die vor ihn höchst gefährliche und fatale Stund noch länger auffzuhalten.

Du Chateler, ein Edelmann auß der Provintz Poitu gebürtig / und Soldat unter der Königlichen Garde / war einer von denen mit / die auff seine Ordre an jetztgemeldten armen Schelmen Hand geleget/und hatte nebst andern ein blutiges Instrument seiner verteuffelten Rache abgeben müssen. Er kam von diser saubern Arbeit nicht eher als den folgenden Morgen wider heim in sein Quartier. Da ihn nun seine Wirthin fragte/ warumb er dann die Nacht nicht ins Hauß gekommen / und sein gewöhnliches Beth verlassen hätte ? bracht er allerhand liederliche und kahle Excusen vor/ und bezeigte sich dabey so confuß und perturbirt / wie etwann einer / der kein guts Gewissen hat. Dises kam der guten Frauen sehr wunderlich vor / und machte daß sie ihn etwas genauer betrachtete: als sie nun auch auff seine Halß-Krause sahe / so wurde sie daran verschidener Tropffen Bluts gewahr. Hierüber fiel ihr wider ein/ was sie erst vor etlichen Stunden gehöret hatte / wie man nemblich heut / draussen in der Vorstatt Saint Germain/ auff der Strasse du Regard

ei-

einen todten Cörper gefunden / da der Kopff von dem Rumpffe abgehauen / das Gesichte aber über und über gantz abscheulich zerschnitten und zerlästert gewesen. Darauß schöpffte sie einigen Argwohn auff ihren Soldaten / und dachte / wer weiß / ob er nicht auch mit von deß Carrouche Rotte ist / und ob er nicht an disem Mord mit Theil hat. Jedoch / weil sie nun schon eine geraume Zeit kandte / und nie nichts böses von ihm gesehen oder gehöret hatte / so verlohr sich diser Verdacht gar balde wider.

Allein du Chatelet schlieff die folgende Nacht wider nicht zu Hause / seine Würthin aber fiell auff die vorige Gedancken / wurde auch je mehr und mehr darinnen gestärcket / als abermahl kund wurde / daß dieselbe Nacht wider vile Mordthaten geschehen / und etliche Cörper in die Seine geschmissen worden; ja daß man zu St. Cloud in dem Fischer-Garn ebenfalls einen todten Menschen gefunden hätte. Das Gerüchte hiervon wurde gegen Abend immer stärcker / sie hörte erzehlen / daß diser ertränckte / da er auß einem Caffee-Hauß gegangen / von Banditen wäre überfallen worden: Er hätte einen kostbaren Diamant-Ring am Finger gehabt / den sie ihm

abgezogen. Alles dises veranlässete die Würthin / die bißherige Aufführung deß du Chatelet ein wenig reifflicher zu überlegen / wie er gleichwol allerhand vorgenommen / daß nicht recht wäre. Sie bedachte sich auch / was sie bey so gestalten Sachen thun sollte / doch konte sie lange nicht mit sich selbsten eins werden / noch sich zu was entschliessen ; biß endlich der Verdacht und die Forcht / daß er wol nicht rein und unschuldig seyn möchte / bey ihr die Oberhand behielte / und sie daher besorgte / wenn er eingezogen wurde / so möchte sie auch in Verdacht kommen / als wann sie unter Decke mit ihm gelegen / oder durffte doch zum wenigsten Verantwortung davon haben / daß sie der Obrigkeit von dem / was sie wuste / nichts eröffnet.

Nun war sie sonsten wol bekandt bey M. Pacome, dem General-Adjutanten von dem Regiment der Frantzösischen Garde ; zu dem gieng sie / tratt mit bestürtztem Angesicht vor ihne / und zeigte ihm alles an / was sie wuste / bath ihn aber dabey recht hoch und inständig / daß er ihrer doch verschonen / und sie ja auff keinerley Weise mit in den Handel meliren wollte. Er versprach ihr solches gantz willig / sie gieng wider nach Hause ; und er ließ

den

den verdächtigen Kerl vom Regiment flugs auff der Stelle zu sich bringen. "Ich weiß "schon guter Freund / waren seine Worte / "damit er ihn empfienge / daß du ein Mitglid "von der Gesellschafft deß Cartouche bist / "und an denen letztern Todtschlägen auch mit "Theil hast; Ich habe solches von sicherer ge- "wiser Hand / dein läugnen wird dir nichts "helffen : darumb gestehe es lieber gleich / "sonst bist du verlohren / eines von beyden "magst du erwöhlen. Du Chareler erschrack hefftig über diser unverhoffter Anrede / er konte seine Verwirrung nicht verbergen / sondern wurde im Gesichte gantz blaß. Jedannoch läugnete er alles / entschuldigte und zwunge sich gar Thränen zu vergiessen.

Allein der General Adjutant war ihm vil zu klug / und kehrte sich daran nicht das geringste / sondern setzte nur desto hefftiger in ihn / mit allerhand Fragen / jmmer eine auff die andere / und wuste ihn so recht unversehens bald auff dise bald auff jene Seyten zu lencken / daß er sich endlich vor Verwirrung gar nicht mehr zu helffen noch außzureden wuste / und wie ein armer Sünder da stunde. Worauß Mr. Pacome zur Gnüge urtheilen konte / daß diser Kerl vil böses auff seinem Gewissen haben müste. Dahero er nun das Rauhe gegen ihn herauß kehrte / und ihn ferner

ner also anredete: "Wann mir auch kein "Mensch deine Schandthaten bewisen und "dargethan hätte / so gäbe es mir doch dein "Gesichte / deine Augen / und die Verände"rung deiner Farbe schon mehr als zu deut"lich zu erkennen / daß du alles gethan hast / "was man dir nachsaget: darumb lege dich "nur nicht auffs Läugnen / es ist alles umb"sonst und vergebens. Erwöhle dir was du "willt; du must mir entweder bekennen / wo "Cartouche ist / oder in 24. Stunden leben"dig gerädert werden: und wann du lange "zaudern und nicht gleich auff der Stelle er"wöhlen willst / so will ich die Wahl vor dich "verrichten. Er proponirte ihm dise schwere Wahl mit einer so schröcklichen Stimme / daß du Chateler darüber recht zitterte und bebete. Demnach gestund er alles gar bald / und bekante / daß er umb 9. Uhr zu Cartouchen kommen sollte; wann man ihm nun die benöthigte Mannschafft mitgeben wollte / so verspräche er selbigen gewiß zu lifern.

Mr. Pacome beorderte so gleich einen Wachtmeister nebst 30. Soldaten sich dahin zu verfügen / wo er sie hinführen wurde / und ihm in allem willig beyzustehen und zu folgen. Du Chateler gieng also voran / und

und führte sie zu einem Gasthof die Pistole genannt/ zwischen Belleville und Meuilmontant gelegen / in der Gegend Courtile : hier schickte er einen Soldaten voran / und ließ den Würth fragen ob jemand in seinem Hause logirte ? derselbe gab zur Antwort Nein. Hierauff gieng du Chatelet selber hinein / und fragte / ob nicht vier Damen da wären ? das war die Losung / die Cartouche dem Würth auff heute gegeben hatte / damit er wissen konte / wehn er vor ihn därffte kommen lassen. Der Würth beantwortete die Frage gleich / und zwar mit Ja / er sollte nur eine Treppe hoch steigen. Worauff er unverzüglich hinauff wanderte / und zehen Soldaten mitnahm.

Cartouche war erst umb 2. Uhr zu Bethe gegangen / und schlieff also noch. Er hatte drey von seinen Cameraden bey sich / die waren eben im Begriff auffzustehen : und dise kriegte man zuerst beym Kopff / und übergab sie sechs Soldaten in Verwahrung. Weil aber der Wachtmeister zugleich sich besorgte / Cartouche möchte mit seinen Pistolen entweder sich selber oder doch einen andern erschiessen / so that er mit Fleiß / als wann er ihn noch nicht gesehen hätte / und schrye überlaut ; "Ach ! was Unglück! Cartouche ist fort/

"Cartouche ist entsprungen ! wir haben ihn "nicht mitbekommen. Diser List würckte so vil / das Cartouche würcklich glaubte / es habe ihn noch zur Zeit keiner gesehen / er wicklete sich geschwind in seine Decke / und verkroch sich gantz unter das Bethe. Aber das war es eben / worauff der Wachtmeister / der ein wolversuchter alter und erfahrner Soldat war / nur noch gewartet hatte / dann auff solche Arth wurd er gefangen / ohne daß er sich im geringsten widersetzen konte Man fesslete ihn gleich auff der Stelle / ja man verstattete ihm nicht einmahl / daß er sich ankleyden durffte. Hernach suchte man nach seinen Pistolen / und fand dieselbige alle geladen auff einer Banck bey seinem Bethe ligen. Er wurde nebst seinen drey Consorten und dem Würth erstlich hin zu dem Herrn Le Blanc gebracht: und diser Ministre befahl / daß man ihn so wie er war / barfuß und ohne Klayder in das grosse Chatelet oder Criminal-Gefängnuß führen sollte / damit ihn jedermann sehen möchte / konte sich anbey deß Lachens nit enthalten / als er sahe / wie Cartouche noch unter der Thir einem Häscher / der sich über ihn moquiren wollte / mit dem Fuß einen derben Stoß gab.

Die gantze Statt war über disen glücklichen Fang zum höchst erfreuet / und schine es / als wann ein jeder die zwey tausend Pfund bekom-

kom-

kommen hätte / die dem jenigen versprochen waren / der den Cartouche lifern wurde / und die nunmehro dem Wachtmeister und seinen Soldaten anheim fiellen. Ja es fehlte wenig / daß man nicht öffentliche Freudens-Bezeugungen wegen der Inhafftirung dises formidablen Diebs-General und beruffenen Räuber-Capitains angestellet. Man hielte dise gute Zeitung vor so wichtig / daß man sie dem König zu wissen thäte / und die Hof-Bediente brachten solche gleich vor ihn / so bald er nur auffgestanden war. Er bezeigte sich darüber sehr vergnügt / und wollte haben / daß man an ihm ein rechtschaffen Exempel statuiren sollte. Ja der gantze Regierungs-Rath / der damahls eben beysammen war / und dem man zu gleicher Zeit dise gute Post brachte / legte seine unter Händen habende Affairen alle beyseit / und unterredete sich nur von Cartouchen. Die Italiänische Comödianten präsentirten bald darauff auff ihrem Theatro die neue Comödie / betitelt: Arlequin Cartouche. Deßgleichen rückten die Frantzösische Comödianten mit ihrem Cartouche, bestehend auß III. Actibus, bereits den 21. Octob. herauß; sie hatten dise Comödie lang vorher fertig gehabt / und sich nur nicht getrauet / selbige eher vorzustellen. Mit einem Wort / ein General-Fride hätte fast nicht mehr Lust und Freude erwecken konnen / als

dise eintzige glückliche Priese überall in der gantzen Statt verursachte.

Das Parlament aber oder vilmehr der damahlige Rest davon in der Statt ließ den 16. Octob. und also zwey Tage nach seiner Captur ein besonderes Decret an die Criminal-Gerichte der Statt ergehen / darinnen ihnen angedeutet wurde / daß sie sich der Inquisition über disen Missethäter weiter nicht anmassen sollten. Dann es hatte das Parlament schon vorlängasten sich der Sache unterzogen / und wegen seiner Inhafftirung ein expresses Edict außgehen lassen. Dahero gaben nun die Parlaments-Herꝛn denen Statt-Gerichten zu vernemmen / daß sie vest beschlossen hätten / ihm nach Martini selber den Proceß zu machen / und gründeten ihr Recht darauff / daß sie erstlich den Delinquenten edictaliter citirt / hernach auch alle Unkosten / die zu seiner Anhaltung und Captur nöthig gewesen / hergegeben hätten. Darüber geriethen dise beyde Gerichte in eine Zwistigkeit / welche etliche Tage währete; und kamen von beyden Seyten dißfalls Schrifften herauß. Monsieur Amelot, der Præsident deß peynlichen Hals-Gerichts im Parlamente / rescribirte an alle Assessores dises Gerichts / sie sollten

sollten Cartouchen alsobald den Proceß formiren. Allein dem ungeachtet behielte der Lieutenant Criminel die Oberhand; es wurde ihm von Hof außtrucklicher Befehl und Macht gegeben/ die Inquisition in dem Stockhauß vorzunehmen: wohin Cartouche schon vor einiger Zeit war gebracht worden.

Doch ich muß gestehen / ich habe hier die merckwürdige Controvers zwischen disen beyden höchsten Tribunalien und Gerichten zu Paris nicht gern zerreissen oder theilen möchte. Allein nun will ich in meiner Erzehlung wider ordentlich fortfahren. So bald Cartouche gefangen war/ so entfiel seinen übrigen Cameraden allen der Muth und Courage. Vile davon machten sich gleich unsichtbar; ja die jenigen / die sich sonst am behertztesten und als unerschrockene Helden bezeiget haten/ da er noch in der Freyheit war / auch die welche an seinen Schand-Thaten sonderlich mit Theil hatten / die dachten nun an nichts als an das Fliehen und echappiren. Vornemblich gehören hieher die 30. Soldaten von dem Leib-Regiment / die sich alle noch vor Abends an demselben Tag unsichbar gemacht / auß Forcht / du Chatelet, der ihren Commendan-

ten und General nicht verschonet / möchte sie auch angeben. Noch mehrere desertirten / und liessen sich bey andern Regimentern wider unterhalten / damit man sie nicht kennen möchte; so daß in wenig Tagen der Major von dem Garde-Regiment Mr. de Contade etlichen andern Officiers / die bey ihm zu Gast waren / eine Liste von 105. solchen Uberläuffferen auffweisen konte.

Mittlerweil da dises alles vorgieng / saß Cartouche noch in einem finstern Kercker im Chatelet; mit einer Hand war er vorwärts und mit der andern auff den Rücken geschlossen: sechs Häscher müsten ihn beständig bewachen / und genaue Achtung auff ihn geben / zu dem Ende wurden sie alle zwey Stunden wider von andern abgelöset. Wer hätte nun dencken sollen / daß alle dise gute Anstalt und Vorsichtigkeit doch nicht zu länglich wäre? gleichwol war sie in der That nicht hinlänglich / vermuthlich aber wol durch geheimes Verständnüß mit den Häschern. Der Delinquente kunte die Maur in seinem Gefängnüß erreichen / und probiren / wie starck und dick sie wäre / und zwar bloß mit seinen Fesslen. Er hatte gemercket / daß ein gewisser Ort an der Maur gantz hole klang / daher urtheilte er daß ein hohles Loch umb die Gegend

seyn

seyn müste / und dachte / wann er nur erst ein Mittel finden könnte / in dises Loch zugelangen / so wollte er sich alsdann leicht salviren und vollends entwischen.

Der Entschluß war auff einmahl gefaßt / er wollte sich durch die Maur durcharbeiten / es gehe wie es wolle: er fieng seine Arbeit an/ und ließ sich keine Schwürigkeit anfechten oder abwendig machen. Er konnte nur eine eintzige Hand regen / folglich auch mehr nicht als nur ein Eysen zu seiner Arbeit brauchen: damit war nun freylich der Maur nicht vil abzugewinnen/ indem er mehr nicht als Körngen Sand oder ein Stückgen Stein / auff einmahl abtreiben konte. Gleichwol wurde er über einer so schrecklich langweiligen Arbeit nicht müde noch verdrüßlich: daß machte / das Leben und die Freyheit stund hier auff dem Spihl. Endlich brachte er doch ein Loch zuwegen / so groß daß ein Mann zur Noth durchschlupffen konte. Er entdeckte solches einem Maurer / seinem unglückseeligen Mitgefangenen / und redete ihm zu / er solte ihm wie im Gefängnuß also nun auch auff der Flucht Compagnie leisten.

Nun läßt sich bey dergleichen Fällen wol nit langperoriren: wiewol es auch hier eben nit nöthig war: dann warumb wollte sich ein

solcher armer Delinquent, der das Rad gleichsam vor Augen sihet / erst lang bitten lassen / mit einem auß dem Gefängnüß fortzuwandern / der ihm ein Mittel / und zwar das einzige / so noch übrig ist / vorschlägt / davon zu kommen / und sich von dem Rad zu erretten. Er gehorchte ihm also gar willig und gerne. Cartouche kroch zu erst durch / und der andere folgte ihm ; sie stigen jmmer an der Maur hinunter / biß sie an einen Ort kamen / da sie mercken konten / daß etliche Röhren von Cloacen und heimlichen Gemächern zu samen gehen müsten. Und daher schlossen sie weiter daß die Seine wol nicht weit seyn könnte / sondern ohne Zweiffel / wann sie anwüchse / den Unflath von disem Ort mit wegspühlen müste. Cartouche kam auff den Einfall / den Ort zu suchen / wo das Wasser auß der Seine herein trette / villeicht wäre da durchzukommen ; es wäre auch geschehen / wann er seinem Kopff gefolget / und dises gethan hätte. Allein der Maurer hatte unterdessen eine Röhre gefunden / wo seiner Meinung nach sehr leicht hinauff zu klettern war / die wise er ihm und sagte / sie könnten von darauß in einen Keller kommen / und auß demselben gar leicht vollends echappiren.

Cartouche glaubte es / und folgte ihm : sie funden auch den Keller gar bald / konten das

Schloß

Schloß an demselben ohne Mühe auffsprengen / und kamen also in eines Drechslers Werckstatt. Nun hatten sie weiter nichts vor sich / als nur noch die eintzige Thür diser Werckstatt ohne Geräusche zu eröffnen ; es sollte dises auch solchen Kerls wie sie waren / eben so schwer nicht geworden seyn. Allein ein kleiner Hund machte mit seinem continuirlichen Kleffen und Bellen auff einmahl alle ihre Hoffnung und Anschläge zu nichte. Dann darüber wachte die Tochter im Hauß auff : die weckte auch ihren Vatter und Mutter / und ruffte auß dem Fenster nach der Wacht. Der Vatter griff nach einem alten verrosteten Spieß / und in der andern Hand hielt er das Liecht / und kam so gewaffnet die Treppe herunter. Doch / so wol Liecht als Spieß ließ er fallen über dem entsetzlichen Anblick deß Cartouche ; und schätzte sich glücklich / daß er noch im finstern echappiren und seinen grausamen Fäusten entrinnen konte. Inzwischen hörte der Hund nicht auff zu bellen / und die Tochter ruffte ebenfalls noch immerfort umb Hilff / und schryh nach der Wacht / weil Dieb da waren. Zwar bemühte sich Cartouche mit vilem Bitten und guten Worten sie zu friden zu stellen / den Hund aber suchte er zu erhaschen / und wolte ihm den Halß umbdrehen:

hen : aber jene / die Tochter / gab seinem Bitten und Flehen kein Gehör / und den Hund konnte er / weil er klein und überauß fix war / auch nicht erhaschen / ja ob er gleich noch so böß auff ihn war / so konte er doch nicht verhindern / daß er ihm nicht wacker in die Bein führ / und in die Waden zwickte.

Endlich kam die Wacht herbey / stieß die Haußthür auff / und kriegte den Maurer am ersten bey den Ohren ; Cartouche hatte sich zwar in das Stübgen an der Werckstatt versteckt / wurde aber auch bald gefunden. Also wurden sie wider nach dem Cathelet geführt / und in ihr erstes Loch gesteckt ; Cartouche aber bald hernach auff anderweitige Ordre ins Stockhauß gebracht. Und damit ist es folgender massen zugegangen : man setzte ihn in eine Carosse zwischen zwey Unter-Officier von der Garde; seine Begleitung auß 8. Mann von der Wacht zu Pferdt / und 11. Gerichts-Bedienten zu Fuß. Da sie bey dem Gefängnus angelanget / wollte der eine Unter-Officier zuerst auß der Kutsche steigen / und möchte dem Gefangenen unversehens ein wenig zu nahe kommen seyn / darauff sagte diser gantz trotzig zu ihm : Schelm du thust mir Schaden / und wolte ihm zugleich mit dem Fuß eins versetzen : doch es kriegte ihn gleich ein Gerichts-Diener beym Leib / und trug ihn in ein gewises Loch in dem Thurm Montgommeri.

Hier

Hier sollte er biß auff weitere Ordre sitzen: wiewol man vorher schon befohlen hatte / ihn in ein ander Loch zustecken / wo vor disem der berüchtigte Königs-Mörder Ravaillac gesessen hatte.

Er wurde hier von neuem mit einer grossen Kette / die gantz oben auff einem hohen Boden an einer starcken Thile angemacht war rings umb den Leib angeschlossen. Seine Cameraden wurden fast umb eben dise Zeit meistentheils hieher transsportiret; indem der Stockmeister von dem Chatelet sie nicht alle mehr verwahren konte: massen ihre Anzahl schon zimlich groß war / und noch dazu fast alle Tag immer mehr und mehr eingebracht wurden. Den 31. Octobr. brachte man auff einmahl fünff solcher Vögel von Orleans. Am 4. Novembr. ertappte man wider siben auff der Strasse in der Nähe deß Walds bey Orleans: und den 7. ejusdem abermal drey in dem Wald bey Sentis. Und ob gleich in Paris alle Tag sich einige unsichbar machen / so kriegt man doch daselbst weit mehrere beym Kopff. Dann es war ungemeine Anstalt vorgekehret / damit ja kein eintziger entwischen möchte. Die Frembden wurden auff öffentlicher Strassen an-

angehalten: sie müsten absteigen / und durch gültige Attestate andern Beweiß ihren Bericht und Antwort auff die Frag / woher sie wären / und weßwegen sie sich zu Paris auffhielten / bewähren. Auff solche Art wurde mancher Schelm attrapirt und eingezogen / so daß man den 25. Novembr. bereits 49. solcher Kerl beysammen sitzen hatte.

In dessen entdeckte Cartouche doch keinen eintzigen von seinen Mit-Consorten. Ja wann man ihm seine Cameraden / sovil davon theils in dem Chatelet theils hier in dem Stockhauß sassen / unter Augen stellte / war er so kühn und verwegen / daß er sagte / er kenne keinen / hätte auch nie keinen eintzigen davon gesehen. Gleichwie dann die andern ihres Orts auch vorgaben / sie wusten nicht / wer er wäre. Und als man ihn fragte / ob er dann nicht Louis Dominique Cartouche hiesse / leugnete er beständig / und wolte behaupten / er hiesse Charels Bourgoignon, sein Vatter wäre Thomas Bourgoignon gewesen / und sein Vatterland die Statt Bar an der Seine gelegen. Als er noch weiter über eben disen Punct verhöret wurde / verlangte er ein Glaß Burgunder-Wein / und sagte mit lachendem Mund: "Mein sonderbarer Appetit und grosse Sehn"sucht nach disem Wein beweiset zur Gnüge / "das ich sein Landsmann bin.

Auff dise und dergleichen Arth beantwortete er fast alle Fragen in der gantzen Verhör: Ja er unterstunde sich wol gar bißweilen dem Lieutenant Criminel zimblich derb zu antworten / und unhöflich zu begegnen. Im übrigen merckte niemand an ihm die geringste Bestürtzung: Er sahe immer munter / muthig und unerschrocken auß / und brachte lauter lustige Schwäncke und Einfälle gegen die Gerichts-Diener / die bey ihm wachen müsten / zu Marckte. Man hat auch angemercket / daß er sich meistens die Zeit mit unzüchtigen Liedern vertriben / die er entweder vor sich gesungen / oder bißweilen auch die Wächter gelehret. Vile Leuth trib die Curiosität / daß sie ihn gern sehen und mit ihm sprechen wollten / eben weil sie von seinem lustigen Humor und auffgereimbten Wesen so vil höreten. Etliche gaben ihm Gelt / andere beklagten und bedaurten ihn / und waren erbiethig vor ihn zu intercediren / daß er pardoniret werden möchte. Mit einem Worte / jedermann hatte gantz besondern Egard vor ihn / und ich weiß nicht / was in seiner Mine und Bezeigen entweder so fürchterlich oder so ansehnlich war / daß fast jedermann / der ihn nur ansahe / zu solcher Höflichkeit gegen ihn bewegen und zwingen konte. Unterschidliche

vornemme Frauen-Zimmer und Damen vom ersten Rang wollten ihn auch gern besuchen; Sie wurden durch zwey Officier von der Marschall-Stuben zu ihm ins Gefängnuß gebracht und er wuste ihnen allerseyts gantz höflich zu begegnen. In allem was er vorbrachte / bezeigte er ein freyes und munteres Gemüthe / so / daß sie sich sehr darüber verwunderten. Eine Dame sahe ihn an / wie er auff der blossen Streue ligen müste / und gab ihm zu verstehen / daß sie ihn sehr bedaurete; "Madame antwortete er / sie sehen noch lange nicht "alles / wie gefallen ihnen dise Knye-Bänder? und wi,e ihr zugleich die Beine und die grosse Ketten daran.

Die Marschallin de Boufler war eine mit von denen religiosen Damen / die ihre Schuldigkeit zu seyn erachteten / ihn im Gefängnuß zu trösten. Sie verfügte sich den 5. Novem. auch hieher in dises Stockhauß / und traff ihn eben an / da er sunge. Sie konte ihn nicht ohne Mitleyden ansehen / wie er unter seinen schweren Ketten und Fesseln so gekrümmet da lag / und verehrete ihm 2. Louis d'Or. Unter andern kam auch Mr. le Grand. der die neue Comödie unter dem Titul Cartrouche gemacht hatte / und hielte damahls vor billich / ihm auch etwas von seinem grossen Gewihn / den ihm dises neue Stuck eingetragen / zu zuwen-

wenden; wie er ihm dann 100. Thlr. schenckte. Doch villeicht hat ihne sein Freygebigkeit bald gereuet: dann wenig Tage darauff wurde die Comödie ferner zu spihlen verbotten / weil sich Cartouche sehr darüber beschwerte / und versicherte / daß alle seine Cameraden an denen jenigen sich auff das grausambste rächen wurden / die gantz Franckreich über sein Unglück lachen gemacht.

Kurtz / es waren wenig Leuthe zu Paris / die ihn nicht in seinem Gefängnuß besuchten; und die nicht zu ihm hingiengen / schafften sich doch zum wenigsten seine Bildnuß an. Dahero unterschidliche Künstler solches verfertigten. Zu gleicher Zeit besung ihn der berühmte Poet du Pont Neuf mit seinen Versen / und so wol diser als jene löseten braf Gelt / ihr Arbeit gieng ungemein ab / ja der Vertrib davon / beydes innerhalb dem Reich in allen Provintzen / als außwärtig und an frembden Orthen war unglaublich.

Indessen fügte sichs an einem gewisen Tage / daß man in seinem Gesichte einige Alteration spühren konte. Es hatten verschidene wider ihn entsetzliche Dinge außgesagt / und er wuste nit gleich auß dem Stegreiff zu antworten / weil er sich dergleichen Außsage nicht vermuthend gewesen. Jedoch faßte er sich

end-

endlich / und nahm seine Zuflucht wider zu seinem gewöhnlichen kühnen und unverschämbten Läugnen. Allein eine Sache / daran er vorher nicht mehr möchte gedacht haben / die machte ihn gleich wider gantz confuß und betretten. Man fande / als er eingezogen wurde / in seinen Rock-Taschen einen Paß von Ihro Durchl. dem Hertzog von Lothringen eygenhändig unterschriben / und war selbiger eines Kauffmanns Sohn von Bar Namens Jean Petit gegeben worden. Es wurde ihm derselbige / da er ihn wol lange vergessen / oder villeicht dencken möchte / er hätte ihn zerrissen / jetzo wider vorgeleget / und er darüber befraget / wie er doch dazu gekommen.

Uber dise unvermuthete Frag wurde er gantz blaß / er stockte / und sagte endlich : der Paß wäre seyn / er wäre der Jean Petit. Man ließ hierauff alsobald seine Mutter und seinen jüngsten Bruder holen / stellte sie ihm unter Augen / und fragte sie / ob sie wol disen Menschen kenneten ? Sie sprachen / ja freylich müsten sie ihn kennen : es wäre Louis Dominique Cartouche. Hernach fragte man auch ihne / ob er dise Leuthe kennete ? aber er gab zur Antwort : das wären lugenhaffte

te und betriegerische Leuthe / die geworben wären / ihn durch ihr falsches Zeugnuß ins Verderben zu bringen ; Er hätte nie nichts mit ihnen zu thun gehabt / und wäre mit einem Worte nicht wahr / daß sie ihn etwas angiengen oder mit ihm verwandt wären. Allein mit allen disen Künsten war ihm nichts geholffen : Er wurde noch durch vil mehrere Außsagen graviret / und endlich überführet / daß er sibenmahl würcklich Mord und Todtschlag verübet / und noch vilmehr verüben wollen / daran er durch ein und andern Zufall verhindert worden.

Von diser Zeit an entfiell ihm der Muth allmählich Einer seyts sahe er / daß er confincirt und überzeuget war / weil alle seine Verbrechen zur Genüge dargethan und erwisen worden. Andrer seyts aber sahe er auch / daß ihm alle Hoffnung zu echappiren gäntzlich benommen und abgeschnitten war Das Gefängnuß war nicht mehr durchzubrechen / es wurde bey ihm gar fleissige Wachte gehalten / die ihm alle Mittel und Weeg dazu verlegte. In Betrachtung dessen wollte er sich nun auß Desperation selber umbringen / und sich den Kopff mit seinen Feßlen einschlagen. Allein die Gerichts-Diener merckten sein böses Beginnen / und verhinderten ihn daran ; ja sie

wusten ihm dises bald gar zu vertreiben/dann sie hiengen ihm ein grossen Block an den Halß/ daß er sich nit mehr niderbucken / noch den Kopff zu den Ketten bringen konte.

Doch an statt dises gewaltsamen Mittel sich selber zu entleiben / bekam er am 17. Novemb. ein anders. Weil man jedermann zu ihm ins Gefängnuß liesse / so fanden einige / denen villeicht daran gelegen war / daß er von der Welt käme eh er auff sie bekennen möchte/ Gelegenheit ihm Gifft beyzubringen / ohne daß es jemand von der Wache merckte. Davon wurde er in der Nacht vom 17. biß 18. Nov. gähling kranck; allein die Wächter wurden es noch bey Zeiten innen / und fertigten alsobald etliche ab von dem Leutenant Criminel / umb ihme solches zu hinderbringen: wie er sich dann gleich selber einfande / auch einen Medicum und Actuarium mit sich brachte. Man verspührte an ihm ein sehr hefftiges Fieber / auß welchem so wol als auß dem starcken Erbrechen leicht zu schliessen war / woher die Kranckheit entstanden. Dahero versorgte man ihn gleich mit guten Antidotis, und gab ihm etliche Tage nach einander allerhand Hertzens-Stärckungen und kräfftige Suppen / biß er endlich durch die Geschicklichkeit

und

und Fleiß der Medicorum widerumb zu recht gebracht wurde / folgsam auch vor disesmahl seinen Zweck nicht erreichte.

Gleich beym Anfang diser Kranckheit besuchte ihn der Priester zu St. Bartholomäi / und fragte / ob es ihm nicht zu wider wäre / wann er bißweilen zu ihm käme ? Er antwortete mit aller Höflichkeit und Demuth / daß ihm dises überauß angenehm seyn wurde / und wollte er ihn hiermit selber inständigst darumb ersuchet haben. Er hörte auch den geistlichen Discursen dises Priesters mit grosser Auffmercksamkeit und Andacht zu; es sey nun daß es ihm von Hertzen gegangen oder nicht. Der Priester hatte einsmahls wenig Zeit bey ihm zu bleiben / und fragte ihn bey seinem Abschid / ob er etwann ein erbauliches und geistreiches Buch haben / und darinnen lesen wollte / wann er nicht bey ihm wäre ? Cartouche gab hierauff ein solche Antwort / worauß man sehen konte / was er für einen auffgeweckten Geist gehabt / und wie er sich so geschwind auff alles besonnen. Dann er hatte in seinem Verhör außgesagt / er konte weder lesen noch schreiben / und wuste gar wol / daß man ihm alles / was er im Gefängnuß schwätzte / auffienge / wann man nur etwas / so wenig und geringes auch seyn möch-

te / wider ihn darauß nemmen könte. Dahero nahm er sich immer wol in acht / und hielte alle die ihn besuchten vor gefährliche Spionen: ja er tranck keinen Tropffen Wein über sein ordentliches und gesetztes Maaß / auß Forcht / wann er mehr trincke / der Wein möchte ihm die Zunge lösen / daß er zu vil schwätzen wurde. Demnach war er mit der Antwort gegen disem Geistlichen gleich fertig; Er wäre ihm vor seine Gütigkeit zwar sehr verbunden / es wäre ihm aber von Hertzen leyd / daß er sich dieselbige nicht zu Nutze machen könte / auß Ursache / weil er nicht hätte lesen gelehrnet.

Wiewol nun Carrouche sich wider erholet zu haben schine / und man nicht zu besorgen hatte / daß der Gifft / den er verschlucket / ihm noch etwas schaden oder sein End beschleunigen konte; so eylte man doch mit seinem Proceß über die massen. Er müste sich dreymahl hinter einander gerichtlich abhören lassen: nun bekante er zwar niemahlen nichts / allein die Richter kehrten sich hieran nicht / weil doch der Beweiß klar und deutlich genug war / sondern formirten den Proceß. Das Parlament schickte am sechs und zwantzigsten November ein Todtes-Urtheil ein / und den andern Tag wurd er fruh morgens auf die

Tor-

Tortur gebracht. Der Durand und la Madeline, von welchem wir oben Meldung gethan gleich anfangs unserer Erzehlung / die müsten zu gleicher Zeit herhalten / es wurden ihnen beyden die Daumen-Stöck und Spanische Stifleten angelegt: und sie bekannten alles was sie wusten. Aber Cartouche ließ sich wider seine Cameraden mit keinem eintzigen Wort herauß; auß ihm war nit das geringste zu bringen / er bekante weiter nichts / als was er bißanhero schon gutwillig gestanden hatt: nemblich einige Diebereyen / die er begangen hätte / und den Mord deß Unter-Officier Pepins / den er zwar entleibet / aber nur weil er eine Nothwehr wider ihn thun müssen.

Ein Doctor auß der Sorbonne / der ihm zum Beicht-Vatter zugeordnet war / und der ihm auff das allerbeweglichste zu redte / er sollte doch bekennen / und seine Mit-Consorten anzeigen / richtete eben so wenig auß als der Hencker mit der Tortur. Er war und blib verstockt / und schalt den la Madelaine einen verzagten Bernheuter und meineydigen Schelm / weil er sich kaum siben Kanten Wasser bey der Tortur in den Leib hinein schütten lassen / und als es zur achten kommen / nicht mehr außhalten können / sondern zu bekennen angefangen.

Doch seine Todts-Stund ruckte nun heran; gegen Abend umb 5. Uhr wurde er auff den

Platz la Grevi hinauß geführet / allwo er lebendig gerädert werden solte. Es waren rings umb den gantzen Platz herumb Gerüst vor die Zuschauer auffgerichtet / alle Fenster waren voller Leuth / die Stellen hatte man schon mehr als vier Wochen vorher gemüthet. Als Cartouche nun auff disen Platz kam / und die vier Räder und zwey Galgen / welche mit vilen Soldaten theils zu Pferdt theils zu Fuß besetzt waren / erblickte / so sahe er solches lang mit unverwandten Augen an / ohne ein Wort zu sprechen. Allein da er den Hencker mit seinen Knechten gewahr wurde / und sahe / daß sie alles schon zu rechte machten / und ihre schönen Instrumenta zu seiner Execution in Ordnung legten / wurde er gantz bestürtzt / und ruffte zimlich laut : O! das ist ein erbärmlicher Anblick.

Sein zugeordneter Beicht-Vatter wollte sich der guten Regung und Bewegung seines Hertzens die er auff solche Weiß zu erkennen gegeben / bedienen / und bemühte sich auffs neue ihn dahin zu bringen / daß er doch sein Gewissen beruhigen / die Justitz befridigen / und sich nicht länger wägern sollte / seine Verbrechen auffrichtig zu gestehen / und alle seine Mitgesellen anzuzeigen. Allein er faßte sich gleich

gleich den Augenblick wider / versicherte / er wuste nichts mehr zu sagen/und stig frisch und unerschrocken auff das Blutgerüste. Darnach als er oben war sahe er sich auff allen Seyten umb / ob er jegend einen von seinen ehmahligen Consorten und Cameraden ansichtig werden könnte / und ob sie vermög ihres Verspruchs und Eyds nicht etwann kommen wolten ihm zu helffen. Dann sie hatten sich alle mit entsetzlichen Flüchen verschworen/ sie wolten sich seiner auch mit ihrem Blut annehmen und ihn retten. Als er aber sahe / daß sich kein Hund von ihnen blicken liesse (und leicht errathen konte / daß die Forcht ihnen Händ und Füß gebunden / und gemacht hätte / daß sie alle ihres Eyds itzo vergessen/ vergaß er seines Orts auch seiner Parole/die er ehemahls von sich gegeben/ daß er keinen verrathen wolte / und die er bißher so fest und unverbrüchlich gehalten hatte. Er ließ allen Muth sincken / und verlangte nach seinem Beicht-Vatter.

Disem vertraute er / wie er gerne noch vor seinem Ende mit den Gerichten sprechen / und ihnen ein und andere Nachrichten/ woran ihnen / wie er wohl wuste / vil gelegen wäre / entdecken wollte. Er fügte hinzu : es käme ihm

ihm vor / als wann der Tod jetzo vor seinem Angesicht stünde / und mit einer größlichen und förchterlichen Stimme zu ihm spräche: "Bekenne deine Greul und abscheulichen Ver-"brechen / zeige deine Cameraden an / und "bekehre dich. Er beschloß mit dem auffrichtigen Geständnuß / daß diser schröckliche Anblick / den er sich in seinem Geist vorstelle / sein Hertz und Sinn auff einmahl geändert hätte. Der Priester gratulirte ihm zu diser guten Regung seiner Seelen von Hertzen / vermahnte ihn / dabey beständig zu verharren / und fein offenhertzig und auffrichtig alles zubekennen. Hierauff wurde er gleich wider zurück geführt und wie er verlanget hatte / auff das Rathhauß gebracht.

Hier machte er nun den Anfang mit einer weitläufftigen Erzehlung aller seiner eygenen Verbrechen / er gestunde nicht allein diejenigen / welche man schon wuste / oder auff ihn angegeben hatte / sondern er zeigte auch selber noch alle andere an / die zur Zeit gantz unbekannt gewesen. Unter andern bekante er / daß er den Mord an dem Königl. Leib-Pagen / der einige Tag vorher geschahe / ehe er eingezogen ward / mit begehen helffen. Es verhielte sich mit diser That folgender Gestalt:

Die

Diser junge Herr war auff einige Tage auß der Statt verreiset / und hatte sich bey einem guten Bekannten auff seinem Landgut divertirt. Als er wider zuruck paßirte / überfiel ihn die Nacht / ehe er die Statt vollends erreichten konnte / und war er nur biß an den Parnassus-Berg hinter dem Carthäuser-Closter / gekommen. Cartouche und etliche andere von seinen Cameraden kreutzeten und schwärmeten eben damahls in diser Gegend herumb / und tödteten ihn mit einer Pistol-Kugel; den Cörper verscharreten sie eylends in einen Misthauffen / und zerbeuteten von ihm seyn Pferdt und Gelt. Früh Morgens kam ein Gärtner an disen Ort / und sahe das ein Bein von dem ermordeten Cörper dises unglücklichen Edelmanns herfür regen / es war ihm solches gantz unversehens in die Augen gefallen. Daher gieng er gleich zu einem Richter und zeigte solches an; der Cörper wurde ins Todten-Hauß getragen / von vilen Leuthen betrachtet und auff den Abend erst erkannt.

Hierauff fieng er auch an seine Mit-Consorten anzugeben / er entdeckte alle Verbrechen derer jenigen / die schon würcklich gefangen sassen / und die Schlupff-Winckel der andern / die man noch nicht bekommen hatte.

Mit-

Mittlerweile nun/ da zu dern Captur alle nöthige Veranstaltung gemacht wurde / worüber schon eine gute Zeit verstreichen müste / trat er mit seinem Beicht-Vatter gantz allein in einen Winckel deß Saals / und bath denselben / er möchte doch vor ihn zu GOtt betten: er hörte seinen Vermahnungen recht andächtig und begirig zu / und ließ eines theils eine hertzliche Reu über seine schweren Sünden und Ubelthaten an sich spühren / die disen Geistlichen überauß vergnügte / anderntheils aber auch einen ungemeinen Verstand sehen / worüber sich diser zum höchsten verwunderen müste.

Unterdessen kamen die Gerichts-Diener / die sich in allen Ecken und End der Statt zertheilet hatten / wider nach und nach zurück / und brachten eine grosse Anzahl von seinen Cameraden mit sich auff das Rathhauß geführet. Cartouche, als er sie beysamen sahe / redete dieselben mit folgen Worten an:

"Ihr Herrn / nehmt es nicht übel / daß ich "den Richtern anzeige / wer ihr seyt / und "was ihr begangen habt. Ich hab alle Gra"de der Tortur außgestanden / ohne daß mir "jemahlen in Sinn gekommen / nur das aller"geringste von euch zu bekennen ; massen ich "recht sehr darauff erpicht ja gantz davon ein"genommen und bezaubert war / daß ich euch/

"wo

"wo es mir nur immer möglich wäre / aller
"Verantwortung überheben wollte. Aber
"sehet / mein Beicht-Vatter hat mir / und
"zwar an GOttes Statt / gebotten / der Ob-
"rigkeit alles / was ich wüste auffrichtig und
"vollkommen zu entdencken. Ich muß ihm
"folgen / und kan solches mit so vil desto bes-
"serem Fug und Recht thun / weil ihr doch
"insgesamt eure außtruckliche und mit einem
"theuren Eyd bekräfftige Parole / die ihr mir
"vor disem gegeben habt / mich auch mit Ge-
"fahr eures Lebens zu retten und frey zu ma-
"chen gar nicht erfüllet habt.

Darauff nennte er einen jeden bey seinem Namen / mit vermelden / was er begangen und verbrochen hätte. Er gab auch über dises mehr als 80. Personen an von vornehmen Rang / die sich aber schon unsichtbar gemacht / und durch ihre geschwinde Flucht einer eyffrigen Nachforschung der Justitz entgangen / vor welcher sie sich sonsten so leicht nicht mehr hätten verbergen können. Weiter bekannte er auch auff 40. Personen von der Svite der Mademoiselle de Montpensier, die dazumahl nach Spanien gieng; und unter denselben auf zwey Laquayen / die bey der Hertzogin von Ventadour, dermahligen Guvernantin der jungen Königin / in Diensten waren. Ingleichen

gleichen auff eine grosse Adzahl solcher Weibs-Personen / die man Recommanderesses zu nennen pfleget / und die sich von Gesind-Recommendationen ernehren. Er hatte sich ihrer darzu bedienet / daß sie ihm seine getreuen Bunds-Verwandten unterbringen/ und mit Diensten versorgen / auch die Laquayen obligiren müsten / ihn jederzeit in ihren Herren Häuser einzulassen/damit er im Fall der Noth seine Zuflucht dahin nehmen könte.

Ferner zeiget er die Nahmen seiner Maitressen an / und wo sie wohnten ; man schickte auch alsobald einige Gerichts-Diener an die benennten Oerter/ die brachten selbige mit sich zurück / und stellten sie dem Cartouche unter das Gesicht. Es waren ihrer drey. Die eine war etwas lang von Statur / dabey von guter Taille , und sahe gantz beschcyden auß ; er nennte dise nur sein altes Schwestergen / und sagte / daß er unterschidene Kinder mit ihr gezeuget / wovon sie eines umbgebracht hätte: solches bewiß er zugleich mit verschidenen klaren Umbständen / worauff sie so gleich eingezogen / und fest gesetzet wurde. Darnach kam die andere zum Vorschein / die der Zeit das Regiment und das Præ vor allen anderen hatte / oder / wie er sich

expri-

exprimirte / la Sultane regnante, die regierende Sultanin. Sie sahe viel frecher aus / als die Erste / und gieng ziemlich prächtig in Kleidern: Und diese gravirte er mit nichts. Dahero wurden ihr in seiner Gegenwart nur die Haare abgeschnitten / und sie auf 10. Jahr ins Zucht- und Spinn-Hauß gesetzt. Die dritte war eine berüchtigte Fisch-Krämerin auf dem Fisch-Marckte. Für diese hatte er unter allen fast die gröste Affection jederzeit gehabt: Und doch verschonte er sie im geringsten nicht / sondern sagte ihr ins Gesichte / daß sie sein gestohlnes Gut aufgehoben / und verpartiret hätte. Es fande sich auch noch würcklich in ihrem Quartier eine Uhr und ein Kelch / welche Sachen sie auf sein Bitten und Begehren in ihre Verwahrung genommen hatte. Sie wurd von Stund an in das Chatelet gefangen gesetzt.

Endlich zeigte er noch an / und bekannte / daß er zu Saint Denis und zu Luzerche annoch Kleider und anderes Geräthe / zu Bivre eine Summa Geldes / und zu Chartres ein grosses Fell-Eisen stehen hätte: Jngleichem bemerckte er gar genau einen gewissen Ort in dem Wald bey Boulogne , wo man allerhand Meublen / und unter andern auch Kirchen-Gefässe und Jubelen würde vergraben finden. Es wurden hierauf etliche Leute dahin abgeschickt / die auch alles / was er angegeben / mit sich zurück brachten.

Mit dieser weitläufftigen Bekänntniß und Aussage so wohl von seinen eigenen Verbrechen/ as auch von seinen Mit-Consorten und ihren Delictis, machte er dem Referendario in dieser Sache/ Herrn Arnold de Brét, wie auch noch einem Raths-Herrn / und dem Stadt-Schreiber / die gantze Nacht und den folgenden Vormittag über genug zu thun. Nachdem aber das alles verrichtet / auch die beschuldigten Complices alle / so viel man deren biß dato ertappen können / mit ihm bereits confrontiret worden/ so ließ man ihn mit seinem Beicht-Vater alleine biß um 2. Uhr Nachmittage. Alsdenn wurde er abermal nach dem Platz la Greve gebracht / und allda lebendig gerädert: Er kriegte 11. Stösse/ wurde nachgehends/ wie das Urtheil mit sich brachte/ annoch lebendig auf das Rad geleget / und solte da erst seinen Geist aufgeben. Jedoch / ein mitleidiger Häscher grif / auf Zureden seines Beicht-Vaters / nach dem Seil / das um Cartouchens Halß / und unter dem Gerüste herab hieng/und schnürete ihm/ohne daß es jemand merckte / oder gewahr wurde/ die Kehle zu.

Der Cörper wurde dem Henckers-Knecht überantwortet / mit Befehl / solchen sogleich zu begraben. Doch/dieser dachte es wäre besser / den Befehl nicht so eilfertig zu vollziehen/behielt ihn noch etliche Tage in seinem Hause/ und zeigte solche denen Leuten. Man kan nicht glauben/

wie begierig das Volck war / ihn noch einmal zu sehen: Der / so ihn sehen ließ / prætendirte von der Person einen Stüber / wie er vorgab / zum Sarge / vor den armen Sünder / der ja wohl noch so viel werth wäre / und mit seinem guten und bußfertigen Exempel an seinem letzten Ende schon noch so viel verdienet hätte.

Hernach verkaufte er den Cörper an die Chirurgos zu Saint Côme, die ihn darum ersuchet / und hernach in ihrem Amphitheatro anatomiret. Diese zogen auch noch einen considerablen Gewinn davon / indeme sie ihn zum andernmal dem curieusen und gantz thörichten Volcke sehen liessen. Absonderlich verfügten sich verschiedene Mahler dahin; aber keinem wurde ohne Geld verstattet / den Cartouche abzuzeichnen.

Nach geschehener Execution erhielte du Chatelet, der den Cartoncke zuerst angezeiget / und bereits die Tortur, wiewol wider Willen und Protestation deß Procureur-General, außstehen müssen / vom König Gnade. Es wurde ihm von Seiten deß Regenten zwar völliger Pardon offeriret / benebst der Freyheit / zu gehen wohin er wolte. Allein er gab zur Antwort / es würde besser für ihn seyn / wenn er zu ewiger Gefängniß condemniret würde; denn dieses wäre wohl das beste Mittel für ihn / da er für seine schweren Verbrechen büssen könte / und zwar auf

eine solche Art / die noch einige Proportion hätte mit seinen grossen Delictis, die er begangen; zugleich würde er dadurch sicher und verwahret seyn für der rasenden Wuth und Rache seiner vormaligen Brüder und Cameraden / die ihm allerseits den Tod geschworen / und nicht unterlassen würden / ihre blutige Rache an ihm außzuüben / so bald er nur in ihre Hände fiele. Ferner verlangte er / an statt der Pension, die man ihm zugedacht hätte / täglich mehr nicht / als 10. Stüber / mit Vermelden / es sey dieses genug / zu seinem nothdürfftigen Unterhalt und Versorgung / und ein mehrers / als er wohl verdienet hätte. Man gratificirte ihm auch in allen / was er begehret hatte.

Wenig Tage hernach erwischte man noch einen von dieser Bande / Nahmens Balagni, den man nur den Capuciner nennte / (weil man ihn in Capuciner-Kleider gefunden / und eingeführet hatte) und zwar in einem Hausse auf der Strasse Tayanne: Er mußte in das Stock-Hauß wandern / und ist es eben dieser / dessen wir oben / gleich Anfangs unserer Erzehlung Meldung gethan / unter dem Nahmen l'Amoureux, eines Gold Spinners Sohn. Er war noch nicht 20. Jahr alt / und dem Galgen / wie oben gemeldet / schon einmal entlauffen. Aber jetzo zum andern mahl war er nicht so glücklich / sondern ward mit verschiedenen andern Cameraden von seiner Bande lebendig gerädert. Sein

Ge-

geraubtes Gut/ so sich auf mehr als 40000. Pf. belief/ war an die Königl. Cammer verfallen; Jedoch seine Anverwandten erhielten die Gnade/ daß sie alles wieder geschenckt bekamen.

Ein anderer/ Namens Ferdinand à la Charite, wurde bald darauf/ nemlich den 8. Dec. eingeführet; Man fande ihn in sehr properer Kleidung/ und bey ihm alles nöthige Schlösser-Werck-Zeug/ nebst verschiedenen Ditrichen und Brech-Eisen. Noch einen andern/ nemlich den Abt de la Mothe, einen Edelmann aus der Provinz Poitu, arretirte den 13. Decembr. der Gerichts-Commissarius Bizoton, gleich unter der Thür/ da er aus eines Baders Hausse kam/ allwo er seinen Habit verändert / und sich in eine Reuter-Montur versteckt hatte. Er wohnte sonsten in dem Seminario derer Missionarien/ und hatte auch daselbst verschiedene importante Diebereyen verübet. Man hatte aber biß dato nicht gewußt / daß er der Dieb wäre / auch nicht den geringsten Verdacht auf ihn gehabt/ und zwar um so viel destoweniger/ weil er sich immer angestellt / als wenn er selber mit bestohlen worden / da er doch sich selbsten bestohlen. Ein Schreiben aber verrieth ihn/ das er unversehens in einer Mieth-Gutsche fallen ließ. Solches gerieth dem Gutscher in die Hände; der lase es/ und fand so viele gottlose und erschröckliche Geheimnisse darinnen / daß er darüber erstaunete. Er überlieferte solches der Obrigkeit/ und gab

ihm

zugleich auf diesen Purschen wohl Achtung/ lieferte auch denselben in wenig Tagen gefangen.

An eben dem Tag wurde noch einer / Nahmens Durand, eingezogen / der Verheler von diesem jungen Abt / und beyde musten in wenig Tagen nach dem Galgen zu wandern. Der Abt / Joann Caspar de la Mothe , war älter nicht / als etwa 19. biß 20. Jahr / und bekannte auf öffentlicher Gerichts-Stätte / nichts als die unzüchtige Liebe zum Frauen-Volck / hätte ihn zu diesem Leben / und an den Galgen gebracht.

Den 16. Decembr. ertappte man zu Lyon, in dem Hausse deß Herrn Intendanten / den so genannten Pelissier , denn er hatte sein Handwerck so heimlich und verborgen getrieben / daß kein Mensch dergleichen von ihm vermuthen konte : Wie er dann auch in der gantzen Stadt in den vornehmsten Häussern bißhero wohl gelitten gewesen war / und freyen Zutritt gehabt hatte. Jedoch / wir würden nicht fertig werden / wenn wir ausführlichen Bericht von allen denen / die nach und nach eingezogen wurden / geben solten. Man höret damit biß dato noch nicht auf / und wird versichert / daß die Anzahl derer / die man bereits von dieser Bande entdecket / sich über acht hundert belauffe. So viel ist gewiß / daß diese berüchtigte Rotte bey weiten noch nicht gantz zerstreuet / noch vertilget / sondern vielmehr biß dato noch verwegen und starck genug ist.

Gestalten sie würcklich in der ersten Nacht nach der Execution ihres Ober-Haupts und Commendantens / und da so viele von ihrer Bande nur erst eingeführet worden / sich doch nicht scheueten / wiederum eine General-Versammlung zu halten / an dem S. Antonius-Thore. Sie schritten da zur Wahl eines neuen Commendantens / und traf dieselbe den oben genanten Saint Etienne, des Cartouche ehemaligen General-Lieutenant, geheimsten Rath und vertrautesten Freund. Es stellte dieser neue Räuber-General sogleich neue Ordre, und wieß einem jeden an / was er thun solte / diese nun begaben sich unverzüglich in die ihnen assignirten Städte und Oerter zu ihrer Verrichtung.

Und das wäre es alles / was wir merckwürdiges von dem weit und breit beruffenen Ertz-Dieb und Räuber Cartouche zu berichten hatten. Noch eines müssen wir bemercken / nemlich dieses / daß sich würcklich herrliche und vortreffliche Qualitäten an ihm gefunden / die ihn zu einem Manne hätten machen können / deren es wenig seines gleichen wurde gehabt haben: ein ungemeiner Verstand / eine sonderbare Munterkeit / Lebhaftigkeit und Fertigkeit / benebst einem gantz unvergleichl. Gedächtniß. Er war resulut, klug / unerschrocken und voller Courage. Nur daß er sich einen falschen u. bösen Begrif von der Ehre machte / und dem Pracht u. Hoffart allzusehr

war. Dieses und seine lächerliche Ambition stürtzten und verderbten ihn.

Ubrigens war er von mittelmässiger Statur, nur ohngefehr 4. und einen halben Fuß lang/ und etwas schmanck vom Leibe. Sein Kopf war klein/und sein äusserliches Ansehen und Mine eben so sonderbar nicht. Inzwischen hatte er starcke Gliedmassen / er war von sehr dauerhafter Complexion und Gesundheit/ und dabey von ungemeinen und gantz ausserordentlichen Leibes-Kräfften.

Biß dato haben wir nicht mehr Nachrichten von ihm bekommen können ; Wir haben aber vermeynet / dem Publico und dessen Curiosität einen Dienst zu erweisen / wenn wir diese Probe von dem Leben deß Cartouche ohne Anstand mittheilen würden. Unterdessen hoffen wir bald neue und mehrere und mehrere Merckwürdigkeiten von ihm zu erfahren / und versprechen selbige darnach sogleich diesem Werckgen als Additiones und Supplementa gleicher Gestalt in einer umständlichen Erzehlung beyzufügen.

(o)

Des CARTOUCHE

Ankunft im Reich der Todten.

Die verstorbene Seelen / welche auf der Welt ein gutes Leben geführet / genossen in den Elisäischen Feldern derjenigen beständigen Glückseeligkeit / welche die Belohnung der Tugend ist / als Mr. d'Argenson, der lange Zeit das Schrecken der Laster gewesen / und welchem die Stadt Paris ihre Sicherheit zu dancken hatte / ehe er noch zu einer höhern Bedienung erhoben wurde / daselbsten ankam / und ihm der strenge Minos seinen Platz bey den Gesetzgebern anwieß. Daselbst unterredete er sich mit dem Lycurgo, und es erzehlete einer dem andern / was sie vor Mittel gebrauchet / Lacædemon und Paris reine zu halten. Lycurgus meynete / er hätte mehr gethan / indem er eine gantze Stadt reformiret / und alle derselben Inwohner tugendhaft gemacht.

macht. Ich habe nichts dergleichen gethan/ antwortete Mr. d'Argenson, allein ich hatte die Policey einer Stadt zu dirigiren/ welche zum wenigsten zehen mahl so Volckreich ist/ als das gantze Land der Lacædemonier. Dem ohnerachtet habe ich gute Ordnung gehalten/ so daß diejenigen/ welche nach mir gekommen sind/ die Sachen nicht haben in dem Stande erhalten können/ worinn ich sie gebracht. Hier wurden sie plötzlich in ihrer Unterredung gestöret von einer verstorbenen Seelen/ welche eine andere führte/und von vielen andern Seelen/ welche neugierig waren zu wissen/ wer dieser neue Ankömmling wäre/ worauf Stentor mit einer donnernden Stimme/so ihm Homerus beygeleget/ und vermittelst welcher er öffentlicher Ausruffer im Reich der Todten geworden/ folgende Worte vorbrachte: Ihr glücklichen Einwohner der Elisäischen Felder/vernehmet den unveränderlichen Willen deß Plutonis, unsers Oberhaupts. Die unglückseelige Seele/ welche ihr da sehet/ ist ein Bösewicht/welcher allhier angekommen. Die Ober-irrdische Richter sind lange beschäfftiget gewesen/ seinen Proceß zu machen/ aber das Unter-irrdische Gericht hat ihn so vieler Buben-Stücke schuldig gefunden/ daß man gemeynet/ die gewöhnlichen Straffen wären nicht genug vor ihn/ sondern daß man ihn hieher bringen müste/ da-

mit

mit er auf eine kurtze Zeit sehe / was er vor Belohnung hätte erhalten können / wenn er der Tugend gefolget / und was vor ein Unterscheid ist zwischen der Glückseeligkeit / welcher ihr geniesset / und zwischen der grausamen Quaal / die er bald empfinden wird. Diese verstorbene Seele war mit einer Kette umgeben / welche ihm vielmahl um den Leib gieng / und deren 2. Enden von 2. Händen gehalten wurden. Eine Wolcke verdeckte die übrige Wächter / so diese Seele hüteten / damit sie der Rache nicht entgienge. Eine kleine Person / welche auf ihre Zehen trat / üm besser zu sehen / sagte mit einer etwas verdrießlichen Stimme: Was fänget man an? Um die Straffe eines Bösewichts desto schwerer zu machen / vergiftet man die reine Luft dieses Orts durch den stinckenden Athem dieser Seele? Komm / Parmenio, komm / laß uns wieder in den angenehmen Wald gehen / wo wir gewesen sind / und unsere Unterredung fortsetzen. Ich bins zu frieden / antwortete Parmenio, denn ich muß so wohl nach meinem Tode / als bey meinem Leben stets um den grossen Alexander seyn. Alle übrige Seelen retirirten sich gleichfals / und Lycurgus hätte gerne gesehen / daß Mr. d'Argenson dergleichen gethan. Dieser aber antwortete / weil die neu-angekommene Seele eine kurtze Zeit hier bleiben würde / so wolte er sich dessen zu Nutze machen / um etwas neues aus der Ober-Welt zu erfahren. Also blieb er allein mit dieser

Seele

Seele / und fragte sie mit seiner natürlichen Ernsthafftigkeit: Wer bist du / und welches ist dein unglückliches Vaterland? Die verstorbene Seele that einen tieffen Seufzer / und antworte darauf mit Verwegenheit: Ich dürfte euch nicht antworten / wenn ich nicht wolte / weil ihr nicht mehr mein Richter seyd. Unterdessen aber / weil ihr alleine bey mir geblieben / so will ich euch den Gefallen thun / wenn ihr mir saget / was das vor ein kleiner untersetzter Mensch ist / welcher den Parmenio gebeten / ihn zu folgen?

Mr. d'Argenson.

Parmenico hat ihn ja genennet. Hast du nicht gehöret / daß er ihn Alexander geheissen.

Cartouche.

Wie! ist das der grosse Alexander? Der hätte mir ja eben nicht den Rücken zukehren dürffen. Es solte mir leyd seyn / wenn ich ein so grosser Missethäter wäre / als er.

Mr. d'Argenson.

Unterdessen hat doch das gerechte Gericht / wo ihr beyde seyd verhöret worden / einen grossen Unterscheid zwischen euch gemacht. Du bist zu langwieriger Marter verdammet / und er geniesset allhier deß Glückes / welches Heldenmüthigen Seelen aufgehoben.

Cartouche.

Wenn man unsern Proceß noch einmal vornähme / so möchte vielleicht anders gesprochen werden: Ich habe ja gewiß nicht so viel unschul-

schuldig Blut vergossen / als er / noch ein Königreich genommen / das mir nicht gehörete.

Mr. d'Argenson.

Wir wollen die wenige Zeit / so du allhier zu bleiben hast / nicht mit Disputiren zubringen. Sage mir nur wer du bist?

Cartouche.

Kennet ihr mich denn nicht? Ich kenne euch wohl / und erinnere mich / daß ihr mir einsmahls einen grossen Schrecken gemacht.

Mr. d'Argenson.

Ich wundere mich nicht / daß du mich kennest: Aber wie kan ich alle lose Vögel kennen / von welchen ich die Stadt Paris / und das Königreich Franckreich gesäubert.

Cartouche.

Ich bin derjenige Cartouche, welchen man schon zu eurer Zeit suchte.

Mr. d'Argenson.

So bist du doch endlich gefangen worden. Wie hast du es aber so versehen / dann man sagte / du wärest aus dem Königreich gegangen.

Cartouche.

Das ist wahr. Allein ich bin so närrisch gewesen / daß ich wieder hinein gekommen / und einer von meinen Unter-Bedienten / welcher einen unvorsichtigen Mord begangen / hat mich verrathen / um sein Leben zu retten.

Mr.

Mr. d'Argenson.

Dieser Mensch hat dir einen grossen Dienst gethan / denn du hättest sonsten dein Verbrechen nur vergrössert / und die schwere Straffe auf den Halß gezogen.

Cartouche.

Was hätte mir wohl ärgers wiederfahren können / als diejenige Todtes-Straffe / so ich in der Ober-Welt außgestanden / und die Pein / zu welcher mich Pluto verdammet hat?

Mr. d'Argenson.

Dein Leben muß sehr gottloß gewesen seyn / und du must eine entsetzliche Neigung zu den Lastern gehabt haben / weil du dir solche harte Straffen über den Halß gezogen.

Cartouche.

Im geringsten nicht. Mein grösses Verbrechen war / daß ich einen gar zu grossen Ehr-Geiß hatte / daß ich befehlen und gefürchtet seyn wolte. Allein / sind wohl Alexanders Helden-Thaten aus einer andern Quelle entsprungen / als aus derjenigen / woraus alles mein Unglück hergekommen?

Mr. d'Argenson.

Laß den Alexander seyn / die Vergleichung ist zu verhaßt. Es können von eben desselben Ursprung Tugenden und Laster entstehen / nachdem sie ihrer Neigung wohl oder übel gebrauchen. Ein beherzter Mann / welcher seiner Tapf-

Tapfferkeit den Zügel nicht schiessen lässet / als wo er es mit Recht thun kan / ist ein warhaftiger Held. Hingegen ein Mensch / welcher seinen Muth gebrauchet / denjenigen Unrecht zu thun / welche nichts mit ihm zu schaffen haben / ist ein Stäncker / gleich den falschen Helden / davon ich viele außgerottet habe. Damit du aber noch besser diesen Unterscheid begreiffen mögest / so will ich dir jenen Römer zu Gemüthe führen / welcher auf einer Brücken / so man hinter ihm abbrach / die Feinde gantz allein aufhielt / und nachgehends in die Tyber sprung / um sich von den Feinden loß zu machen. Dieser war ein warhafter Held / und verdiente alle die Ehre / welche ihm sein Vatterland erwiesen / und alle das Lob / so ihm die Historien-Schreiber beylegen. Allein / ein anderer Mensch / welcher sich unterstehet / gantz allein die Carosse eines grossen Herren zu attaquiren / und ihn in Beyseyn seiner Bedienten zu berauben / ist ein Strassen-Räuber / der den Tod verdienet hat / wenn er einen gerechten Richter in die Hände fället. Ich gebe zu / daß eben dieselbe Courage zwo unterschiedene Thaten verursachet. Aber meistens alle grosse Gaben deß Verstandes und deß Willens sind an und vor sich selbst weder gut noch böse. Der Gebrauch allein machet eins von beyden / und gleichwie alle Menschen um der Gesellschaft willen / davon sie ein Mitglied sind / gebohren werden / so folget daraus / daß man sich

kei-

seiner] grossen Eigenschaften zum Besten derselben / und nicht zum Verderben / bedienen müsse.

Cartouche.

Wenn dieses wahr ist / so ist Alexander der Gesellschaft schädlicher gewesen / als ich. Ich habe nur einiger Privat-Personen Unglück befördert: Ja dasjenige / was ich gestohlen / gehörete einigen so wenig / als mir. Alexander aber beraubete einen grossen König seines Königreichs / davon er der rechtmässige Besitzer war.

Mr. d'Argenson.

Du kanst den Alexander nicht vergessen / da doch zwischen ihn ung dir ein grosser Unterscheid ist. Er war ein grosser König / und du bist vielleicht ein Sohn eines Tage-Löhners.

Cartouche.

Freylich / wann ich von hohem Stand gewesen / hätte ich mich keiner Straffe zu fürchten gehabt. Unter 30000. Mann wäre ich wohl sicher gewesen. Die Beute hätte ich mit meinen Generals getheilet / und dann und wann den Soldaten eine Stadt zu plündern gegeben. Wann jemand Verse zu meinem Lobe gemachet / hätte ich solche wohl bezahlet. Auf solche Art würde es mir nicht an Schmeichlern gemangelt haben / welche meine schlimmste Thaten vor herrlich außgeschryen hätten. Allein so fehlete

es

es mir an allen diesen/ weßhalben ich denn solche Mittel ergreiffen muste / welche die Bürgerliche Gesellschaft nicht billiget. Ich war von geringen Herkommen.

Mr. d'Argenson.

Du hast aber deine Familie durch deine Missethat berühmt gemacht.

Cartouche.

Ich weiß nicht / das aber bin ich versichert/ daß meine Ankunft nicht recht bekandt ist. Einige sagen / ich sey aus Burgundien gebürtig / und mein Groß-Vater habe sich zu Paris gesezet / und sich Cartouche genennet. Andere/ welche besser von meinem Geschlecht unterrichtet seyn wollen / haben außgebreitet / daß ich von vornehmer Familie bin/ welche man in meinen Proceß nicht nennen wollen. Ja einige Zeitungs-Schreiber in fremden Ländern erwehnen meiner / als eines Marechals von Franckreich.

Mr. d'Argenson.

Wenn Friede ist / so giebet es nicht viel Zeitungen / also müssen sie ja wovon schreiben.

Cartouche.

Die Comœdianten selbst haben Nutzen von meinem Unglück gehabt. Sie haben zwey kleine Stücke gemacht / welche so wohl aufgenommen worden / daß ein Autor davon zu mir ins

Gefängniß gekommen/ und seinen Gewinst mit mir theilen wollen.

Mr. d'Argenson.

Aber wie bist du zu einer so grossen Reputation gelanget.

Cartouche.

Das kan ich nicht recht sagen. Mein geringes Herkommen war mir von Jugend auf eine Last. Es verdroß mich / daß mich meine Eltern nicht so aufziehen konten / als andere Kinder / mit denen ich umgieng / und welche reichen Eltern angehöreten. Deßhalben legte ich mich vom neundten Jahr an aufs Stehlen / und ward darinnen so geschickt / daß ich nicht wuste / wo ich alle gestohlne Sachen lassen solte. Ein Spitz-Bube / welcher mich einsmals mit sonderlicher Behendigkeit stehlen sehen / fand sich zu mir / als ich eben zu entwischen gedachte / und sagte zu mir: Fürchtet euch nicht / ich verlange nichts / als etwas von eurer Beute / und wann euer Kopf so gut ist / als eure Hand / so ist euer Glücke gemacht: Folget mir nur. Ich wuste nicht / was ich thun solte. Eines Theils besorgete ich / daß / wann ich solches abschlüge / er einen Lerm machen möchte / so mir hätte schädlich seyn können. Ich war damals schon alt genug / und die Gerichte hätten mich vielleicht aus Gnaden nach Marseille geschicket / um eine

Reise wider meinen Willen zu thun. Andern Theils wuste ich nicht / ob dieser Mensch nicht mich etwa im Gesichte kennete / und was von mir zu fordern hätte. In dieser Ungewißheit folgete ich ihm mit der festen Entschliessung / nirgends mit ihm hinein zu gehen / ehe ich seinethalben versichert wäre. Ein unverhofter Zufall zeigete mir bald / daß ich mich nichts von ihm zu befahren hätte. Wir giengen vor ein Hauß vorbey / wo zweene Laqueyen sich mit Fäusten schlugen. Den Augenblick lief ein Hauffen Volck zusammen. Gehet gerade aus / sagte mein Camerad / ich will bald wieder bey euch seyn. Drauf schlich er sich unter den Hauffen und kam bald zurück / sagende: Nun möget ihr nur euren Diebstahl behalten / ich habe jetzund einen bessern Fund gethan. Als ich diese Aufrichtigkeit sahe / so vertrauete ich mich ihm / und giengen beyde in eine kleine Gasse. Er lief voran durch einen Gang / und ich folgete ihm biß in den fünften Stock / allwo wir eine etwas ältliche Frau mit zwo überaus artigen Mädgens fanden. Es schien / als wann es zwo Schwestern wären / und die älteste war mit meinem Cameraden sehr vertraut. Die jüngste wolte etwas erbar thun / welches sie denn noch schöner machte. Mein Camerad brachte einen gestrickten Beutel voller Louisen hervor / wovon er zweene an die Alte gab / welche sogleich nach den Garkoch gieng / und was zu essen holete.

Sehet/ sagte er ferner / indem er den gestrickten Beutel auf die Tafel schmiß / ist mein Fang nicht so gut als der Eurige? Wir wollen es unter uns fünffe theilen / denn ihr sollet der fünfte Mann von unserer kleinen Gesellschaft seyn. Wenn ihr allein bleibet / so habet ihr gar zu grosse Gefahr außzustehen. Ertappet man euch/ so seyd ihr verlohren. Wenn ein Spitz-Bube im Werck begriffen ist / so muß er einen guten Freund in der Nähe haben / welcher / wenn er ergriffen werden solte / einen Lerm errege / damit der andere Gelegenheit habe / davon zu kommen. Ich gestand / daß diese Vorsichtigkeit nöthig wåre. Darauf fuhr er ferner fort: Wie gefallen euch diese Jungfern? Gar wohl/ antwortete ich. Ihr sollet die jüngste haben/ so bald ihr im Stande seyn werdet / sie zu unterhalten. Ihr müsset aber nicht eiffersüchtig seyn. Nach diesen setzte man sich zu Tische und tranck ein gut Glaß Wein / so / daß ich so wohl davon / als von Liebe truncken wurde. Nach dem Abend-Essen ward dasjenige / so in dem Beutel war / getheilet / und ich bekam davon mein Theil. Ich ward durch diese Freygebigkeit bewogen / und zog aus meiner Tasche eine guldene Uhr / so ich einem Menschen/ welcher dem Jahr-Marckt allzuandåchtig zugesehen / abgenommen / welche ich meiner Liebsten schenckte. Dieses Geschenck verkürtzte den Termin, so man mir gesetzt hatte / und wir hiel-

hielten noch selben Abend Hochzeit in der Stille. Auf solche Art lebten wir eine Zeitlang gantz geruhig. Einsmals / als ich auf Beute außgegangen war/so begegneten mir ein Hauffen Leute/ und ich ward sehr bestürtzt/als ich mitten unter ihnen meinen Schwager sahe/ welchen man in Arrest führete.

Mr. d'Argenson.

Waret ihr dann würcklich zusammem verheyrathet.

Cartouche.

Ich war es auf die Art/ als ich es nach dem mit hundert andern Weibs-Bildern gewesen. Das müste ein schlechter Spitz-Bube seyn / der den Pfaffen und Notarius nicht betriegen könte. Aber wieder auf meinen Cameraden zu kommen / so war es zu gefährlich ihm zu Hülffe zu kommen / die Häscher hatten ihn allzugut gefasset. Dannenhero lief ich nur / die beyde Jungfern vor Gefahr zu warnen/und veränderten wir geschwinde unser Quartier. Daselbst setzten wir unsere Lebens-Art fort / biß ihr uns Händel machtet. Der Schwager gieng auf die Galeeren, wo er vielleicht noch jetzo ist.

Mr. d'Argenson.

Bey was vor Gelegenheit gab man dich bey mir an?

Cartouche.

Mich nicht / sondern meine beyde Damen/

 wel-

welche ihr mir grausamer Weise wegnahmet/ und nach America schicktet. Als ich nun dieser Gesellschaft beraubet/ so legte ich mich aufs Spiel. Einige Freunde/ welche mein Camerad mir ausgelesen hatte/ kamen mir zu Hülffe/ und verschaften mir bald neue Kundschaft. Ich kam zwar in Arrest, allein/ meine Freunde halffen mir bald wieder heraus. Nach diesem gesellete ich mich zu einen Sergeanten/ welcher nach Paris auf Werbung gekommen war. Ich brachte ihm offt einige einfältige Stümper/ welche sich loßkauffen oder marchiren musten. Einsmals als ich mich vergeblich bemühet hatte/ ihm Leute zuzubringen/ so sagte ich zu ihm/ daß ich fünf brave Kerls hätte/ welche ich ihm schaffen wolte/ wann er mir einige Pistolen zu vertrincken geben wolte. Er gab mir solche/ und brachte ihm vier dumme Schöpse/ den fünften aber konte ich nicht finden. Deß andern Tages sagte er zu mir/ er müste sogleich marchiren/ weil der Commissarius die Musterung thun wolte. Ich möchte ihm doch seine Leute aus Paris bringen helffen. Solches that ich/ und er vermochte mich/ daß ich ihn biß an die Gräntzen begleitete. Endlich kamen wir an den Ort/ wo er in Garnison lag/ und ich muste zu meiner grossen Bestürtzung eine Flinte auf den Buckel nehmen. Ich war so erbittert auf den Unter-Officier, daß ich ihn umgebracht hätte/ wann ich ihn in meiner ersten Hitze angetroffen. Weil ich

ich aber sahe / daß kein Mittel war davon zu kommen / so stellete ich mich / als wenn ich zu frieden wäre. Der Unter-Officier wolte mir weiß machen / daß er solches zu meinem Besten gethan / indem er mich von der Gefahr deß Galgens befreyet / welchen ich nicht würde entgangen seyn / so ich zu Paris geblieben. Unterdessen wolte er mir das Soldaten-Leben angenehm machen / und mich an einen geschickten Parthey-Gänger recommandiren / unter dessen Schutz ich meine Künste sehen lassen könte. Er hielte auch / was er versprochen / und ich ward aus einem Spitz-Buben ein Strassen-Räuber. Die Beute / so ich machte / setzte mich bald in Stande / daß ich von meinen Cameraden geehret / und von den Officiers geliebet wurde / indem sie glaubeten / daß ich die Feinde beraubet hätte. Ich erlangete so viel Gunst / daß ich Unter-Officier ward / und ich machte mir die Rechnung / auf diese Art Obrister / oder Brigadier zu werden / allein / der verzweiffelte Friede machte alle meine Hoffnung zu nichte.

Mr. d'Argenson.

Wie kanst du den Frieden verfluchen / nach welchen gantz Europa so sehr verlanget hat.

Cartouche.

Ich weiß nicht / ob jemand dadurch glücklich geworden; Dieses aber ist gewiß / daß der Friede Ursach ist an allem meinem Unglück.

Viel brave Leute/welche nichts mehr zu thun hatten/gaben sich bey mir an/um ihren Unterhalt zu haben. Wann die Potentaten ihre Troupen abdancken/so solten sie ein ander Mittel haben/um ihnen zu thun zu geben. Ein Bauer / den man vom Pfluge wegnimt / sehnet sich nach seiner vorigen Lebens-Art. Das währet aber nur einige Wochen. Wenn er einmahl deß Müssiggangs gewohnet/so ist er schwerlich wieder zu seiner vorigen Arbeit zu bringen. Er vergisset/daß er Bauer gewesen ist. Wann er nichts zu fressen hat / und ihm ein Cartouche unter Wegens begegnet / so untergiebet er sich ihme ohne einiges Bedencken. Dadurch wird die Parthey der Spitzbuben verstärcket / die Gerichts-Diener / so sie vertreiben sollen / bekommen Schläge / man setzet das Volck in Schrecken / und die Wälder bey Senlis und Compiegne dienen uns zu Schlupf-Winckeln / welche desto mehr zu fürchten sind / weil man niemahls accurat weiß/ wie starck wir sind. Auf solche Art kommt der Verwegenste unter ihnen endlich dahin/ daß er ein Regiment zusammen hat. Und weil diese Leute aus der Kriegs-Casse nicht unterhalten werden / auch zu Friedens-Zeit von dem Feind nicht leben können / so nehmen sie/ was sie finden. Um mehrerer Sicherheit willen verändern sie zum öftern ihren Auffenthalt/ und machen den Gerichts-Dienern Händel/ von welchen sie hernach bißweilen einige gefan-

gen bekommen / so nach diesem Parthey nehmen/ und heimlich denen Spitz-Buben favorisiren. Man hat in allen Städten Spions, vornehmlich auf dem Pack-Hof zu Paris / welche berichten / wenn etwas rechtes daselbst abgehet/ damit man solches aufheben könne. Auf solche Art setzet man sich in Reputation.

Mr. d'Argenson.

Ich sehe in deinem unglückseeligen Leben eine beständige Neigung zu denen Lastern. Aber wie kontest du dein nagendes Gewissen beruhigen / indem ich nicht glaube / daß auch der aller-gottloseste Mensch sich gäntzlich von diesen fressenden Wurm loßmachen kan? Hattest du niemahls deines gleichen hinrichten sehen? Machte dich ihre Straffe nicht zittern? Du hattest ja natürlicher Weise nichts anders zu gewarten? Ich glaube/ du warest zu Paris/ als der Graf von Horn gerädert wurde, Kontest du dessen Unglück dir nicht zu Nutze machen?

Cartouche.

Es ist wahr / ich war dazumahl da / und ich beklagte ihn / daß er sich so übel vorgesehen. Seine Reue / welche er im Todte spüren ließ / machte mich traurig. Aber es war schon zu weit mit mir gekommen. Meine vornehmste Cameraden kamen zu mir / ich unterstund mich nicht ihnen meinen Schrecken zu bekennen / sondern

ich stellete mich vielmehr dreister an / als jemahls / suchte auch ihnen einen Muth zu machen / welchen ich selbst nicht hatte. Der Wein that das übrige / und noch denselben Abend gieng ein jeder von uns auf seinen Posten. Was wolt ich thun? Von Jugend auf war ich gewohnet / den Diebstahl vor eine listige That zu rechnen. Uberdem so war es eine solche Zeit / da fast niemand mehr etwas Eigenes besaß. Das Geld war unter 20. biß 30000. Laquais oder Wäscherinnen / welche Carossen hielten / und nur von Millionen redeten. Ich achtete es vor billich / sie wieder zu berauben.

Mr. d'Argenson.

Und zugleich umzubringen. Nicht so?

Cartouche.

Was dieses anlanget / solches war meistens ihre eigene Schuld / indem sie gar zu viel Schwierigkeiten machten / ihre Börse von sich zu geben. Sie liessen sich lange nöthigen / und wolten die Wache ruffen. Bißweilen warens bekandte Gesichter / welche uns hätten verrathen können / und da war denn kein ander Mittel übrig / als sie nach der andern Welt zu schicken / wenn man nicht selbsten dahin reisen wolte. Was das Gewissen anlanget / so ist es wahr / daß mir bißweilen wunderlich zu Muthe gewesen(Wann ich allein war / und jemand hinein kam / so dachte ich allezeit / es wären Häscher.

scher. So bald ich aber Gesellschafft hatte / so bekam ich wieder andere Gedancken. Die Einsamkeit erschrecket einen boßhaften Menschen / und es ist nicht möglich / daß ein Mensch / welcher sich einer bösen Lebens-Art ergeben / lange dabey beharre / wenn er allein ist. Dieserhalben gefället mir die Comœdie des Moliere, welche er des *Don Pedro* Todten-Gastmahl nennet / und so ich einmahl spielen sehen / gar nicht. Der Autor nimmet nicht die Wahrscheinlichkeit in Acht. Don Juan bleibet gantz allein bey seiner Meynung / welche alle andere bestreiten. Wenn ich nur die Unbeständigkeit deß menschlichen Hertzens betrachte / so ist es nicht möglich / daß ein Mensch seine Meynung nicht verändern solte / voraus wann ihm ein grosser Verdruß wiederfähret. Ein anderer Poët, welcher sonst dem Moliere nicht beykömmt / hat diese Sache weit besser ausgeführet. Er stellet nemlich 3. liederliche Vögel vor / welche sich mit einander unterreden / und da der eine gute Gedancken bekömmt / so vertreiben die andern ihm solche mit ihren Narren-Bossen / und stürtzen ihn wieder in die Pfütze / woraus er anfieng heraus zu steigen. Uberdem ist noch eine andere Ursache / welche diejenigen / so sich bessern wollen / zurück hält. Der Diebstahl machet nicht reich / man verthut das Gestohlene so bald / als man es genommen. Die See-Räuber zu Algier haben einen gewissen Ort / wo sie ihre Beute in Verwahrung geben

Ein Straſſen-Räuber hat dergleichen nicht. Er weiß nicht / wem er eine groſſe Summa Geldes anvertrauen soll. Wann er es denjenigen / mit welchen er correſpondiret / anvertrauen ſolte / die würden ihn verrathen / und ſich ſolches zueignen. Alſo verſchwendet er es lieber. Uberdem muß er Spions bezahlen / und Weibs-Bilder / ſo ihm behülflich ſeyn / unterhalten / welche letzte wie Printzeſſin tractiret ſeyn wollen. Das Geld gehet fort / und man muß immer von neuen anfangen. Wolte man ſchon den Diebſtahl verlaſſen / ſo bleibt man doch ein Dieb allenthalben / wo man hinkömmt. Man kan nicht ehrlich werden / man fange es auch an / wie man wolle. Alſo fähret man lieber fort / es gehe auch wie es könne.

Mr. d'Argenſon.

So wie du mir dieſe Sache beſchreibeſt / ſo deucht mir / ich ſehe einen Menſchen / der von einen ſteilen Felſen in die See gefallen. Er mag thun was er will / er kan nicht wieder in die Höhe kommen / ſondern muß entweder verſauffen / oder ſehen / daß er anderswo anlanden kan.

Cartouche.

Das Gleichniß iſt wohl ausgeſonnen.

Mr. d Argenſon.

Ja / was die Ehre anbelanget. Ein

Menſch /

Mensch / welcher in öffentliche Laster verfallen / so Schande mit sich führen / bleibet unehrlich / so lange er lebet. Aber die Besserung betreffend / so kan derjenige / welcher sein Leben übel angefangen / solches dennoch wohl beschliessen. Wir haben dergleichen bey uns welche eine Zeitlang wohl so gottloß gewesen / wie du: sie haben aber mit ihrer Besserung nicht gewartet / biß ihnen der Hencker Arme und Beine entzwey geschlagen.

Cartouche.

Aber diese Leute haben sonder Zweiffel Gelegenheit hierzu gehabt / die ich nicht gehabt habe.

Mr. d'Argenson.

Du hast vielleicht wohl welche gehabt / allein du hast dich derselben nicht bedienen wollen. Zum Exempel / du warest ausser dem Königreich / was nöthigte dich wieder herein zu kommen?

Cartouche.

Ich ware kaum heraus / so wuste ich nicht / wie ich wieder herein kommen solte. Ohne Stehlen konte ich nicht zu rechte kommen / und in Lothringen / wo ich war / konte ich solches nicht ins Werck richten. Hingegen in Franckreich hatte ich mehr Gelegenheit / und einen grossen Anhang.

Mr.

Mr. d'Argenson.

Zum wenigsten aber / da du wieder ins Königreich gekommen / hättest du dir dieses zu Nutze machen können / daß man glaubete / du wärest abwesend.

Cartouche.

Das habe ich auch gethan.

Mr. d'Argenson.

Ich will sagen / du hättest unterdessen dich wohin retiriren können / wo du dir Freunde gemachet / welche dir ein gutes Zeugniß von deiner Veränderung gegeben. Auf diese Art würde deine böse Reputation sich nach und nach verlohren haben / und in wenig Monaten hätte man deiner nicht mehr gedacht.

Cartouche.

Die Noth hatte mich wieder zurück nach Franckreich getrieben / und war ich in gleicher Gefahr / ich mochte stehlen oder nicht.

Mr. d'Argenson.

Hattest du dann keine Verwandten / so dir Auffenthalt geben konten?

Cartouche.

Mein jüngster Bruder / und meine Mutter / konten mir nicht helffen. Mein Nahme war so erschrecklich geworden / daß sie sich meiner schämeten.

Mr. d'Argenson.

Was machtest du dann bey deiner Wiederkunft?

Cartouche.

Ich fieng von neuen an: da merckte man es / daß ich nicht weit war.

Mr. d'Argenson.

Ist es wahr / daß / wie man saget / du dir vorgenommen / ein anderer Ravaillac zu seyn.

Cartouche.

Nein / so närrisch war ich nicht. Die Affaire war gar zu kützlich. Das aber habe ich wohl gedacht / daß / wann jemand das thäte / was Ravaillac gethan / die Verwirrung / worein das Königreich alsdenn gerathen wäre / mir solches vortheilhaftig seyn würde. Denn wir

Her-

Herren fischen nicht besser / als im trüben Wasser. Unterdessen da ich sahe / daß ich so viel Leute auf dem Halse hatte / welche ich ohne grosse Unternehmungen nicht erhalten konte / und daß die Gerichte mich ernstlich sucheten / so nahm ich etwas vor / das mir besser anstund. Ich machte nemlich / daß meine Leute auf andere Kosten lebeten / und daß ich sie doch allemahl wieder haben konte / wenn ich wolte.

Mr. d'Argenson.

Wie machtest du das?

Cartouche.

Ich rieth verschiedenen von meinen Leuten / daß sie sich bey vornehme Herren in Dienste begeben / und an einem gewissen Tage alle ihre Herren umbringen solten. Darauf solten sie zu mir kommen / und wolten wir eine kleine Armée formiren / wie ich denn schon vieler Soldaten halber versichert war.

Mr. d'Argenson.

Dieses Vorhaben war allzuwunderlich. Es hätte dich ohnfehlbar einer von diesen Personen verrathen.

Cartouche.

Es ist wohl wahr/ indem ich eben durch einen Soldaten bin angegeben word.

Mr. d'Argenson.

Erzehle mir doch/ wie das zugegangen.

Cartouche.

Ich weiß es zum Theil selbsten nicht/ als von Hören Sagen. Ein Mensch / dem ich viel zutrauete / und welcher einer der verwegenste unter dem Hauffen war / verliebte sich in eines Scheeren - Schleiffers Tochter / welcher seinen Karren gewöhnlich bey dem metallenen Pferde stehen hatte. Sie sahe so viele kostbare Sachen bey ihm / daß sie auf den Argwohn kam / er wäre ein Spitz-Bube. Weil sie ihn nun lieb hatte / so suchte sie ihn von diesem bösen Leben abzuziehen. Es glückte ihr auch / und ich ward gewahr / daß dieser Mensch sich weigerte / dahin zu gehen/ wo ich ihn hinschickte. Dieses gab ich einen seiner Cameraden / Nahmens Chatelet, zu verstehen / ertheilte ihm auch zugleich Ordre, ihn umzubringen. Er nahm solches über sich; worauf ich ihm

Befehl gab/ des andern Tages um 9. Uhr zu mir in die Herberge/ die Pistole genannt/ zu kommen. Ich gab ihm zur Losung: Vier Damen / damit der Wirth ihn möchte zu mir kommen lassen. Darauf verrichtete dieser den Mord/ aber das Blut sprang ihm ins Gesicht / und blieben etliche Tropffen daran kleben. Er hatte noch dieses blutige Zeichen als er des morgens ins Quartier kam. Die Wirthin hatte schon einen Verdacht auf ihn / und es ward bald kund/ daß diese Nacht ein Mensch war umgebracht worden. Das Blut welches die Wirthin in Chateles Gesicht wahrgenommen / schien ihr eine gnugsame Anzeige zu seyn / und währender dieser Zeit / daß Chatelet nach seiner Cammer gegangen / um so lange zu ruhen/ biß es Zeit wäre zu mir zu kommen/ so gieng sie zu Pacöme, den General Adjutanten von dem Leib-Regiment / welcher den Chatelet alsobald in Arrest nehmen ließ. Als man nun ihn vor seinen Officier brachte/ so erstarrete er gantz / voraus da Pacöme sich dieser harten Worte vernehmen ließ: Es ist ein Mensch todt gefunden worden / welcher eben so wohl wie du von der Gesellschafft der Cartouche gewesen. Ich weiß die Warheit/ und dein Läugnen wird dir nichts helffen. Erwehle dir eins von beyden/ entweder Car-

tou-

touchen zu verrathen und Pardon zu bekommen / oder in 24. Stunden lebendig geràdert zu werden. Der erschrockene Chatalet versprach / mich in die Hände der Justitz zu lieffern / worauf ihm ein Gerichts-Diener nebst etlichen Häschern zugegeben wurden / mit Befehl / sich dahin zu verfügen / wo er sie hinführen würde. Sie kamen zu dem Wirth / welcher Ordre hatte / niemand vor mich kommen zu lassen / der nicht die Losung nennete. Sie fragten gleich / ob nicht vier Damen da wären? Ja / antwortete der Wirth / vor 2. Stunden hat er sich niedergeleget. Diese Worte haben vielen Persohnen den Halß gekostet. Der Wirth und die Wirthin sind gehangen / und ich bin mit meinen Cameraden gerädert worden.

Mr. d'Argenson.

Warest du allein in der Cammer / wo man dich ertappet.

Cartouche.

Nein / es waren noch zweene von meinen Freunden bey mir / wir waren aber so müde / daß wir feste schlieffen. Uberdem so betrog uns des Chatelets Sprache / sonsten

hätte man uns so leichtlich nicht bekommen / weil wir Gewehr bey uns hatten. So aber wurden wir gefangen / und ins Gefängnuß geführet. Man brachte mich nach dem Chatelet, und legte einen Maurer bey mir / welcher in Diebstahl ergriffen worden Er war nicht von meiner Gesellschafft / aber einer von meinen Leuten / Madaleine genannt / welcher bereits in den Händen der Jusdite war / contribuirte viel zu meinem Verderben. Dieser Mensch hätte dem Ansehen nach sich eher rädern lassen sollen / als daß er seine Freunde verrathen. Da er aber merckete / daß / wenn er etwas wider mich aussagete / man ihn so lange verwahren würde / biß man mich gefangen / wozu baldige Hoffnung war / um ihn nachgehends mit mir zu confrontiren / so ward er aus Liebe zum Leben untreu. Die Gerichte schoben auch seinen Tod würcklich auf / und von ihm ein und andere Nachrichten zu bekommen / so zu meiner Verdammnuß dienen könten.

Mr. d'Argenson.

Nennest du denjenigen untreu / welcher einen offentlichen Dieb zum besten der menschlichen Gesellschafft angiebet?

Car-

Cartouche.

Wenn aber die menschliche Gesellschafft diesen Angeber auch aus ihren Mittlen wegthut?

Mr. d'Argenson.

So ward ihm dann nicht das Leben geschencket?

Cartouche.

Nein / sondern man machte es mit mir / wie es einige Orientalische Völcker mit ihren verstorbenen Königen machen. Sie geben nemlich ihnen einige von ihren Bedienten mit auf den Weg / welche man entweder bey ihrem Grabe umbringet / oder nebst ihnen auf den Scheiter-Hauffen setzet / um ihnen in der andern Welt zu dienen. Chatelet und einige andere von meinen Leuten haben die Reise mit mir gethan / es sind uns auch einige von unsern Freunden gefolget.

Mr. d'Argenson.

Als du im Chatelet warest / war es dir nicht leyd / daß du nicht ein tugendhaffteres Leben geführet?

Cartouche.

Ich beklagte nichts/ als meine Freyheit/ dachte auch auf nichts/ als wie ich aus dem Gefängnuß entgehen wolte. Die Richter/ welche mich verhöret hatten/ verheeleten mir nicht die Frude/ welche sie wegen meiner Einhafftirung hatten/ und ich sahe es an ihren Augen an/ daß sie mich zu einen grausamen Tode verdammen würden. Ich läugnete daß ich Claudius Cartouche hiesse/ und ich sagte die Warheit. Ich gestand daß ich mich Claudius Bourguignon nennete/ und mein Vatter Thomas geheissen/ welcher aus Burgundien gebürtig gewesen/ und/ um zu zeigen daß ich ein warhaffter Burgundier wäre/ forderte ich eine Bouteille von dem besten Wein dieses Landes. Darauf hörte man mich gegen meine Mutter und jüngsten Bruder ab/ welche man auch eingezogen hatte. Ich erbarmete mich ihrer/ und verschaffete ihnen die Freyheit/ ob sie mich gleich nicht können wolten. Unterdessen hatte ich doch noch Hoffnung davon zu kommen.

Mr. d'Argenson.

Was kontest du vor Hoffnung haben/ da du an Händen und Füssen geschlossen/ und

in einem Loche stackest / wohin man nicht kommen kan / wann man nicht vorhero durch ein dutzend Thüren / so mit dreydoppelten Schlössern verwahret / gegangen? Kontest du dir einbilden / daß du durch diese dicke und starcke Mauren brechen würdest?

Cartouche.

Ich hoffete es und es gieng an. Die meisten Menschen verderben mehrentheils ihre beste Sachen / indem sie sich fälschlich einbilden / daß sie unmöglich sind. Ich kam aus den Chatelet, allein ich ward wieder eingeführet. Ich habe euch schon gesaget / daß man einen Maurer / welcher im Diebstahl ergriffen war / bey mir gesetzet hatte / und daß derselbe nicht von meiner Gesellschafft war. Als einmahls unsere Wächter des Abends bey uns geblieben waren / um Aquavit mit uns zu trincken und vielleicht etwas von mir zu erfahren / so giengen sie erst um Mitternacht von uns. Ich hatte die Mauren probieret / gleich wie man die Fässer zu versuchen pfleget / ob sie voll oder ledig sind und hatte gemercket / daß ein gewisser Ort an der Mauer anders klang / als die übrige Wand. Ich urtheilete / daß solches ein heimliches Gemach seyn

müste/ und sagte zu meinen Mitgesellen/ daß ich nunmehro Mittel gefunden/ ihn in Freyheit zu setzen/ wenn er mich secundiren wolte. Was warten wir hier/ fuhr ich fort/ die Gerichte werden dir noch eine Gnad zu erweisen gedencken/ wann sie dich auffhängen lassen? Wir wollen versuchen/ ob wir davon kommen können/ gelückt es uns nicht/ so verliehren wir nichts/ weil wir doch sterben sollen. Mein Camerad gehorchte mir/ wir fiengen beyde an zu arbeiten und mit meinen Eisen machte ich bald ein Loch. Ich kroch zuerst durch und der andere folgte mir. Als wir unten waren/ so merckten wir wohl daß allda alle Canäle zusammen kämen/ und daß dadurch aller Unflat in das Wasser lieff. Ohnerachtet des greulichen Gestancks suchte ich den Ausgang des Canals. Aber mein Camerade berichtete mir/ daß er eine Röhre gefunden/ wo man leicht herauf steigen könte/ und welche nach einem Hause gieng/ so ausser dem Chatelet gelegen wäre. Er stiege herauf und ich folgete ihn. Als wir etwas in die Höhe waren/ so machten wir ein Loch durch die Röhre/ und kamen in einen Keller. Das Schloß war nicht fest/ und der Ausgang war in einen Boden. Ein kleiner Hund welcher bellete/ weckte die Tochter vom Hause auf. Ich suchte

suchte den Hund zu greiffen und ihm den Halß umzudrehen / aber wenn ich mich bewegete / so machten meine Ketten so ein grossen Lerm / daß der Hund noch immer stärcker bellete / wodurch endlich der Wirth aufgewecket wurde / und aus dem Fenster die Nachtwache rieff / welche meinen guten Maurer wieder bey den Ohren kriegten. Ich hatte mich verstecket / weil aber die Tochter im Hause dabey blieb / daß sie ein Geklapper von Ketten gehöret / so ward ich verrathen und wieder nach dem Chatelet geführet / allwo man mich auf einen Stroh-Sack dergestalt feste anschloß / daß ich nichts als den Kopff rühren konte. Auf solche Art brachte dieser tumme Teuffel mich wider um die Freyheit und endlich um das Leben. Wenn ich euch oder sonsten einen klugen Menschen bey mir gehabt so möchte ich wohl davon gekommen seyn

Mr. d'Argenson.

Ich bedancke mich wegen deines artigen Compliments.

Cartouche.

Erzürnet euch nicht / ich habe eben dieses Compliment an Mr. Nain, Advocat des Königs gemacht / als er zu mir kam und von meiner Ausbrechung unterrichtet seyn wolte / so er gab mir deshalb einen Louisd'or.

Mr. d'Argenſon.

Hatteſt du denn noch einige Hoffnung übrig/ als du alſo gefeſſelt auf den Stroh-Sack lageſt?

Cartouche.

Mehr als jemahls. Das Parlement, verlangte/daß/alſobald mein Proceſs im Chatelet würde gemachet ſeyn/ man mich nach der Conciergerie bringen ſolte/weil meine Sach mit des Madeleine Außſage verbunden wäre. Jch ſchmeichelte mir/ daß meine Geſellſchafft / von welcher ich niemand angegeben hatte/ mich unterwegens auffheben würde. Jch bekam Vieſiten/ ein jeder wolte mich ſehen. Eine vornehme Dame/ welche mich zu beſuchen gekommen war/ fragte ich/ ob ſie auch dergleichen Knie-Bänder hätte/ als ich/ indem ich ihr meine Ketten und Banden wieß? Zur ſelben Zeit kam der Frantzöſiſche Comödiant zu mir und brachte mir etwas von dem Gewinſt / ſo er meinethalben gemacht/ wie ich ſchon vorher geſadet. Die Italiäniſchen Comödianten waren nicht ſo raiſonnable, ſondern behielten alles vor ſich. Doch wurd beyden verbotten / dieſe Comödien ferner zu ſpielen/ welches mich denn der Frantzoſen halber verdroß.

Mr.

Mr. d'Argenson.

Wozu nutzte dir das Geld? hattest du nicht alles/ was du brauchtest/ um dein elendes Leben zu erhalten? Ein anderer wäre lieber vor Hunger gestorben:

Cartouche.

Ich wolte nicht gerne meine Kräffte verliehren/ weil ich dieselbe nöthig hatte/ um die Tortur auszustehen/ worauf man mich sonder Zweiffel bringen würde. Ist muste meine Cameraden nicht verrathen/ damit sie mir zu Hülffe kommen könten. Diese Hoffnung würckte bey mir diejenige Standhafftigkeit/ welche diejenigen/ so mich besuchten/ an mir bewunderten Einsmahls als ich gar zu sehr überleget hatte/ was ich vor ein entsetzliches Schicksal zu gewarten hätte/ wenn man mich nicht befreyete/ so ward ich so verzagt/ daß ich den Lieutenant criminel bat/ er möchte es nur ein Ende mit mir machen. Doch fassete ich wieder ein Hertz/ und endlich kam der Tag/ daß man mich nach der Conciergerie bringen solte. Es geschahe solches des Nachts in einer Carosse, und wir kamen ohne einige Hinderniß dahin/ woselbst man mich in den Thurn Mongommeri setzte.

Mr. d'Argenson.

Verlohrest du nicht damahls deine Hoffnung?

Cartouche.

Ach ja! ich ward vor Verzweifflung kranck/ und bekam ein Fieber/ welches der Wächter dem Procureur General berichtete / der nebst dem Actuario und einem Medico zu mir kam. Sie funden mich hart am Fieber kranck liegen / und ich ward wohl in acht genommen. Bald darauf verhörete man mich gegen einige meiner Mitgesellen / und endlich brachte man uns alle miteinander auf die Tortur. Madeleine konte solche nicht ausstehen/ Chatelet aber ward gantz gelinde tractiret. Mich griffen sie am härtesten an / doch bekannte ich nicht das geringste. Endlich kam der bestimmte Tag heran/ da ich dachte von meinen Freunden befreyet zu werden. Als ich aber nach dem Chavot gieng und niemand sahe / der sich meiner annehmen wolte/ so nahm ich mir vor/ diese undanckbahre Gäste nicht länger zu menagiren. Der Anblick des Chavots stärckte mich in meinem Vorhaben/ und an statt daß ich darauf steigen solte/ verlangete ich mit den Richtern zu sprechen. Ich ward aufs Rath-Hauß gebracht/ und machte den Gerichten mit dem Angeben meiner Mit-Gesellen die gantze Nacht zu thun. Dadurch hoffete ich Zeit zu gewinnen/ und überdem nennte ich so viel/ daß ein Hauffen Häscher nöthig wa-

ren

ren / solche auffzusuchen / bey welchen Umständen ich gedachte / daß einige von meinen vertrauten Freunden / so ich noch nicht genennet hatte / mir desto eher zu Hülffe kommen könten. Allein dieses alles schlug mir fehl / und das eintzige Vergnügen so ich davon trug / war dieses / daß ich einigen Persohnen Händel machte / welche mich vor diesen beleidiget hatten. Endlich nachdem ich das Volck die gantze Nacht und noch den andern Morgen bey regnichten Wetter warten lassen / so erschien ich auf dem Chavot, und was weiter geschehen / könnet ihr leicht erachten. Ich hatte noch Hoffnung / so lange ich mich besinnen konte / biß letztlich ein mitleidiger Häscher mir die Kehle zuschnürete / aus Furcht / es möchte mich gereuen / daß ich ihn in meiner Aussage vergessen. Mein Nahme ist zu Pariß so Mode geworden / daß man solchen gar den Hunden beygeleget.

Mr. d'Argenson.

Deine Gesellschafft wird wohl gäntzlich zerstreuet seyn?

Cartouche.

Nein im geringsten nicht. Kurtz vor meinem Tode haben sich meine Leute auf dem Bollwerck versammlet / und sich ein ander Ober-

Oberhaupt / Nahmens St. Etienne erwehlet.

Mr. d'Argenson.

Aber / was findet man vor Vergnügen bey einem so gefährlichen Leben / dessen Ausgang insgemein unglücklich ist / daß sich so viel Leute demselben ergeben ? ist es etwa die Faulheit / welche sie dazu bringet?

Cartouche.

Nein / sondern dieses Leben ist viel mühsamer / als das Leben eines Handwercksmanns / welcher in seiner Werckstätte im Schweiß seines Angesichts sein Brod isset. So bald er seine Arbeit zu Ende gebracht / so kan er sicher schlaffen bis an den andern Morgen wenn es Zeit ist / seine Arbeit wieder anzufangen. Wir aber müssen in den Wald gehen / und bey windigen und nassen Wetter auf die Vorbeyreisende lauren / welche öffters nichts bey sich haben. Tödtet man sie / so findet man ihren Cörper / und denn sind alle herumliegende Häscher in Bewegung / uns auffzusuchen. Wir müssen also einen andern Schlupff-Winckel wehlen. Das Ver-

gnügen so wir empfinden / wird allezeit durch die Furcht unterbrochen. Sind unser wenig an der Zahl / so können wir uns nicht wehren / sind unser viel / so stehen wir in Gefahr / desto eher verrathen zu werden. In Summa / das Leben eines Strassen-Räubers ist mühsamer / als das Leben einer Amts-Persohn / dergleichen ihr gewesen / wann solches auch nicht eine Stunde des Tages frey hätte.

Mr. d'Argenson.

So müsset ihr denn sehr verblendet seyn / daß ihr ein so mühsames Leben / und welches zu einem so grausamen Tode führet / vorziehet einem tugendhafften Leben / so voller Vergnügung ist / und selbsten den Verdruß versüsset. Kan man sich wohl eine närrische Wahl vorstellen?

Cartouche.

Man erwehlet diese Lebens-Art nicht. Einige fangen von Kindes-Beinen an / und gewöhnen sich dazu / daß sie es nicht lassen können. Der Marquis d'Ambreville war des Stehlens so gewohnt daß er nicht aufhören konte / ohnerachtet er gute Gelegenheit hatte sich zu bessern. Man schenckte ihm das Leben / und schickte ihn auf die

Galeeren / ob er gleich hundertmahl den Galgen verdienet hatte. Er setzte daselbst seine Spitzbübereyen fort/ und ein Staats-Ministre, welcher nicht glauben konte/ was man von des Ambreville listigen Streichen erzehlet hatte / wolte selbsten die Probe davon machen. Er ließ ihn kommen zur Zeit da er zu Tische saß / und wieß ihm eine güldene Tobacks-Dose/ welche er wieder in seine Tasche steckte/ mit dem Versprechen/ daß / wenn er solche heraus practiciren könte/ er ihm die Freyheit schencken wolte. Ambreville stand gegen den Ministre über/ und man ward fast nicht gewahr / daß er von der Stelle gegangen war. Unterdessen ehe noch das Confect aufgetragen worden / tratt er zu dem Minister / und gab ihm seine Dose wieder. Er bekam auch Gnade/ und gieng darauf zurücke nach Pariß/ wo er bald wieder in die Hände der Gerichte fiel / welche ihn damahls fester hielten. Andere sind wohl erzogen / gerathen aber in böse Gesellschafft / dadurch sie verführet werden. Diese sind insgemein gottloser als die andern. Sie schmeichlen sich anfänglich / daß sie sich durch erstes Verbrechen glücklich machen werden / und überwinden die innerliche Regung / welche sie davon abhält. Wann sie

aber

aber den Anfang gemacht / so sehen sie die Unschuld ihrer Jugend an / als eine Sache / welche sie nicht wieder erlangen können. Dann ist es zu spät zurücke zu kehren / und weil sie doch sterben sollen / so halten sie es eben so gut / um 20. als um einen Diebstahl gehangen zu werden. Sie sehen ihre verdiente Straffe an / als eine Sache / die noch weit entfernet ist. Wann sie aber gefangen sind / so erwachen sie aus ihrem Schlaff / und dann erkennen sie erst recht ihr Elend. Dergleichen ist der Graff von Horn gewesen / wovon ihr mir gesaget. Es giebet noch eine dritte Gattung von Dieben / welche aus grosser Noth stehlen.

Mr. d'Argenson.

Diese verdienen solchen Titul nicht / und die Gerichte / anstatt solche zu straffen / solten sie vielmehr suchen zu bessern / und aus ihrer Noth zu erretten. Solches that ein Parlaments-Rath zu Pariß / dessen Gedächtniß billich im Seegen ist / wenn er auch nichts mehr als folgendes löbliche Werck verrichtet hätte. Es war nemlich eine grosse Hungers-Noth / so / daß auch die bemittelsten Leute einige von ihren Bedienten abschaffeten. Die Armen starben vor Hunger / und die Hand-

wercks-Leute waren um so viel mehr zu beklagen/ weil fast niemand was machen ließ. Ein Meister welcher sonsten 20. Gesellen gehalten/ konte jetzo kaum fünffen zu thun geben/ und überdem kam eine grosse Menge armer Leute vom Lande in die Stadt/ welches das Elend der Bürgerschafft vermehrete. Der Rath/ von welchem ich rede/ schaffte keinen Diener ab/ sondern er verkauffte seine Pferde/ und von demjenigen/ so ihm solche gekostet/ unterhielt er einige arme Leute. Ausser diesen beraubete er sich verschiedener Bequemlichkeiten / und das Geld/ welches er dadurch sparete/ wandte er an/ verschiedenen armen Familien zu helffen. Des Abends gieng er in die Häuser/ wo er wuste / daß nothleidende Personen waren/ und theilte ihnen Allmosen aus. Als er einsmahls in dieser Meynung ausgegangen war/ so ward er an der Ecke einer Strasse von einem Menschen angefallen / welcher ihm die Pistole an die Kehle setzte / und die Börse von ihm forderte. Er gab ihm solche alsbald/ und sagte dabey : Mein Freund / da hast du meine Börse/ es sind aber nur 20. Louisen darinn. Der Dieb antwortete: Machet geschwinde den Beutel auf/ und als der Rath solches gethan/ nahm der Dieb einen Louis, und gab ihm das übrige wieder/ mit dem Befehl/ sich in der Stille davon zu machen. Als

nun

nun der Rath zurücke gieng / so traff er seinen Diener an / welcher sich ein wenig verweilet hatte / demselben gab er Ordre / diesem Menschen / welchen sie noch sehen konten / zu folgen / und zu observiren wo er bleiben würde. Unterdessen gieng der Rath nach Hause / und der Laquay kam nach einer Stunde zurücke / und sagte / daß dieser Mensch zu einem Becker gegangen / allwo er eine Pistole gewechselt und ein Brod gekauffet hätte / womit er in eine gewisse Strasse gelauffen / und eine Treppe hinaufgestiegen wäre / weiter hätte er nicht folgen dürffen / aber die Thüre hatte er wohl gemercket. Es ist gut / antwortete der Rath / und des andern Morgens ließ er sich dahin führen / wo der Dieb hinein gegangen war. Er fand auf dem Boden ein Erbarmungs-würdiges Spectacul. Eine gantz nackende Frau nebst etlichen kleinen Kindern lagen in einem Hauffen Stroh / welches ihnen zugleich an statt des Bettes und der Kleider dienete. Der Mann / welcher den Rath alsobald kante / fiel ihm zu Fusse und bat ihn mit vielen Thränen / er solte ihn doch nicht verrathen. Die Frau und Kinder / welche aus dem Stroh heraus krochen / thaten dergleichen / worauf der Rath antwortete: Ich will euch nicht weiter ins Verderben stürtzen / sondern euch vielmehr helffen / wenn es möglich ist. Wer seyd ihr?

Der arme Mann versetzte: Ich bin ein Schuster meines Handwercks/ und weil ich keine Arbeit habe/ so habe ich alles verkauffen müssen/ um meine Frau und Kinder zu ernehren. Gestern hab ich meinen ersten Diebstahl begangen/ und ich setze mich in Gefahr/ gehangen zu werden. Der Rath konte sich des Weinens nicht enthalten/ und sagte zu dem Schuster: Kommet mit mir/ ihr habet euch vor mich nicht zu fürchten. Wenn ich euch was Böses hätte thun wollen/ so würde ich nicht selber gekommen seyn. Darauf giengen sie mit einander nach des Raths Hause/ welcher dem Schuster eine kleine Bude in der Nachbarschafft miethete/ ihm auch Geld gab/ vor seine Frau und Kinder alte Kleider auf dem Trödel zu kauffen. Uberdem schenckte er ihm zwey Betten und einige Stühle/ kauffte ihm auch Handwercks-Zeug und Leder/ daß er anfangen konte zu arbeiten. Weil er aber nicht Meister war/ so verschaffete der Rath ihm einen Jungen aus dem Waysen-Hause/ welche bey Fuschern arbeiten dürffen/ und gab ihm vor sich und sein Hauß zu thun/ wies ihm auch einige von seinen guten Freunden zu/ welche Schuhe von ihm sich machen liessen. Auf solche Art ward dieser Mann/ weil er ein guter Arbeiter war/ in kurtzer Zeit so reich/ daß er das Meister-Recht gewinnen

und

und sich ein Hauß kauffen konte. Als einsmahls sein Wohlthäter vor ihm vorbey gieng/ so sagt er zu ihm: Mißbrauchet eures Glückes nicht. Sehet zu/ daß alle Handlungen eures Lebens den begangenen Fehler ersetzen mögen. Ihr seyd kein Eigenthümer der Güter/ so ihr besitzet/ und ihr müsset andern denselben Dienst thun/ welchen man euch erwiesen. Die Gutthaten sind niemahls besser angewandt/ als wenn man dadurch einen Menschen von den Lastern abhält.

Cartouche.

Ich kan mich nicht enthalten/ diese Heldenmüthige That zu rühmen; aber es gibet wenig dergleichen gutthätige Leute/ und weil wir in einem Lande sind/ wo man keine Complimenten macht/ so werdet ihr mir vergönnen zu fragen: Warum ihr selbsten nicht dergleichen gethan? Eure Bedienung gab euch ja dazu Gelegenheit genug an die Hand?

Mr. d'Argenson.

Ich hab es auch gethan/ so viel mir möglich gewesen. Aber meine Bedienung machte mich nicht reich/ ob sie mir gleich deßhalb gegeben worden/ daß ich mich dadurch erholen

solte/ wegen der grossen Kosten/ so auf meine Gesandschafft nach Venedig gegangen waren. Meine Einkünffte muste ich wieder anwenden/ um meine Charge mit Redlichkeit zu verwalten / wodurch ich mir denn eine allgemeine Hochachtung erworben.

Cartouche.

Verzeihet mir/ diese Hochachtung war nicht so allgemein/ wie ihr gedencket/ ihr hattet auch eure Feinde. Man hat heßliche Lieder auf euch gemacht/ und es sind gewisse Bücher heraus/ darinn ihr mit den greulichsten Farben abgemahlet seyd.

Mr. d'Argenson.

Wann ich von allgemeiner Hochachtung rede/ so verstehe ich nur diejenige/ so ich mir bey allen redlichen Leuten erworben. Denn was die Spitzbuben und Strassen-Räuber anlanget/ so ist es kein Wunder / daß sich diese an mir revangiren wollen / weil ich sie aufs äusserste verfolget. Sie haben mich als geitzig ausgeschrien ; aber ich will hierüber nur dieses eintzige anführen / so mir begegnete als meine Tochter solte verheyrathet werden. Ich war unvermögend/ sie nach ihrem

Stande und nach dem Reichthum ihres Bräutigams auszustatten / der verstorbene König / welcher die Güte hatte diese Heyrath zu billigen / muste selbsten / in Ansehung meiner Dienste ihr seine Mildthätigkeit erweisen. Ausser diesem haben mich meine Feinde der Unkeuschheit beschuldiget. Sie wurffen mir vor / daß ich nur diejenigen übel-berüchtigten Weibes-Bilder einführen liesse / welche nicht schön genug wären / um mir zu gefallen. Das ist wohl wahr / daß wann von diesen Weibes-Bildern sich einige klug aufführeten. und kein öffentlich Aergerniß gaben / ich in Ansehung der menschlichen Schwachheit die Augen zuthat. In einer so grossen Stadt / als Pariß / muß man offt einige Fehler dulden / welche der menschlichen Gesellschafft nicht offenbarlich schädlich sind. Die Lieder angehend / so auf mir gemacht sind / so habe ich keine Ursach mich darüber zu erzürnen / weil es den grösten Monarchen nicht besser ergangen. Um die Bücher / worinn man mich angegriffen / bekümmere ich mich wenig. In einem derselben bekennet der Author selbsten / daß er auf meine Ordre in die Bastille gesetzet worden. Uberdem ist das Buch so schlecht geschrieben / daß es nicht leichtlich bey der Nachwelt bekannt bleiben wird. Wenn aber auch dieses geschehe / so wird doch ein

Missethäter/ welcher sich durch Verleumbdung seiner Richter rechtfertigen will/ schwerlich Glauben finden. Es ist genug/ daß ich die Hochachtung aller ehrlichen Bürger erlanget. Wann ein redlicher Mann in seinem Hause sicher und versichert ist/ daß/ falls er nichts wider die Gesetze vornimmt / ihm kein Mensch beunruhigen werde / was will er weiter verlangen?

Cartouche.

Unterdessen so littet ihr doch dergleichen Leute / als die la Fillon und die Schwester Loisons waren/ andere arme Huren aber/ dergleichen meine beyde Printzeßinnen/ musten fort.

Mr. d'Argenson.

Was die la Fillon angehet/ so gieng niemand/ als Standes-Personen zu ihr / welche selbsten sehr vortheilhafftig von ihr sprachen. Es war also eine von den Personen/ deren übeles Leben eine kluge Ambts-Person erdulden muß. Uberdem so retten dergleichen Leute die Ehr anderer redlichen Frauen. Ein Hofmann/ welcher alle dasjenige im Uberfluß hat/ so seine Begierden erhitzen kan/ und gleichwol aus gewissen Ursachen nicht rathsam findet/ sich

sich zu verheyrathen/ wird sich an eine gewisse Person von Condition hängen. Verunehret er denn die Familie/ so muß er gewärtig seyn/ daß er sein Leben oder seine Gesundheit verliehret. Auf solche Art ist es besser/ dbß die Obrigkeit einen gewissen Ort verstatte/ wo dergleichen Leute ihre Begierden zu sättigen hingehen können. Die Schwestern Louisons betreffend/ so habe ich einsmahls ihrer Mutte einen Streich gemacht/ dessen man so bald nicht vergessen wird.

Ein vornehmer Herr/ welcher eine grosse Summe Geldes zu Remontirung seines Regiments bekommen hatte/ war so unvorsichtig/ daß er zu die Louisons gieng/ und das Geld mit sich dahin nahm/ ja eine von diesen Mägdchens nahm ihn so ein/ daß er ihr das Geld als ein Geschencke da ließ. Des andern Morgens hatte er sich besonnen/ und klagte seine Noth einem Freunde/ welcher mir solches hinterbrachte. Ich ließ die Mutter kommen/ und fragte sie mit einer ernsthafften Mine: Wie lange ist es/ daß eure Töchter die Remontirung der Königl. Regimenter über sich genommen? Die gute Frau ward darüber gantz bestürtzt/ und ich erklärte ihr nachgehends dieses Rätzel. Sie wuste sich aber bald zu finden/ und antwortete mir: Daß dieser Herr des Abends zu ihr gekommen wäre um Lombre zu

spielen/ er hätte mit lauter ehrlichen Leuten gespielet / auch nichts verlohren. Unterdessen hätte er ihr vertrauet / daß er eine Summe Geldes bey sich hätte / welche er ihr in Verwahrung geben wolte/ weil es spät wäre und er sorgete beraubet zu werden. Sie hätte das Geld ins Spinde geleget/ weil sie ihn aber seyd dem nicht gesehen / so hätte sie es ihm nicht wieder zustellen können. Inzwischen wäre das Geld noch unversehret da/ und könte man solches abholen lassen. Ich gab dem Freund Nachricht davon / sagte aber zu der Mutter: Meine gute Frau/ nehmet eure Töchter in acht/ und ermahnet sie klug zu seyn/ sonst werde ich sie einsperren lassen/ welches ich euch hiermit zur Nachricht sage. Die Mutter machte sich diese Erinnerung zu Nutze/ und die Töchter führeten sich bey ihrer übelen Lebens-Art dennoch so vorsichtig auf/ daß eine davon sehr vortheilhafftig verheyrathet worden.

Cartouche.

Wie sagt ihr/ vortheilhafftig?

Mr d'Argenson.

Allerdings/ denn die eine heyrathete einen Menschen/ welcher als ein ehrlicher Mann hätte leben können/ wenn er nicht zu ehrgeitzig gewesen.

Car-

Cartouche.

Wie kan ein solcher Mensch ehrgeitzig seyn/ der eine so unanständige Heyrath getroffen?

Mr. d'Argenson.

Er wolte sich über seinen Stand erheben. Als einsmahls einige Häscher ihn Schulden halber in Arrest nehmen wolten/ so schlug er sie/ und darüber ward er eingezogen. Die Frau ließ sich bey Mr. Desmarets, Secretaire und Staats-Ministre anmelden/ und als sie vor ihn kam/ so verdroß es ihr/ daß er sie nicht niedersetzen hieß/ noch ihrer Sache sich genugsam annahm. Sie klagte solches jemand/ welcher die Sache offenbahr machte. Mr. Desmarets erfuhr solches/ und nahm sich vor/ bey erster Gelegenheit seinen Fehler zu ersetzen. Deshalb als er einsmahl über die neue Brücke fuhr/ und die Louison antraff/ so ließ er stille halten/ und sagte ihr auf eine hönische Art ins Gesicht: Mademoiselle, weil ich vor jetzo auf eurem Gebiete bin/ so ist es billich/ daß ich euch Abbitte thue/ wie denn solches von mir hiemit von Hertzen geschicht. Fahr fort/ Kutscher!

Cartouche.

Aber wie könnet ihr euch deshalb rechtfertigen / daß ihr euch vom Könige so viel untersiegelte Ordres geben lassen / worinn ihr hernach den Nahmen desjenigen gesetzet / welcher bey euch zum ersten angegeben worden.

Mr. d'Argenson.

Der allerehrlichste Mann kan betrogen werden. Uberdem hat man mir vieles zugeschrieben / so von höherer Hand kam / und davon ich nur Executor war. Zum wenigsten habe ich niemand sogleich inhafftiren lassen / wann nicht die Angeber bekandte ehrliche Leute waren / und die Sache etwas Wichtiges betraff. Sonsten erkundigte ich mich lange vorher / ehe ich zur Extremität schritte.

Cartouche.

Und doch wurdet ihr bißweilen betrogen. Wisset ihr noch wohl / daß ihr einsmahls in Person biß ans Ende der Strasse Monmartre gelauffen / um eine Versammlung zu zerstreuen / welche man daselbst wider des Königs Befehl hielte?

Mr.

Mr. d'Argenson.

Ich erinnere mich dieser Begebenheit nicht mehr/ wenn du sie weist/ so wirst du mir einen Gefallen thun/ solche zu erzehlen.

Cartouche.

Weil ihr auf die geringste Kleinigkeiten Achtung gabet/ so nahmen sich einige vornehme Herren einstens vor/ euch einen Possen zu spielen. Sie berichteten euch nemlich/ daß in der Strasse Monmartre an einem gewissen Ort alle Wochen eine Versammlung von Wieder-Täuffern oder Anabaptisten gehalten würde. Ihr gabet dem Commissario des Quartiers davon Nachricht/ welcher dahin gieng ; aber nichts fand. Unterdessen ward der Bericht wiederholet/ und man fügte hinzu/ daß wann ihr die Versammlung überrumpeln wolte/ ihr an einem Fest-Tag dahin gehen müstet. Ihr gabet dem Commissario nähere Ordre, er konte aber noch nichts finden. Zum dritten mahl berichtete man euch/ daß die Versammlung immerfort währete / und daß man es nach Hofe berichten würde / wann ihr dieses nicht steuretet. Man saget/ daß ihr mit dem Commissario hingegangen/ und alle Winckel durchkrochen/ aber nichts als einen Stall voll

Esel/

Esel/ so einem/ Nahmens Baptista zugehöreten/ gefunden/ welches den die vermeinten Anabaptisten oder Wiedertäuffer gewesen.

Mr. d'Argenson.

Dieses ist eine pur lautere Fabel. Ich war nicht ein Mann mit dem man also spielen konte. Ob ich gleich von Natur mitleidend war/ so muste ich mich doch öffentlich ernsthafftig stellen. Uberdem war ich so wachsam/ daß die Spitzbuben und Beutelschneider bald in meine Hände fielen/ und wann ich dann sahe/ daß es Leute waren/ welche entweder von ihren Mitteln leben/ oder sonsten sich ehrlich ernähren konten/ so ließ ich sie zwar loß/ jagte ihnen aber ein solches Schrecken ein/ daß sie sich künfftig besser auffüh見reten. Thaten sie nicht/ so gab ich sie an die Officiers, so keine neue Leute bekommen konten. Es ist wohl wahr/ daß die meisten davon im Feld desertirten und in frembde Länder giegen; aber es war kein grosser Verlust/ und überdem sahe ich lieber daß sie in Holland oder Teutschland/ als zu Pariß waren. Auf der andern Seite gab es einige/ welche sich das Soldaten-Leben gefallen liessen/ und mir nachgehends Danck wusten/ wann sie durch ihre gute Auffühhrung befördert worden.

Car-

Cartouche.

Nach eurem Tode ist alles verändert. Man mag rädern und hängen so viel man will; die Sicherheit welche zu euren Zeiten war/ wird sich so leicht nicht wieder finden. Ich habe Leute von allerhand Professionen in unserm Handwerck unterrichtet/ welche man so leichte nicht wird ausrotten können. Es sind ihrer zu viel/ und wenn sie sich zusammen thäten/ könten sie eine gantze Armeè ausmachen. Eine grosse Menge Soldaten/ welche seit dem Frieden nichts zu thun haben/ wissen nicht wovon sie leben sollen. Die Actien haben viel Familien ruiniret / und alle dergleichen Leute gesellten sich zu uns.

Mr. d'Argenson.

Es ist wahr/ daß Mr. Laws Vornehmen grosse Unordnung verursachet/ aber deßhalb muß niemand ein Strassen-Räuber werden.

Cartouche.

Freylich nicht. Aber man muß leben/ und ihr saget kurtz vorher/ daß diejenigen so aus Noth stehlen/ den Titel der Diebe nicht verdienen.

dienen. Man hatte ja alles Geld in Papier verwandelt. Was solten nun die armen Leute thun? Wolten sie Geld vor ihre Waaren haben/ so bekamen sie nichts als Zettul/ welche bald darauf drey Drittel ihres rechten Werths verlohren. Sie waren verdorben. Die Söhne/ welche die verdrießliche Humeur ihrer Eltern nicht ertragen konten/ suchten sich anderswo zu ergötzen/ und weil das Diebes-Handwerck/ wenn man es von einer Seite betrachtet/ etwas Anzügliches hat/ so hatten sie keine grosse Mühe/ sich dazu zu begeben. Uberdem/ weil es bey den Actien nicht redlich zugieng/ so konte ein Actien Händler leicht ein Dieb werden. Der Graf von Horn hatte auf solche Art angefangen. Ich möchte ihn gerne sprechen.

Mr. d'Argenson.

Du kanst ihn nicht antreffen. Die Reue welche er spühren lassen/ ist ihme nicht undienlich gewesen. Er hat Gnade bekommen/ und ist allhier in einem Winckel der Elisæischen Felder/allwo er von der einen Seiten die Quaal der Verdamten/ und von der andern die Glückseeligkeit der seeligen Seelen erblicken kan. Du hättest durch eine hertzliche Bereuung deiner Ubelthaten eben diese Gnad erlangen können.

nen. Aber du hast lieber dein Leben zu erhalten getrachtet / und dir dadurch die Rache des Himmels über den Hals gezogen. Halte einmahl unsern glückseeligen Zustand gegen die Straffen / wozu du verdammet bist. Wir haben hier keine Nacht / weil wir keines Schlaffes nöthig haben. Ein angenehmes und immerwährendes Licht leuchtet uns. Wir sind befreyet von allen den Bewegungen / welche offt auch das allerangenehmste Leben verunruhigen. Diese unsere Glückseligkeit verachten so viel Menschen / und lauffen dagegen nach einem vermeynten Glück / welches ihnen aus den Händen entwischet.

Cartouche.

Was trincket ihr allhier? Nectar?

Mr. d'Argenson.

Nein / dieser Tranck ist nur vor die Götter und Helden aufgehoben.

Cartouche.

Was habet ihr denn? Burgundier Wein / welchen ich so gerne tranck?

Mr. d'Argenson.

Der Wein ist den Menschen gegeben / um ihren Magen zu stärcken / und die durch die Arbeit zerstreuete Geister wieder zu sammlen. Wir aber haben solchen nicht nöthig: Uns hungert und durstet nicht / wir empfinden weder Hitze noch Kälte. Unsere Seele ist nur mit ihrer Glückseligkeit beschäfftiget / und es werden uns nichts als lauter angenehme Sachen vorgestellet. Wir sehen nichts als lustige Gegenden / wohlriechende Blumen / schöne Früchte / klare Bäche / und liebliche Gesang-Vögel. Die Wahrheit wird uns allhier auf eine gantz andere und gewissere Art entdecket / als wir solche vor diesen in der Ober-Welt erkannten. Alles dieses Vergnügen ist um so viel grösser / weil es immer währet. Die Glückseligkeit der Menschen hingegen ist vergänglich. Nur die Tugend alleine machet warhafftig glückselig / nicht allein im Leben / sondern auch noch vielmehr nach dem Tode. Wir haben nichts mehr zu besorgen / unsere Versuchungen sind vorbey / und unsere Belohnung wird ewig währen. Hierzu hättest du auch gelangen können / wenn du nicht den Schein der Glückseligkeit der Sache selbst vorgezogen.

Cartouche.

Ich bin niemahls glücklich gewesen. Wann gleich die Trunckenheit und die Gesellschafft mir auf eine Zeitlang die Furcht aus dem Gemüthe vertrieben / so war mir doch alles verdächtig / und ich besorgte / daß diejenigen / welchen ich mich vertraute / mich verrathen möchten.

Mr. d'Argenson.

So must du denn gestehen / daß es mehr Mühe kostet / lasterhafft als tugendhafft zu seyn?

Cartouche.

Ich gebe es zu / und versichere euch / daß wann es mir erlaubt wäre nach der andern Welt zurücke zu kehren / ich ein gantz ander Leben führen wolte.

Mr. d'Argenson.

Dieser Vorsatz ist zu spät / du hättest solchen eher fassen sollen. Ich zweiffle nicht / daß du nicht bißweilen Leute angetroffen / welche dir die bevorstehende Gefahr vor Augen gestellet. Wenn du dir eingebildet / daß du der zeitlichen Straffe entgehen köntest / so hättest du doch

dencken sollen / daß es unmöglich ist / der Rache des Himmels zu entfliehen.

Cartouche.

Es giebt wenig Leute die solches bedencken. Ich gedachte / daß ich durch meine Geschicklichkeit der weltlichen Straffe entkommen würde. Was das künfftige Leben anlanget / so stellete ich mir solches als ein Mährlein vor / so man mir in meiner Jugend zum Zeit-Vertreib vorgesaget.

Mr. d'Argenson.

Du siehest / in was vor Elend du dich gestürtzet. Allein wenn du auch einigen Grund gehabt / dasjenige nicht zu glauben / so man dir eingebildet / so hättest du doch vernünfftig schliessen können / daß dieses Leben nicht lange währen könte.

Cartouche.

Warum nicht? Wenn ich Zeit gehabt hätte eine kleine Armée von meines gleichen zusammen zu bringen / so würden sich verschiedene Mißvergnügte zu mir gefunden haben / und ich hätte gleich dem Coriolano und Catilina gesuchet / eine Veränderung in der Regierung vorzunehmen.

Mr.

Mr. d'Argenſon.

Du ſetzeſt allhier zwo Perſonen zuſammen/ welche ſich einander nicht gleich ſind. Coriolanus war ein kluger verſtändiger Römer / welchen ſeine Geburt und Meriten zum Bürgermeiſter-Amt erhoben / und der alſo in einer freyen Republic das Recht hatte / daß er ſeine Meynung wegen einiger eingeſchlichenen Mißbräuche ſagen konte. Du hatteſt nichts dergleichen anzuführen / du lebeteſt in einer Monarchie / wo deines gleichen nicht Macht haben / etwas zu ſprechen. Wann ſich auch einige Mißvergnügte zu dir gefunden / ſo würde doch ſolches nicht lange gewähret haben. Die Frantzoſen haben gar zu groſſe Liebe vor ihren König. Uberdem obgleich Coriolanus von vielen vornehmen Römern unterſtützet wurde / ſo ward er doch auf ewig des Landes verwieſen / weil er ſich ſeiner Herrſchafft widerſetzet hatte. Du hätteſt damit nicht davon kommen können. Wann ich hätte zu ſprechen gehabt / ſo hätte ich mich derjenigen Liſt bedienet/ welche der Pabſt Sixtus V. brauchte / um die Straſſen-Räuber zu vertreiben. Er ließ nemlich ein Edict ausgehen / daß alle Straſſen-Räuber / welche den Kopff eines ihrer Cameraden nach Rom bringen würden/ nicht allein frey und loß geſprochen / ſondern noch dazu eine Summe Geldes haben ſolten.

Einer von diesen Böſewichtern wagte es / und brachte den Kopff eines ſeiner Cameraden / wodurch er denn nicht allein Vergebung aller ſeiner Sünden / ſondern auch die verſprochene Summe Geldes erhielt. Als dieſes die andern Straſſen-Räuber erfuhren / ſo wurden ſie gegen einander mißtrauiſch / und zerſtreueten ſich in kurtzer Zeit.

Cartouche.

Ich zweiffele / daß dieſer Streich bey mir angegangen wäre.

Mr. d'Argenſon.

Ich glaube es auch nicht / allein unterdeſſen ſind doch wohl unter deiner Rotte einige geweſen / welche ſich dieſes Anerbieten hätten zu Nutze gemacht. Wenigſtens hätteſt du niemand trauen dürffen.

Cartouche.

Das gebe ich euch nicht zu / man hält dergleichen Verſprechen nicht. Hatte man nicht den Chateler Gnade zugeſaget / wenn er mich in die Hände der Juſtitz lifferte? Er hat es gethan; Iſt ihm das Verſprechen gehalten worden?

worden? Hat man ihn nicht mit mir zugleich hingerichtet?

Mr. d'Argenſon.

Er hatte es zu weit kommen laſſen / und derjenige / welcher ihm dieſe Hoffnung gemacht / war nicht mächtig genug / ihm ſein Verſprechen zu halten. Er war ſchon den Gerichten unter Händen / und hätte er es doch auf der Tortur bekennen müſſen. Wenn er aber von freyen Stücken und mit einer hertzlichen Reue ſolches der Obrigkeit hinterbracht hätte / ſo wäre ihm ohne Zweiffel Gnade wiederfahren / voraus wenn die Regierung ſelbſten ſolche verſprochen hätte. Die Engelländer haben eine Gewohnheit / daß wenn ein Dieb gefangen wird / er ſein Leben retten kan / wenn er fünff andere Diebe angiebet. Zwar hat er dieſes Privilegium nur einmahl / und wann er den Gerichten wieder in die Hände fällt / ſo iſt keine Gnade vor ihm. Unterdeſſen iſt es beſſer / fünff Miſſethäter als einen aufzuopffern / und ich würde dieſen Gebrauch ſehr loben / wann ich ſähe / daß in Engelland weniger Diebe wären / als anderswo. Aber ich habe mir ſagen laſſen / daß ein eintzeler Menſch im ſelben Lande verſchiedene Kutſchen / welche ſich einander gefolget / aufgehalten und beraubet hätte.

Cartouche.

Das glaube ich wohl/ alleine es wird nicht auf freyen Felde geschehen seyn. Die Strassen-Räuber pflegen insgemein einen dicken Wald zu ihren Auffenthalt zu erwehlen. Die Reisenden können nicht glauben/ daß ein Mensch allein sich unterstehen solte / sie anzugreiffen. Sie vermeynen / daß eine gantze Rotte Diebe in der Nähe ist / welche / wann sie sich widersetzen solten / hervor kommen und sie umbringen würden. In diesen Gedancken thun sie alles / was man von ihnen verlanget / und lassen sich scheeren / wie die Schaafe. Aber dazu gehöret eine grosse Courage, dergleichen ich hatte.

Mr. d'Argenson.

Allein du sagtest kurtz vorher / daß du allezeit in Furchten gestanden / wie reimet sich dieses mit der Courage?

Cartouche.

Gar wohl. Ich besorgte nur verrathen oder gefangen zu werden. Wann es aber vonnöthen war / so hatte ich ein Hertz / dergleichen wohl mancher berühmter General nicht haben mag.

mag. Ich will euch nur einen Streich erzehlen. Ich wuste wohl / daß man mich äusserstes Fleisses suchte / und doch konte ich nicht aus Paris bleiben. Als ich einsmahls des Abends in einem gewissen Hause im fünfften Stock war / so kam einer von meinen Spionen und berichtete mir / daß ein Gefreyter mit 4. Häschern käme mich zu fangen. Ich geschwinde herunter nach dem vierdten Stock / und versteckte mich da in einen kleinen Winckel / welcher sehr finster war. Der Gefreyte ließ zwey Wächter unten an der Thüre / und zwey nahm er mit sich oben / welche allenthalben herum suchten. Unterdessen stieg ich sachte herunter. Die beyden Häscher so unten an der Thüre stunden / fragten mich: Ob Cartouche gefangen wäre? Ich antwortete ihnen: daß er im Hause und nicht davon kommen könte. Sie freueten sich hierüber / und ich lösete unverhofft meine Pistole auf sie / sagende: **Da ist er.** Es war finster und ich entkam glücklich / voraus weil sich augenblicklich ein Hauffen Volcks versammlete. Wenn ich keine Courage gehabt hätte / so wäre ich verlohren gewesen.

Mr. d'Argenson.

Aber warum wehretestu dich nicht mit denjenigen / so du bey dir hattest / und warum lies-

set ihr euch endlich alle Drey ohne Blutvergiessen greiffen?

Cartouche.

Ich habe auch schon gesaget / daß wir müde und voller Schlaffs waren.

Mr. d'Argenson.

Sage vielmehr / daß das Maaß deiner Sünden voll gewesen. Der Himmel / welcher das Volck straffen wolte / ließ zu / daß du deine Boßheit auf eine Zeitlang verüben kontest. Als aber die Züchtigung geschehen / so hat das Verhängniß gemachet / wie ein Vater / welcher / wenn er sein Kind gestraffet / die Ruthe ins Feuer wirfft.

Cartouche.

Euer Gleichniß ist auf gewisse Art wahr. Allein wenn meine Auffführung zur Straffe des Volckes gedienet / wie kommt es denn / daß eben dieselbe Unordnungen noch heutiges Tages im Schwange gehen? warum hat sich der Himmel meiner nicht weiter bedienet? Ich war ja so geschickt dazu / als jemand auf der Welt?

Mr.

Mr. d'Argenſon.

Du muſteſt auch ſelbſt geſtraffet werden.

Cartouche.

Wann ich ein Werckzeug des Himmels geweſen / ſo bin ich ja nicht ſtraffbar / weil ich nur deſſen Willen verrichtet. Die Ruthe iſt ja unſchuldig / und wann ein Vater ſolche ins Feuer wirfft / ſo geſchiehet ſolches aus Eigenſinn / ſie hat aber an ſich ſelbſt dergleichen nicht verdienet.

Mr. d'Argenſon.

Es iſt ein groſſer Unterſcheid unter einen Straſſen-Räuber / welcher einen freyen Willen hat / und unter einer Ruthen / welche ſich ſelbſt nicht bewegen kan. Dieſe iſt allerdings unſchuldig / aber der Menſch nicht. Seine Vollkommenheit beſtehet darinn / daß er die Tugend erwehlen / oder ſolche verlaſſen kan. Diejenigen / welche ſich groſſen Laſtern ergeben / können ihrer Neigung nicht folgen / ohne der menſchlichen Geſellſchafft Schaden zu thun.

Die Göttliche Weißheit bedienet ſich alſo derſelben / um diejenige / welche es verdienet / zu züchtigen. Wenn aber ſolches geſchehen / ſo

ſtraffet

straffet sie nichts destoweniger die böse Intention solcher Leute / ob sie gleich unwissend ihr zum Werckzeuge dienen müssen. Ist es nicht wahr / bistu nicht deiner bösen Neigung gefolget / wenn du etwas übeles gethan?

Cartouche.

Wenn ein hungeriger Wolff eine Frau oder ein Kind auffrisset / so ihm nicht widerstehen kan / straffet man solchen?

Mr. d'Argenson.

Machestu unter einen wilden Thier und einen Menschen keinen Unterscheid? Die Thiere haben nur eine gewisse Neigung / welche zu ihrer Erhaltung abzielet. Der Mensch aber hat eine vernünfftige Seele / welche ihm widerspricht / wenn er Böses thun will. Allein er folget leyder nicht allezeit dieser innerlichen Stimme / welche doch billig die Oberhand behalten solte. Er unterdrücket sie und unterwirfft sie öffters den schändlichsten Begierden. Auf solche Art wird der Mensch schlimmer / als das Vieh / weil diejenige Neigung / welche er alsdann folget / nicht so gut und rein ist / als diejenige / so die Thiere von Natur haben. Der Himmel kan von den Thieren nicht mehr fordern / als sie bekommen haben / aber die Men-

schen

schen müssen von der empfangenen Vernunfft Rechnung ablegen. Wann ein Fürst jemand einen Centner Bley einen andern aber 50. Pfund Gold anvertrauet / so kan er von jenem nicht das fordern / was er von diesen prætendiren mag. So wohl der Mensch / als die Thiere sind ein Geschöpff GOttes. Allein / weil der Mensch eine Vernunfft bekommen / und sich derselben öffters nicht recht gebrauchet / so ist er im selben Fall eben so straffbar / als es ein Diener seyn würde / wann er / da ihm sein Herr eine Fackel gegeben sich zu leuchten / solche mit Fleiß auslöschen und sich nachgehends beklagen wolte / er könte den Weg nicht finden.

Cartouche.

Alle diese Betrachtungen sind schön / aber sie helffen mir weiter nichts.

Mr. d'Argenson.

Du hättest solche bey Zeiten machen sollen. Warum hastu solches nicht so wohl gethan / wie ich? Du warest ja von keiner andern Natur / als ich? Alle Menschen sind aus einer materie gemacht / sie haben auch alle einerley Vernunfft / aber sie gebrauchen derselben nicht alle auf gleiche Weise. Die Sonne wirfft ihre Strahlen

len allenthalben. Wenn nun jemand seine Augen mit Fleiß zumachen und sich blindling in den Abgrund stürtzen wolte / wäre wohl der Sonnen die Schuld zu geben?

Cartouche.

Es ist aber gewiß / daß es Leute gibt / welche wenig / oder wohl gar keine Vernunfft haben / gleich wie einige von Natur oder sonsten blind sind und die Sonne nicht sehen können.

Mr. d'Argenson.

Das ist wahr / wenn man durch das Wort Vernunfft diejenige Krafft der Seelen verstehet / ohne welche man in den Wissenschafften so Meditation erfordern / nicht fortkommen kan. Dergleichen haben nicht alle Leute. Aber davon ist hier die Rede nicht / sondern ich begreiffe mit dem Wort Vernunfft das jenige Liecht / so den Menschen von den Thieren unterscheidet und verursachet / daß er Gutes oder Böses wehlen kan. Wie nun die Seele mit dem Leibe genau vereiniget / so kan es geschehen / daß ein übel bestelltes Gehirn / oder die Unordnung der Lebens-Geister / die Seele verhindert / daß sie ihre Würckungen nicht recht verrichten kan.

Die

Die Obrigkeit straffet keine böse That / wann solche nicht freywillig geschehen. Man wird keinen unsinnigen Menschen wieder umbringen / wann er auch gleich jemand getödtet / sondern man schliesset ihn ein / und bindet ihn mit Ketten. Ausser diesen Leuten / derer gar wenig sind / in Ansehung der übrigen Menschen / ist niemand zu finden welcher nicht die Krafft hätte das Böse von dem Guten zu unterscheiden. Man darff deßhalb kein grosser Weltweiser seyn. Zweiffelt man / ob eine Sache recht oder unrecht sey / so muß man sich derselben enthalten. Ein blinder Mensch erkennet zum wenigsten sein Elend / und bedancket sich gegen diejenigen / welche ihn vor Gefahr warnen. Aber diejenigen welche sich des rechten Gebrauchs ihrer Vernunfft berauben / wollen nicht zugeben / daß sie Unterricht nöthig haben. Sie hassen die / so sie auf den rechten Weg bringen wollen / und diese sind nicht zu beklagen.

Cartouche.

Warum nicht? Ihr Fehler ist ja eine Würckung ihrer verwirzten Vernunfft?

Mr. d'Argenson.

Ich

Ich habe dir schon gesaget / daß GOtt der HErr nichts mehr von den Menschen fordert / als Er ihnen gegeben. Wann Er also einen Menschen aus geheimen Ursachen des Gebrauchs seiner Vernunfft beraubet / so kan Er deßhalb keine Rechnung von ihm fordern / sondern die Seele dergleichen Leute bekömmt vielmehr allhier ihre natürliche Freyheit wieder / ohne die geringste Kennzeichen ihrer vorigen Schwachheit zu behalten. Aber mit denen / welche sich selbsten muthwillig ihres natürlichen Lichtes berauben / ist es gantz anders beschaffen / sie müssen nothwendig gestraffet werden. Ich sage aber alles dieses nicht um dich zu unterweisen / das wäre vergeblich / ich will nur beweisen / daß man recht hat die Gottlosen ernstlich zu straffen.

Cartouche.

Ach! ich weiß wohl / daß ihr die Warheit redet. Daß ich euch aber widerspreche / geschiehet nur darum / damit ich mir den erschrecklichen Eindruck / welchen die bevorstehende Pein mir machet / ein wenig aus den Gedancken schlagen möge. Alle meine Missethaten kommen mir vor Augen / aber keine davon gereuet mich mehr / als daß ich kurtz vor meinem Tode einige ehrliche Leute angegeben / welche nichts mit mir

zu

zu schaffen gehabt. Unter andern beschuldigte ich einen Commissarium, daß er mich gegen Erlegung einer Summe Geldes lauffen lassen / ja ich war so verwegen / daß ich ihm solches ins Gesicht zusagte.

Mr. d'Argenson.

Wie wickelte er denn sich heraus?

Cartouche.

Er leugnete es / konte sich aber mit genauer Noth rechtfertigen. Uberdem so weiß man wohl / daß die Verletzung an der Ehre nicht so leicht zu heilen und daß allezeit wenigstens eine Narbe zurück bleibet.

Mr. d'Argenson.

Hastu keinen mehr angeklaget als diesen?

Cartouche.

Ach ja! Als ich im Chatelet war / so gedacht ich vermittelst einer Summe Geldes Gnade zu erlangen. Allein das Parlament befahl / daß man mich nach der Conciergerie bringen solte. Diese Vorsicht benahm mir alle Hoff-

nung/ und denen jenigen/ welche mich noch wohl hätten retten wollen / waren die Hände gebunden. Dieses bewegte mich / daß ich dem Lieutnant Criminel und den Advocaten des Königes vorwarff / wie sie Schuld wären an allen den Diebstählen / so ich seit zwey Jahr begangen. Ich gab an / daß ich damahls in ihre Hände gerathen / und daß ich mich vor 10000. Francen loß gekaufft hätte / ohnerachtet ich dazumahl schon den Galgen verdienet. Es wäre besser vor mich gewesen / wenn ich zu der Zeit umgekommen / als daß ich nun meine Missethaten gehäuffet und meine Straffe vermehret hätte.

Mr. d'Argenson.

Ich will hoffen / daß man auf diese Anklage wenig wird regardiret haben. Die Bedienten vom Chatelet sind mir wohl bekannt gewesen. Es waren Leute von bekannter Redlichkeit/ und ich kan nicht glauben / daß sie sich solten mit Dieben verstanden haben. Aber was meinetestu hiemit zu gewinnen?

Cartouche.

Zweyerley. Einmahl so gedachte ich mich an ihnen zu rächen / wegen des Urtheils / so sie wider mich ausgesprochen. Vors ander meinete ich / man würde mich noch nicht so bald

sterben

sterben lassen / sondern zum Beweißthum dieser Beschuldigung meinen Tod noch etwas aufschieben ; Allein es hat mir fehl geschlagen. Unterdessen habe ich ihnen solche Händel gemacht/ daraus sie sich schwerlich wickeln werden. Vielleicht kömmt einer oder der andere gar um seine Bedienung.

Mr. d'Argenson.

Wann sie schuldig sind/ so wäre diese Straffe zu gelinde. Allein sie werden sich sonder Zweiffel rechtfertigen / und deine Verläumdung wird nur zu deiner eigenen Schande gereichen.

Cartouche.

Es mag drum seyn / ich habe mich doch gerächet / und ihnen einen Streich gespielet / daß sie lange an mich gedencken werden.

Mr. d'Argenson.

Ob ich gleich von ihrer Unschuld überzeuget bin / so beklage ich sie doch hertzlich. Man ist allzeit unglücklich / wenn man auch fälschlich angeklaget wird. Ihr Glück ist / daß das Parlament in dieser Sache erkennen soll. Vor dem Gericht hat die Unschuld sich nichts zu besorgen/

indem desselben Aussprüche jederzeit weißlich und nach der Billigkeit eingerichtet sind.

Cartouche.

Ihr leget anitzo dem Parlament ein so grosses Lob bey/ und gleichwohl habet ihr es einmahl öffentlich prostituiret / und mit eingestimmet/ daß es aus Paris weg solte.

Mr. d'Argenson.

Als eine privat-Person konte ich nicht anders / als Hochachtung vor eine so ansehnliche Versammlung haben. Allein / als Siegel-Verwahrer muste ich ihnen dasjenige bekandt machen / so mir im geheimen Rath befohlen war. Unterdessen dencke ich anitzo / daß ich glücklich bin/ weil ich vor dir gestorben. Du hättest dich vielleicht auch an mir zu rächen getrachtet / wegen des Schreckens/ welchen ich dir einmahl / wie du sagest / eingejaget.

Cartouche.

Das wäre sonder Zweiffel geschehen / wenn ich mich darauf besonnen. Denn ob ich gleich euren Händen zu entgehen getrachtet / so fürchtete

tete ich mich doch vor euch / als ihr das Policey-Wesen besorgetet.

Mr. d'Argenson.

Du hast mir nicht gesagt / bey was vor Gelegenheit ich dir ein so grosses Schrecken verursachet.

Cartouche.

Ich ward einsmahls zu euch gefodert / auf eine solche Art / daß ich nothwendig mitgehen muste. Ich bildete mir ein / daß ich verrathen wåre / und schåtzte mich verlohren ; doch stellete ich mich unerschrocken. Mein Vorhaben war / euch zu Fusse zu fallen und um Gnade zu bitten. Ich besann mich aber unterwegens / und als ich in eure Anti Chambre kam / so erfuhr ich / daß man von mir nichts mehr verlangete / als daß ich von einer vorgefallenen Schlågerey Zeugnis ablegen solte. Damahls war ich noch nicht so abgericht / als ich nachgehends geworden. Ich war noch weit entfernet von dieser åusserlichen Hertzhafftigkeit / welche ich so lange behalten / als mir möglich gewesen. Wie ich vernommen / so hat man mich deshalb sehr gerůhmet / und die nachdencklichen Worte / welche ich fast in meinem Letzten gesprochen / sind in der Welt bekandt worden.

Mr. d'Argenson.

Was waren dieses vor Worte?

Cartouche.

Derjenige / welche man mir zum Trost bey meinem Tode zugegeben / und ausgebreitet / daß ich gesagt hätte: Wie mein Unternehmen nicht länger / als des Hrn. Laws seines gewähret. Es ist wahr / daß meine Einrichtung auf die Actien, welche er eingeführet hatte / gegründet war. Wenn er nicht so viel Leute an den Bettel-Stab gebracht / so hätte sich unsere Gesellschafft nicht so leichtlich vermehret. Eben derselbe geistliche hat auch gesagt / daß er niemahls meines gleichen an Hertzhafftigkeit gesehen. Allein ich kan euch wohl gestehen / daß mir das Hertz entfiel / so bald ich auf den Richt-Platz kam. Was würde nicht geschehen seyn / wenn ich gewust hätte / was mir allhier aufgehoben?

Mr. d'Argenson.

Meynetest dudenn der Göttlichen Allmacht zu entgehen?

Cartouche.

Daran dachte ich nicht. Ich hatte nur mit den Gegenwärtigen zu thun und meynete / es würde mir das Leben retten. Auf solche Art überfiel mich der Tod / da ich denselben zu entgehen gedachte.

Mr. d'Argenſon.

Ich zweiffele nicht man werde mich loben / daß währender meiner Direction keine dergleichen Unordnungen vorgefallen / als du begangen. Ich suchte solchen vorzukommen / und machte es wie ein kluger Gärtner / welcher nicht wartet / biß das Unkraut Wurtzel gefasset / sondern solches ausreisset so bald es aufgehet / sonsten würde es die Pflantzen ersticken.

Cartouche.

Man siehet wohl daß ihr von der Frantzösischen Academie gewesen / weil ihr solche zierliche Gleichnisse geben könnet.

Mr. d'Argenſon.

Ich war nicht allein davon / sondern die Acade-

cademie der Wissenschafften hatte mich auch zu ihren Mitglied angenommen. Die erste giebet eine gewisse Anzahl Plätze an solche Personen / welche wegen ihrer Bedienungen bey den Versammlungen nicht erscheinen können / damit die Anwesenden deß andern Theils von den Einkünfften geniessen mögen. Ich liebete die Wissenschafften / und hätte mich denselben gantz ergeben / allein meine Charchen liessen mir keine Zeit übrig. Denn als ich Director von der Policey war / so erstreckte sich meine Wachsamkeit nicht bloß über die Stadt Paris / sondern gar biß an die Gräntzen des Königreichs. Ich correspondirte mit allen Policey-Inspectoren in den vornehmsten Städten. Sobald ihnen ein Spitzbube entwischet war / so gaben sie mir Nachricht davon / und ich wuste bald / ob er zu Paris wäre oder nicht. Ich will dir nur ein Exempel erzehlen / worüber du dich wundern wirst: Ein Mensch / welcher nach Paris auf Commission geschicket war von einigen Kauffleuten / welche ihm kostbare Wechsel-Brieffe und andere Schrifften anvertrauet hatten / nahm von einem seiner guten Freunde Abschied / welcher ihn bat seine Reise noch einige Tage aufzuschieben / er wolte mit ihm reisen / und wolten sie sich unterwegens brav lustig machen. Weil aber jener die Abreise nicht verschieben konte / so bat dieser jenen / er möchte ihm doch nur einen Brieff mitnehmen /

men / und solchen eigenhändig übergeben. Der Factor versprach solches / und reisete fort. Als er zu St. Denis kam / so ließ ein Gefreyter nebst etlichen Wächtern die Kutsche halten / und den Factor herunter steigen / welcher sich in eine Mieths-Kutsche setzen und sein Felleisen bey sich nehmen muste. Man sagte ihm / daß ich solche Ordre gegeben / und daß er nichts zu besorgen hätte / wenn er unschuldig wäre.

Cartouche.

Hattet ihr denn würcklich solchen Befehl ertheilet?

Mr. d'Argenson.

Freylich. Höre nur / wie es weiter ablauffen wird. Der arme Teuffel war in tausend Aengsten / weil er aber sich nichts Böses bewust / so meynete er / man hätte ihn vor einen andern angesehen. So bald ich den Gefreyten gewahr wurde / so fragte ich ihn: Habt ihr den Kerl? Ja / antwortete er. Es ist gut / fuhr ich fort / lasset ihn herein kommen. Wer seyd ihr / sagte ich zu den Fremden / und was wollet ihr zu Paris machen? Nachdem er mir nun gesaget wer er wäre / und was er vor Geschäffte hätte / so versetzte ich / ihr habet gefährliche Papiere bey euch / die ihr mir geben müsset.

Verheelet mir nichts / es lieget euer Leben daran. Habet ihr nichts anders? Nein / sagte der Fremde / als einen Brieff / den mir ein guter Freund gegeben. Oeffnet denselben / fuhr ich fort. Er antwortete: daß er seinem Freunde solche Untreu nicht erweisen wolte. Ich befahl ihn endlich solches absolut, mit dem Beyfügen / daß er des Todes wäre / wenn er mir nicht gehorchete. Er that es / und hatte kaum die erste Zeile gelesen / als er in Ohnmacht fiel.

Cartouche.

War denn der Brieff vergifftet?

Mr. d'Argenson.

Nein / sondern er fand folgende schreckliche Worte darinnen:

Bemächtiget euch Uberbringern dieses / und fertiget ihn bald ab / ich komme gleich nach / und wir wollen uns seine Verlassenschafft theilen.

Endlich kam er zu sich selber / und wiederholete ohn Unterlaß / daß er nicht wüste / wem er nunmehro sich vertrauen solte. Ich sagte ihm / daß er nichts mehr zu fürchten hätte / daß die-

diejenigen an welchen er so wohl recommendiret / eingezogen / auch der Freund / welcher ihm den Brieff zu bestellen gegeben / an sichern Ort währe / wie sie denn würcklich allerseits ihren verdienten Lohn empfiengen.

Cartouche.

Aber wie seyd ihr hinter diese Sache gekommen?

Mr. d'Argenson.

Auf folgende Weise : Der Freund / welcher dem Factor den Brieff mitgegeben / war ein Bösewicht / welcher ihn unterwegens bestehlen wollen. Weil er aber noch nicht mitreisen konte / so addressirte er ihn an etliche von seinen Cameraden zu Paris mit welchen er correspondirete. Sobald der andere weg war / so besorgete er / der Factor möchte den Brieff nicht sogleich übergeben und erst seine Brieffschafften in Sicherheit bringen. Also gereuete es ihm / daß er ihn hatte abreisen lassen und fassete den Entschluß ihn nachzusetzen. In diesen Vornehmen machte er sich an einen Freund / welcher auf dergleichen gefährliche Verrichtungen abgerichtet war. Sie wurden beyde einig / daß sie die Kutsche aufhalten und das

Geld stehlen wolten. Weil ihnen aber zwey Personen hierzu nicht genugsam zu seyn schienen / so erwehleten sie noch einen dritten / mit welchen es nicht allzu wohl stund / in der Hoffnung / die Begierde des Gewinns würde ihn ohne Zweiffel verleiten. Dieser stellete sich / als wenn er ihren Vorschlag mit Freuden annähme / und verlangte nur eine Stunde Zeit / sich ein Pferd und Pistolen anzuschaffen / sie solten seiner in einem gewissen Wirths-Hause warten. Sobald sie ihn aus dem Gesicht waren / lieff er zu einen von den Kauff-Leuten / welcher ihn bat / daß er seine Aussage vor den Lieutenant Criminel thun möchte. Die beyden Schelme wurden sogleich gegriffen / und auf die Tortur gebracht. Sie bekannten alles / und man schickte sogleich einen Courier ab / mich davon zu berichten. Ich fassete die Resolution ihm meine Leute nach St. Denis entgegen zu schicken / damit die Spitzbuben mir nicht vorkommen möchten. Also rettete ich diesen Menschen / und kurtz vorher vernahm ich / daß die Diebe / so ihn umbringen solten / gefangen worden. Die Göttliche Vorsehung lässet öffters zu / daß Bösewichter sich selbst ins Unglück stürtzen müssen / wie diese Diebe gethan / welche von freyen Stücken einen Menschen sich vertrauet / der sie in die Hände der Gerichte gelieffert.

Cartouche.

Eben dieses ist mir auch wiederfahren. Ich ließ einen Menschen umbringen / welcher mir verdächtig war / dessen Blut muste den Mörder verrathen und uns alle beyde aufs Chavot bringen ; Aber ich weiß nicht / wie es zugehet / daß dieses angenehme Licht / so ihr geniesset / und welches bißher meine Unlust vermindert / aufhöret solche Würckung zu thun. Mein Gemüthe ist gantz verwirret / meine Ketten fangen an sich zu bewegen / eine unüberwündliche Krafft führet mich weg. Ach ich Unglücklicher!

Kaum hatte Cartouche diese Worte ausgeredet / als die beyde Hände / welche seine Ketten hielten / ihn wegführeten / und nach dem Auffenthalt der Verdammten brachten / allwo die Furie Alecto ihm eine bißher unbekannte Quaal zubereitet hatte. Mr. d'Argenson sahe ihn ohne Bewegung fortführen. Er war von langen Zeiten her gewohnet / kein Mitleiden mit denjenigen zu haben / welche sich selbst unglücklich machen. Uberdem so ist die Barmhertzigkeit eine Neigung / welche in den Elisæischen Feldern unbekannt ist / wo man von nichts als Glücke weiß. Er gieng wieder

dahin /

dahin / wo er sich vorher mit dem Lycurgo unterredet hatte. Dieser war gantz allein / und sagte zu Mr. d'Argenson: Ich habe Ursach mich über euch zu erzürnen / daß ihr die Gesellschafft eines Diebes der meinen vorgezogen. Mr. d'Argenson antwortete: Ich bin versichert / daß ihr mich entschuldiget halten werdet / wann ihr vernehmet / daß ich hierinn des Plutonis Willen vollbracht. Er hatte verordnet / daß diese Seele die Elisæischen Felder auf eine Zeitlang sehen solte; ich habe ihr also unsere Glückseligkeit vorgestellet / und von ihr dergleichen Zeitungen erfahren / daß mich nicht wieder nach dem zeitlichen Leben verlanget. Die Boßheit ist unter den Menschen so groß / daß man ihre Gesellschafft nicht sehr zu wünschen hat.

Lycurgus.

Ich weiß nicht ob die Frantzosen so gut gewehnet sind / als meine Lacædemonier waren?

Mr. d'Argenson.

Die Frantzosen geben ihnen hierinn nichts nach. Wenn man es recht anfänget / so kan man mit ihnen machen was man will / wie wir denn vor kurtzer Zeit gesehen / daß ein Fremder / welcher keine weitere Geschicklichkeit

keit hatte/ als daß er dreiste und listig war/ es bey ihnen so weit gebracht/ daß man ihm die Direction der Finantzien anvertrauet/ welches man an einen Fremden nicht gerne zu thun pfleget. Dieser Mensch machte dem Volcke weiß/ daß man kein Gold noch Silber zur Handlung nöthig hätte. Deßhalb bestellete er ein gewisses Hauß/ wo alle Leute ihre Baarschafft hinbrachten/ und davor kleine Stückchens Papier bekamen/ welche viel leichter zu tragen waren als euer Eysen/ welches ihr an statt der Müntze eingeführet hattet.

Lycurgus.

Dadurch wolte ich dem Ehrgeitz und dem Diebstal steuren. Ein grosser Hauffen Eysen kan nicht so leicht gestohlen noch verheelet werden/ als ein kleines Stück Papier.

Mr. d'Argenson.

Das ist wahr/ man hat auch niemahls mehr Personen zu Paris ermorden sehen/ als nachdem dieses aufgekommen. Endlich ist das Papier wieder in Verachtung gefallen/ und diejenigen/ welche vorher viele Millionen gehabt/ sind jetzo in der äussersten Armuth. Die verstorbene Seele/ mit welcher ich geredet habe/

be/ hat mir berichtet/ daß das Königreich so voller Diebe ist / daß man es schwerlich von diesem bösen Gesindel wird reinigen können.

Lycurgus.

Ihr sehet also/ daß meine Anstalt weit besser gewesen/ indem die Lacædemonier in so grosser Sicherheit lebeten / daß jederman durch das gantze Land reisen können/ ohne sich im geringsten zu fürchten / wenn er auch die grösten Schätze bey sich gehabt.

Mr. d'Argenson.

Es waren aber doch auch Diebe zu Lacædemon, und mir deucht / ich habe irgendswo gelesen / daß der Diebstal nicht gestraffet worden / wenn er listiger Weise verrichtet gewesen. Ich bekenne/ daß ich diese Gewohnheit nicht billigen kan.

Lycurgus.

Die Spitzfündigkeit ist eine gute Eigenschafft / welche das Verbrechen des Diebstals vermindert.

Mr. d'Argenson.

Oder vielmehr vergrössert / denn die listige Diebe sind die gefährlichsten. Wir haben zu unsern Zeiten dergleichen subtile Diebereyen erlebet, welche nach eurem Gesetz nicht hätten können gestraffet werden. Die Spitz-Buben haben unter sich eine gewisse Innung. Man muß sein Meister-Stück machen, wenn man darinn will aufgenommen werden, und je schwerer solches ist, je mehr wird es æstimiret. Einer von diesen Spitz-Buben nahm sich vor / zum Meister-Stück etwas aus des Königs Gemächern zu stehlen. Zu dem Ende kleidete er sich als ein Tapissier-Gesell / und nahm mit einer Leiter einen silbernen Leuchter von der Wand. Unterdessen gieng der König vorbey.

Lycurgus.

Da wird der Spitz-Bube sonder Zweiffel erschrocken seyn / und gewünschet haben / daß er zum Meister-Stück nicht so ein gefährliches genommen hätte?

Mr. d'Argenson.

Keinesweges. Er verfolgte sein Vorhaben / und als ihn der König fragte: Was er machen wolte? so gab er zur Antwort / daß sein Herr ihm befohlen hätte / die Leuchter abzunehmen / und solche rein zu machen. Mit dieser Antwort war der König

zu frieden / und der Spitz-Bube gieng mit dem Leuchter ungehindert davon.

Lycurgus.

Kennet denn der König nicht alle seine Bedienten?

Mr. d'Argenson.

Meynet ihr / daß ein König in Franckreich nicht mehr Bediente habe / als eure Griechische Könige / welche kaum 20. Diener hielten? Unsere geringste Zöllner haben mehr Leute um sich.

Lycurgus.

Was sind denn das vor Leute? sinds etwa Fürsten oder Amts-Personen?

Mr. d'Argenson.

Nein / sie sind gemeiniglich von geringen Herkommen / und ist einer deß andern Sclave gewesen. Wenn sie aber die Kunst gelernet haben / sich mit den gemeinen Geldern zu bereichern / so kauffen sie diese Bedienung sehr theuer / gewinnen viel Geld / und leben wie die Fürsten.

Lycurgus.

Wir hatten in Griechen-Land auch dergleichen Leute / aber sie waren sehr verachtet.

Mr. d'Argenson.

Man muß die Morgen-Röthe von der Sonnen

nen am hellen Mittag unterscheiden. Es ist wohl eben dieselbe Sonne / wann sie aber in die Höhe gekommen / und die Wolcken vertrieben / so kan man ihren Glantz kaum ertragen. Eben so ist es auch mit den Zöllnern beschaffen. Sie kommen nach Paris in einem leinen Kittel oder alten Liberey-Rock / nehmen aber bald auf / werden Unter-Bediente / und endlich Ober-Zoll-Einnehmer. Dann ist es mit ihnen Mittag / und manche vornehme Herren / so verdorben sind / verlangen dergleichen Leute ihre Töchter zur Ehe / damit ihre Familie nicht gäntzlich zu Grunde gehen möge. Dieses ist eine seltsame Veränderung. Anfänglich werden die Zoll-Einnehmer von den Soldaten und Edel-Leuten verachtet / aber das währet nicht lange. Wann der Edelmann sich über sein Vermögen aufführen will / so muß er Geld haben. Er lehnet also von dem Zoll-Einnehmer / und versetzet demselben seine Güter / schätzet sich auch glücklich / wann dieser Mensch / welchen er so gering neben sich gehalten / sich mit ihm verbinden will.

Lycurgus.

Mir deucht / wir sind von unsern Zweck abgekommen. Wir redeten von Spitz-Buben / und sind auf Zöllner gefallen.

Mr. d'Argenson.

Der Unterscheid ist eben so groß nicht / als ihr gedencket.

Lycurgus.

Aber wie kommts/daß die Frantzosen solches leiden?

Mr. d'Argenson.

Ich habe euch gesaget / was diese Personen vor Nutzen schaffen. Die Grossen bringen ihr Geld unter die Leute / und die Zöllner scharren es zusammen / und geben es seinen vorigen Herrn wieder. Uberdem sind es Blut-Igel/ welche das eingesogene Blut zum besten deß Königs von sich geben müssen. Es sind Vorraths-Häusser / wozu der König den Schlüssel hat / und solche aufmachen kan / wann es ihm beliebet. Habt ihr niemahls eine wilde Schweine-Jagt gesehen / oder wurde solche zu euren Zeiten nicht auf solche Art gehalten / als man sie anjetzo hält?

Lycurgus.

Das kan ich euch nicht sagen / aber wie hält man sie anjetzo?

Mr. d'Argenson.

Man stellet Tücher aus in einem Walde/und machet davon gleichsam einen Irr-Garten / worinnen die Schweine sich verirren. Die Tücher sind gemahlet / und stellen allerhand Jäger vor. Die Schweine gehen auf diese Bilder loß / hinter welchen die Jäger verstecket sind/ so die Schweine verwunden / daß sie schweissen/

und

und also den Jägern in die Hände fallen. Die Zöllner vergleichen sich nicht uneben mit diesen Figuren. Das Volck ist auf sie erbittert / unterdessen aber bringen sie das Volck unter die Füsse deß Königes.

Lycurgus.

Was saget ihr mir vor eine wunderliche Sitten-Lehre vor? Man solte meynen / wann man euch höret / daß die gantze Wissenschaft eines Fürsten in nichts anders bestünde / als seine Unterthanen auszusaugen. Nach eurer Meynung ist der Fürst nicht um der Unterthanen willen / sondern das Volck um des Fürsten willen. Kommt man auch mit solchen Gedancken in den Elisäischen Feldern?

Mr. d'Argenson.

Das ist meine Meynung nicht / ich habe euch nur berichtet / was zu meiner Zeit in der Ober-Welt davon geglaubet. Wir lebeten unter einen Monarchen / welcher die Pracht sehr liebete. Er legte einen Garten an an einen solchen Ort / da vorher nichts als Sand war. Das Wasser eines grossen Flusses führete er mit sonderlicher Kunst auf die Höhe eines Berges / von dannen es durch verschiedene bleyerne Röhren nach dem Garten lieff. Diese Canäle allein haben so viel gekostet / daß davon eine Armée von hundert tausend Menschen eine Campagne durch könnte erhalten werden.

Was ist nicht auf Statuen und andere kostbare Zierrathen gegangen?

Lycurgus.

Was ist dieses vor eine Verschwendung? Gab denn das Volck das Geld dazu ohne Murren.

Mr. d'Argenson.

Nein / unterdessen kam es doch ein. Die Handlung war im guten Stande / und weil man viel gewann / so merckte man es so nicht / daß man viel geben muste.

Lycurgus.

Kan wohl ein Fürst / welcher seine Unterthanen liebet / sie so wenig schonen / bloß darum / daß er seine Wohnung ansehnlicher machen möge?

Mr. d'Argenson.

Die Unterthanen verlohren dabey nicht so viel / als ihr meynet. Es lebeten davon ein Hauffen Handwercks-Leute / und die Künste kamen in Aufnehmen. Uberdem war es eine Zierrath vor das Königreich / so die Fremden ins Land lockete.

Lycurgus.

Ich meyne vielmehr/daß es den Fremden lieb seyn solle / zu sehen/ daß Eure Nation sich durch unnütze Außgaben erschöpffet / und sich untüchtig gemacht / einen grossen Krieg auszustehen. Das war ein gutes Exempel vor sie / wann sie demselben folgen wollen.

Mr. d'Argenson.

Das thaten sie nicht. Sie kamen selbsten/ diese Wunder-Wercke zu sehen / welche ihnen eine grosse Einbildung von der Macht des Königes gegeben. Sie sahen 10000. Trabanten/ so kostbar gekleidet waren / ungemein prächtige Palläste/einen wunder-schönen Garten / und wann sie nach Hausse kamen / so bemüheten sie sich dasjenige nachzuahmen / was sie gesehen / wann es auch gleich über ihr Vermögen war. Sie machten es wie der Frosch beym Æsopo, welcher platzete als er sich aufbließ / und so groß als ein Ochse werden wolte. Sie ruinirten sich und ihre Unterthanen / und gedachten nicht/ daß alle Länder nicht gleich fruchtbar sind/ und nicht alle so viel Einkommen haben / als Franckreich hat.

Lycurgus.

Aber die Zöllner / sogen die das Volck nicht

aus / und wenn ein Krieg vorhanden / konte man wohl denselben aushalten?

Mr. d'Argenson.

Freylich erschöpffeten diese Leute das Land / und das Königreich ist würcklich in einem solchen Zustand / daß es eine lange und glücksel. Regierung vonnöthen hat / um wiederum in seinen vorigen blühenden Stand zu kommen: Unterdessen muß man bekennen / daß die Nation einen grossen Krieg mit denen übrigen Völckern von Europa ausgestanden / welches ihre Einkünfte weggenommen und sie in Schulden gesetzet. Ich weiß nicht / wie sie sich daraus wickeln werden / meine Künste waren zu Ende / und ich hatte mich auf mein Land-Gut retiriret / nachdem ich etliche Jahr vorher das Vergnügen gehabt / daß die Zöllner vor mir erscheinen / und dem Fürsten das wieder geben musten / was sie dem Volck abgenommen.

Lycurgus.

Wann sie diese Wieder-Erstattung von guten Hertzen gethan / so hätte man das Volck billich von den ausserordentlichen Anflagen befreyen sollen / womit sie in Kriegs-Zeiten beschweret worden.

Mr. d'Argenson.

Dieses ließ sich zu eurer Zeit thun / aber anjezo würde man den auslachen / welcher solches im Geheimen Rath vortragen solte. Wann ein

Fürst

Fürst schon die alten Lasten nicht vermindert/ wann er nur keine neuen anleget / so passiret er schon vor fromm. Aber wieder auf die Zöllner zu kommen / so bald sie sahen / daß sie angegriffen wurden/ so brachten sie ihr Vermögen in Sicherheit / und die Handlung lag eine ziemliche Zeit darnieder / auch bekam die Regierung von ihnen nicht so viel Geld / als sie vermuthet hatte. Uberdem muß man dergleichen Leute nicht gantz und gar abschrecken. Sie gewinnen viel/ aber sie haben auch grosse Gefahr auszustehen / und so verhaßt als sie sind/ kan man sie doch nicht missen.

Lycurgus.

Fürchtet man sich / daß es in Franckreich an Leuten mangeln werde/ welche geschickt seyn/ die Steuren einzunehmen / solche gehörig auszuzahlen / und das übrige getreulich zu verwahren?

Mr. d'Argenson.

Es ist nichts übrig / sondern diese Leute müssen viele Millionen vorschiessen / und sich hernach von gewissen angewiesenen Einkünften bezahlt machen. Daher kommt ihr Gewinn/ weil sie wohl zu multipliciren wissen. Wir haben welche gehabt / die gantz klein angefangen/ und in kurtzer Zeit 20. biß 30. Dörffer besessen/ welches mehr ist / als Ulyssis gantzes Königreich ausgetragen.

Ly-

Lycurgus.

Aber warum verfolget ihr denn dergleichen Leute nicht / da ihr sie vor Diebe haltet? Warum verschonet ihr sie / da ihr doch andere arme Teuffel / so beym Spiel ertappet worden / einführen liesset?

Mr. d'Argenson.

Ich hatte nichts über sie zu sprechen. Der verstorbene König hatte ihrer nöthig / und sie thaten ihm gute Dienste.

Lycurgus.

Es ist Zeit aufzuhören. Ein andermal wollen wir weiter hiervon reden / und ich werde euch vielleicht überzeugen / daß dasjenige / so ich zu Lacædemon gethan / schwerer und herrlicher gewesen / als was ihr zu Paris verrichtet.

ENDE.

XX IX.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leben und Thaten des Welt-berüchtigten Spitz-Buben Lovis Dominique Cartouche und seiner Cameraden samt deren gantzen Process, End-Urtheil, und Execution; deme noch beygefüget dieses Ertz-Diebes Gespräch im Reich der Todten, mit dem berühmten Königlichen Frantzösischen Rath und Policey-

[S.l.] 1722

Res/Biogr. 193 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915222-3
VD18 90207963-001